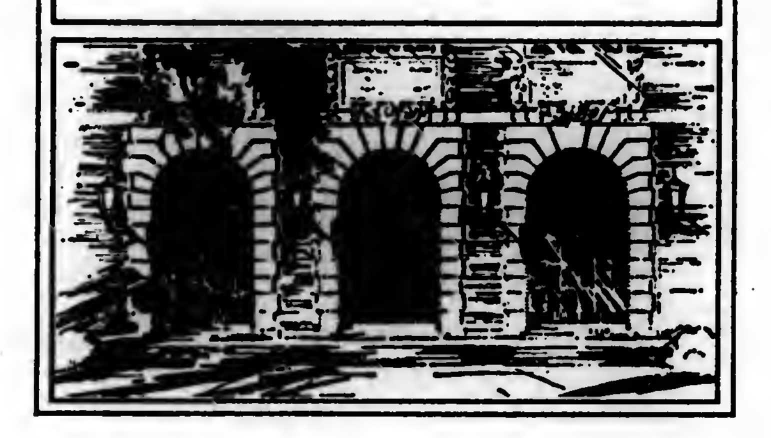
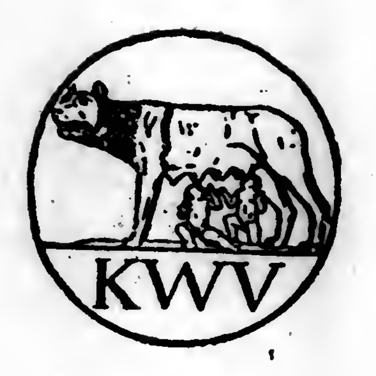
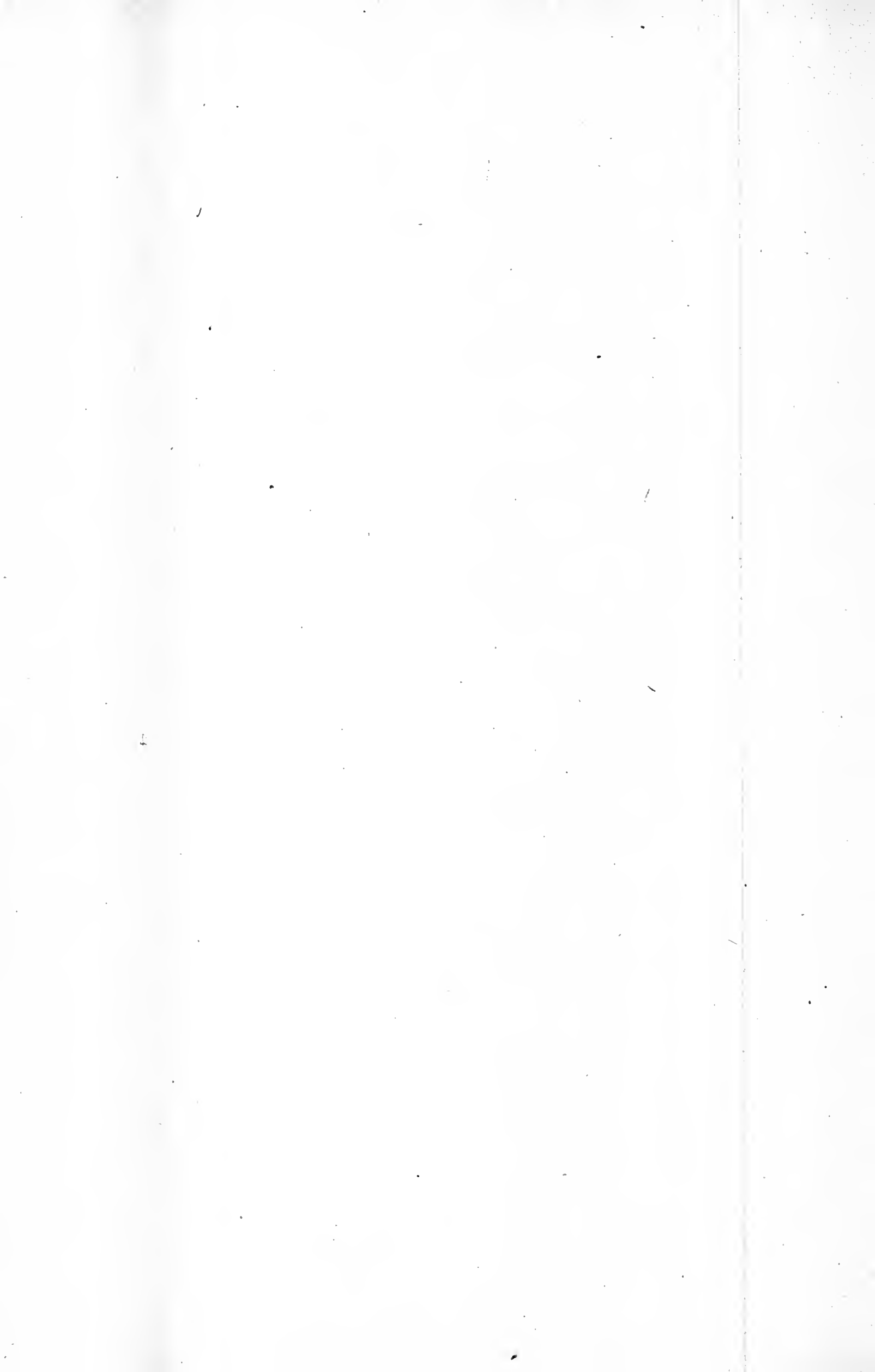
OSKAR BAUM

DIE TÜR INS UN-MÖGLICHE

ROMAN




KWV



Oskar Baum

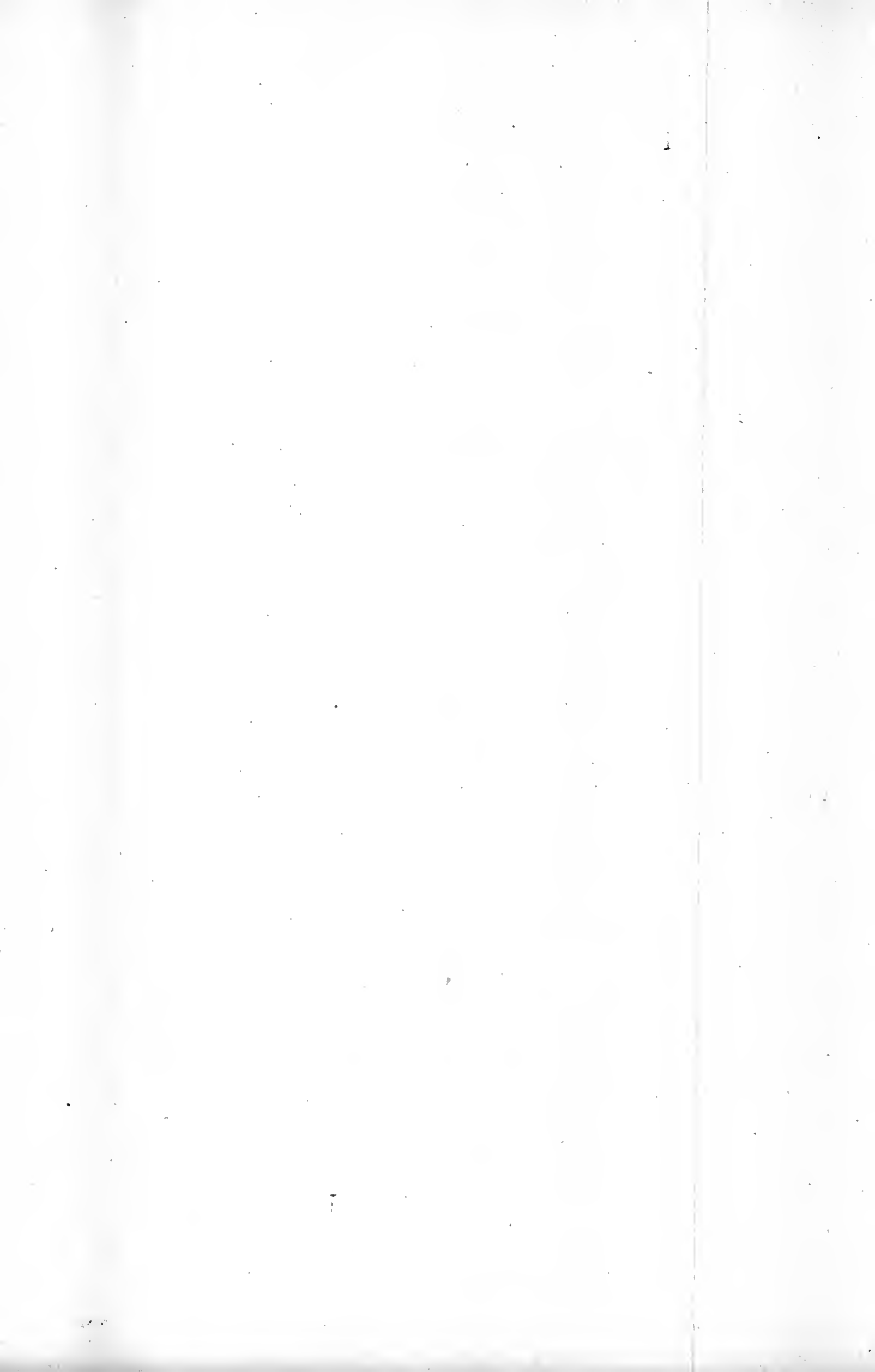
Die Tür ins Unmögliche

Roman

Kurt Wolff Verlag

Druck der Spamerschen Buchdruckerei in Leipzig

Dem Andenken Arthur Baums



I

Krastik wählte einen neuen hechtgrauen Anzug, trat vor den Spiegel und modellierte zwischen Daumen und Zeigefinger die einen Schatten dunklere Krawatte. Im Café wartete seine Gesellschaft: der Varietébesitzer, der Kunsthändler und diesmal auch ein ehemaliger Freund, ein junger Fabrikant aus der Provinz, der hier zum Einkauf war und wieder mal eine Großstadtnacht durchbummeln wollte.

Er drehte eben, schon zur Treppe gewandt, den Schlüssel, als im Dämmer des Korridors das Mädchen vor ihm aus dem Steinboden wuchs. Er sah nur die Augen und die Lippenbewegungen; der Aufzug fuhr gerade vorbei ins obere Stockwerk.

Keine Überraschung oder Freude packte

ihn, als sei es nicht das beglückende Gesicht aus dem Fieber tausend heimlicher Wünsche. Sie kam zu ihm! Aber eben anders, ganz anders!

Ein wenig mißmutig, — ja, ja, dessen erinnerte er sich nachher genau, drehte er den Schlüssel zurück und trat wieder ins Zimmer, mit dem behandschuhten Finger die Mauer hin nach dem Ausschalter tappend.

Sie zwängte sich sonderbar eilig, fast grob, hinter ihm hinein und schloß — ein wenig eigenmächtig wie ihm schien — sogleich die Tür.

Atemlos erzählte sie leise, wie etwas, das nur sie beide anging: das Kind sei gestorben. Ihr Gesicht war blutleer, fast grau, nur auf den Backenknochen je ein scharfrandiger runder, roter Fleck und große, rote Augen mit einem schrecklichen Ausdruck.

„Was?"

„Schon in der Nacht."

„Wie, gestern?" Es tat ihm nachher oft leid, daß er so lange nicht begriffen hatte.

„Ja, ja, in der Nacht!" Und sie behielt

die Klinke in der Hand, als wollte sie gleich wieder gehen oder verhüten, daß jemand hereinkäme.

Er beherrschte im Augenblick die große Freude und das lähmende Entsetzen, das gleich darauf folgte, wollte einiges sagen, etwa: Armer Wurm! — Gott, drüben hat er's besser! — Aber sie saugte so angstvoll an seinen Mienen, daß er kein Wort herausbrachte.

Sie erzählte Einzelheiten, nicht sehr, aber doch ein wenig anders, als in den Tagen darauf. Ihre Hand, die feuchte, klammerte sich zitternd um sein Handgelenk. Ihre Stirn, ihre Wange, ihr Hals waren feucht. Er roch ihres Zimmers Wäsche — Gas, — Holzkohlenluft. Aber der leise, bittere Atem aus ihrem Mund durchrann ihn kalt, durchschauerte ihn bis in die tiefste Seele.

„Sie sollten zufrieden sein", hörte er sich unsicher sagen, indem er mit letzter Willenskraft, sein Gesicht von ihren Blicken loszubinden, ein wenig umherging.

„Schon in der Nacht", wiederholte sie und

sah mit demselben Blick wie bisher auf ihn, auf das Stück Wandmalerei, das er verstellt hatte.

Und nun wandte sie sich ohne weitern Anlaß, senkte den Kopf tief zur Erde und wollte wieder gehen.

Er sprang voll Schrecken zur Tür. So wollte sie durchs Haus hinunter, auf die Gasse hinaus?

Er führte sie zu einem Sessel mit plumpem Scherz über ihre Angst vor dem Junggesellenzimmer, goß ihr Kognak ein, wusch ihr mit Kölnischwasser die Schläfen, blieb dann neben ihr stehen und hieß sie ein wenig still sein, sich zurücklegen und nur atmen, langsam, tief, gleichmäßig! Er sprach, indem er über den Tisch hinsah, auf dem noch das Geschirr vom Abendessen stand, von dem Einfluß des richtigen Atmens, der vollkommenen Körperruhe auf das Gemüt, die Seele, die Auffassung von allen Dingen.

Da sah er sie an. Sie hörte gar nicht zu. Lautlose Tränen überflossen ihr in vergeblichem Ankämpfen zornig verzerrtes Gesicht.

Als er erschrocken mitten im Wort abbrach, lachte sie stechend auf, wandte sich und war fort. Er konnte kaum die Hand heben, so schnell.

Er sah auf das Fläschchen Kölnischwasser in seiner Linken und ging und stellte es wieder in den Schrank.

Er hatte keine Lust mehr, fortzugehen, aber — wohl, weil er schon in Handschuhen und Überrock dastand, ging er dennoch.

An der Ecke sah er zu den Ladenfenstern auf; sie waren dunkel. Er griff nach der Türklinke: nein, sie war nicht nach Hause gegangen. Ja, aber wohin konnte sie gegangen sein? Zu anderen Bekannten? — Warum fürchtete er das so sehr?

Er ging am „Café Prinz" vorbei. War froh, als es hinter ihm lag.

Ziellos schritt er durch die hallenden, nachtstillen Straßen.

Er kam immer und immer wieder an Polizeiwachtstuben vorüber. Wie viele es in so einer Stadt gab! Brücken, Gekreisch und Geklimper aus Weinstuben, an einsamen

Posten vorüber, an lautem Gezänke zweier Dirnen an einer Ecke, rote Laternchen aufgerissener Straße voll Gasgeruch und Staub, wo in den Gruben tief unsichtbar Arbeiter stumm hackten.

Er schellte an einer Apotheke und kaufte Bromate. Vielleicht würde sie ihn auf dem Rückweg zu sich einlassen, vielleicht morgen. — Lange stand er vor einem alten, verfallenen Haus, an dem eigentlich nichts auffiel, als daß ein unordentlich gekleidetes Weib eben darin verschwunden war. Er sah hinauf. Es beleuchtete sich ein Fenster, blieb lange still und gleichmäßig beleuchtet. Das beruhigte ihn schließlich wieder, und er ging nach Hause. Er versuchte im Vorbeigehen gar nicht erst bei ihr anzuklopfen.

Am Morgen aber sah sie ihn, als er eintrat, kalt und fragend an, so daß er nur von Kragen und Manschetten sprach, die er hier zu holen hatte.

Von seiner Hausbesorgerin erfragte er, wann das Begräbnis des Kindes war.

* * *

Deutlich hatte er in den Tagen darauf, immer deutlicher, das Gefühl des Versinkens in rettungslose Tiefe, gleichmütig, mit selbstgebundenen Händen. Besonders wenn er das kleine, wie zusammengedrückte Gesicht der Detektivin sah, verdeckte Pfiffigkeit in den ruhelosen Augen, wenn sie geschwätzig unter den Leuten hier in der Gasse umherquirlte, beim Kaufmann stand und bei der Höklerin, Mittelpunkt bei allen Zusammenkünften in den Haustoren, wenn sie die ahnungslose Helrit umschlich, schon recht vertraut mit ihr.

Es verfolgte ihn, daß er in wachen und halbwachen Nächten wie fremd in seinem Körper lag und schlafwandelnd bei Tage wie zugedeckt, tief in sich eingeschlossen, seine Beschäftigung abhaspelte. Qualvolles Gefesseltsein von einer nicht verständlichen, unbekämpfbaren Art. Ein enges, dichtes, eisernes Netz schloß sich schneller und schneller um ihn, drückte die Luft vor seinem Mund zusammen. — Befreiung! Es schrie, es stieß und trieb in ihm: Befreiung! Ein offener Kampf, ein wildes Auf und Ab von Ja und Nein.

Aber wie kurz und dünn, wie spielzeughaft leicht und schwankend ist die Brücke vom Willen zu den Tatsachen! Hätte er vielleicht, wenn er an dem Abend länger in der Fabrik aufgehalten worden und auch in den folgenden Tagen der Detektivin zufällig nirgends mehr begegnet wäre, gar nichts getan? Hätte er das liebe Wesen untergehen lassen, er, der Einzige, der durch ihr Unglück sah wie durch ein klares Wasser auf den greifbar nahen reinlichen Sand eines Quellgrundes? Hätte er ruhig an dem Tage, da sie verhaftet wurde, Fakturen nachrechnen, seinen Namen unter Briefe setzen können? Und an dem Tage, da sie hingerichtet wurde, vielleicht gerade Gehalt nehmen, ins Kaffeehaus gehen, vor Bekannten auf der Straße den Hut ziehen und mit manchem ein Weilchen stehenbleiben, um ihn nicht zu beleidigen? Wäre er nach dem Essen mit Zigarre und Zeitung auf dem Sofa gelegen und hätte gedacht: „Es geht einfach nicht anders. Man kann nicht alle Wege gerade machen. Das ist nun mal der Lauf der Welt. Wenn man jemanden noch

so lieb hat, kann man er werden? Nein!"
Und dabei im Innersten genau gefühlt, daß er so mit einer rohen, unsauberen Leichtfertigkeit den einzig richtigen, wichtigen Halt losließ und mit unheimlicher, unbegreiflicher Trägheit in einen widerlichen, schüttern Sumpf versank? — Nein, nein! Er hatte auf den Augenblick gewartet! Der Entschluß war in ihm bereit gelegen, hundertmal im Träumen und Wachen ausgeführt. Er hätte die Detektivin aufgesucht, und wenn sie sich verborgen hätte, durch schwerste Hindernisse wäre er zu ihr gedrungen!

Diesmal auf dem Heimweg hatte er wohl gar nicht daran gedacht, im Vorbeigehen an der Ecke nicht einmal zum Ladenfenster der Helrit aufgesehen, aber als es ihn bei dem heranklopfenden Damentritt wie plötzliche Eingebung überfiel, fühlte er dennoch deutlich seine Absicht aus unabhängiger Tiefe emporschnellen und erkannte nur, mehr beschämt als dankbar, nachsichtiges Entgegenkommen des Schicksals darin, daß sie mit ihm in einem Hause wohnte, und der Augenblick ihm immer

wieder angeboten wurde, bis er bereit war.

Er stieg eben erst den untersten Absatz der gekrümmten, steilen Treppe zu Ende, als er hoch oben, wohl noch eineinhalb Stockwerke entfernt, die energische, federnde Eile der dicken, kleinen Füße herabkommen hörte. Dieser leichte, gedämpfte Takt der Gummiabsätze zu dem Marktweibdialekt, dem verschossenen Baumwollrock und Kopftuch war eine unvorsichtige Unterschätzung der Bevölkerungsintelligenz hier in der Gegend; eine Schlamperei!

Durch das Stiegenhaus, still und leer um diese Stunde, kam die gleichmäßige, fühllose Eile näher, näher. — Krastik klang es, als komme die Maschinerie der menschlichen Gerechtigkeit, der gesellschaftlichen Vernunft selbst auf ihn zu, so voll grauenhaft gelassener Unaufhaltsamkeit!

Noch wußte Krastik nicht, nein nicht im mindesten, wie er es sagen wollte. Wer weiß, wo sie da eben hinging? Vielleicht war es der letzte Augenblick, an dem es möglich war. Er durfte sie nicht vorbeilassen.

Er suchte gehetzt, verzweifelt in seinem Hirn: womit nur beginnen?

Noch stieg er langsam eine, noch eine Stufe weiter, ihr entgegen, verringerte selbst die Bedenkzeit. Er würde sie nicht ansehen, damit ihre prüfenden oder unschuldig verwunderten Blicke, ihr Kleid, ihre Haartracht oder sonst ein betrügerisches Sinnbild der Harmlosigkeit ihn nicht etwa jetzt noch von seiner wilden, blinden Willenssicherheit abbrächte!

Er blieb erst stehen, als sie schon vorbei war. Sie summte etwas vor sich hin.

„Erlauben Sie, Frau, hören Sie, bitte!" Er streckte, ohne es zu wissen, ein wenig die Hand aus, als fürchte er, sie könnte fliehen wollen. Ein Zittern war in seinem ganzen Körper, ein Klopfen, als hätte jede Zehe, jedes Fingerglied, jedes Stückchen Haut ein Herz für sich bekommen.

Sie sah nur mit gewissermaßen von Überraschung gemildertem Befremden in sein von Unordnung erhitztes Gesicht.

„Aber Sie haben vielleicht Eile — ich halte Sie auf —"

„Nein, nein!“ Sie schüttelte freundlich den Kopf.

„Es ist etwas für mich äußerst Wichtiges, über das ich — ich glaube gerade mit Ihnen — aber hier — — Kommen Sie zu mir hinauf!“ Er beugte sich vor und lächelte ungemein hilflos und verlegen. Es verwirrte ihn, daß er sichtlich nicht den Ton fand, mit ihr, dem Stande ihrer Kleider und Ausdrücke entsprechend zu reden. Sie würde etwas merken; sie mußte doch! Er würde alles verderben! Oder sie glaubte etwas anderes! Und es quälte ihn die bestimmte Erwartung, daß sie ihn im nächsten Augenblick mit irgendeiner gewandten derben Volkswendung stehen lassen würde und fort war.

Aber sie folgte ihm ohne weiteres. Es hatte etwas Beschämendes, wie wenig sie sich über des Fremden Anrede und Zumutung wunderte. Dirnenartig. Nur als Höflichkeit, gewissermaßen als Formalität, soweit man es erwarten mußte, knapp so viel wunderte sie sich.

Sie trat, als er aufgeschlossen hatte, ohne

Zögern, resolut bei ihm ein, fast ein wenig geschäftsmäßig; gut, daß ihm noch im letzten Augenblick eingefallen war, ihr nicht den Vortritt zu lassen.

Sein Zimmer empfing ihn wohlbekannt, alltäglich, unverändert.

Die Frau blieb unweit der Tür stehen und fragte geduldig lächelnd, fast als sei sie es, die verlegen zu sein habe: Was er denn also wünsche?

Er stand wie hinter Glas und schwieg und sah um sich und sah sie an. Die Wipfelspitzen vor den Fenstern und die kühle Sommerabendluft, die sie beide in den Kleidern mitbrachten, die nasse Erde mit dem klebrigen Morastgefühl vom durchweichten Alleeweg an seinen Schuhen — alles schrie ihm zu: Die Welt ist doch schon geschaffen, rollt nur weiter! Was willst du denn? — Aber er ließ sich nicht, nein, auf keine Weise narkotisieren!

Wird sie es glauben? Er, Oberbeamter Krastik! Er sei verrückt geworden, konnte sie denken. Unter Umständen würde das übrigens nicht schaden.

Merkte sie nicht, wie zudringlich es war, daß sie so wohlwollend und geduldig dastand und nun gar sich setzte, sobald er nur die Hand nach dem Rand einer Stuhllehne ausstreckte? dachte er angeekelt und es erleichterte ihm die Verstellung.

Sie habe ihm solches Zutrauen, begann er, unsagbar grenzenloses Zutrauen eingeflößt, als sie eben an ihm in einem Augenblick verzweifelter Verlassenheit und Angst vor sich selbst vorbeigekommen war. Wenn man so niemanden, gar niemanden auf der Welt hat! (Er behielt seine Stuhllehne in der Hand und beugte sich weit vor, um ihr Gesicht deutlicher zuhören zu sehen; er hatte vergessen, daß es den bequemeren Weg gab, sich zu setzen, von der Schwierigkeit der Körperstellung irgendwie beruhigt.) Ihr Gesicht, ihr Wesen habe so etwas, — er müsse ihr vielleicht schon irgendwo begegnet sein, wenn er sich auch nicht erinnern könne, wo. Nun, — Er wartete wieder und sah sie flehentlich an: Er möchte ihr etwas zum Aufbewahren geben, sich einmal ganz, ganz

ausschütten, das letzte seines Innern! Er habe es noch nie im Leben getan. Sie sehe so aus, daß sie es nicht verübeln, und daß es sie nicht langweilen würde. Vielleicht würde sie sogar manches verstehen. Sie müsse ihm aber eine Antwort geben, ein Echo ihrer Auffassung, einen Rat!

Sie nickte.

„Was mich verwirrt und umhertreibt, so daß ich mich nicht auskenne in mir und Hilfe haben muß, das ist: daß ich keine Gewissensbisse habe. Ich fühle mich dadurch so ausgeschnitten aus der Menschengesellschaft. Ob ich durch Vererbung, Erziehung, Umgebung — oder ob mich Gott auf andere Weise verdammt hat? — Das Kind war arg verkrüppelt; Sie können es sich nicht vorstellen. Es war ja eben gestorben, als Sie hier in die Gegend kamen, nicht wahr? Ja, ich erinnere mich, wir wunderten uns, wozu das Vermittlungsbureau gerade jetzt im Sommer, wenn die Damen auf dem Lande sind und die stellungslosen Mädchen auf den Feldern arbeiten, eine Gehilfin aufnimmt. — Vorn

und hinten war es bucklig, hinkte und hatte immerfort anderswo Geschwüre, der Eiter troff ihm von den roten, entzündeten Augen. — Sie wissen nicht, wovon ich spreche? Drunten an der Ecke, ja! Zwei Häuser von da. Sie werden sie noch nicht bemerkt haben. Die Filiale einer chemischen Putzanstalt und eine Plätterei nebstbei. Helrit heißt die Person. Ein fleißiges, junges Weib!"

Leises Grauen beschlich ihn, und er schämte sich, als es ihm so von den Lippen floß. Kein Mensch hätte merken können, daß er sie alle Tage bei der Helrit im Zimmerchen hinter dem Laden gesehen hatte, wenn er eigens abends oder um die Mittagsstunde zum Fenster geschlichen war, aus Angst vor dieser dicken Freundschaft.

„Ich muß täglich viermal vorbei," fuhr er fort, „auf dem Weg in die Fabrik und wieder heim. Und wenn ich nach dem Abendessen noch ausgehe — ich bin ein lediger Mensch — was soll ich immer einsam in meinen vier Wänden? — dann wird es sechsmal, aber das zählt nicht, denn da schlief das Kind schon.

Oder nein! Das zählt gerade! Da sah ich das arme Ding in der Glückseligkeit, Anmut und reinen Güte, wie sie wirklich war, wie sie ohne das Kind gewesen wäre. Oft war Mitternacht und sie stand noch und plättete. Das Licht in ihrem Fenster gehörte zum Nachtbild der Straße. Am Samstag besonders. Da rieb und wusch sie alles im Laden und Zimmer. Die Fenster, die Metallgriffe und Beschläge, Geschirr und Leuchter, tat frisches Papier in die Schränke, — wenn ich heimkam, hielt sie gewöhnlich schon an der Schwelle. Ihr Heim putzte sich heraus, machte Toilette für den Sonntag. Sie war so zufrieden und leise bei dieser Arbeit, eilte gar nicht, konnte sich wohl nicht entschließen schlafenzugehen, diese herrliche Zeit nicht zu genießen. Sie sang meist dabei, aber leise, um die Glücklichen nicht zu stören, die schlafen durften und sich nicht vor der Zeit zu fürchten brauchten, da ihre Kinder wach waren. Seltsame Musik, diese unwillkürlich leise schüchterne Lobpreisung, dieser sanfte demütige Dank für das himmlische Geschenk dieses Augenblicks

Ruhe! Und oft noch klang er nachher weiter, wenn die Rollvorhänge hinabgeklappert waren, die alten mit ihren unregelmäßigen Abständen, zwischen denen man so gut durchsehen konnte. Da stand sie nun und wusch in wohlriechendem warmen Wasser mit Liebe und Sorgfalt den biegsamen, jungen, weißen Leib und kämmte und flocht lange die weiche, helle Menge Haar und saß dann mit hängenden Händen am Tisch und sah ins Licht, durchs Licht, — wohin? Vorwärts? Rückwärts? Das junge Wesen! Solche Sonntagsnacht einer vertrockneten alten Hökerin! — Aber sie, die gleiche, was für ein schreckliches, böses Tier wurde sie, wenn das häßliche Kleine, das immer schmutzige, um sie herkroch und humpelte! Wie sie sinnlos wütete, sobald es nur das Geringste anstellte, oder auch ohne Grund, wie sie es zerrte und schlug, von grauenhaftem Ekel und Haß geschüttelt, es tobsüchtig an den Haaren riß! Wenn ich das schwächliche Stimmchen leise, hilflos und seiner Hilflosigkeit so vollkommen sicher und klar bewußt, in sich hineinjammern

hörte, oder wenn es sich manchmal, ich sah's! nur noch stumm wand und krümmte, das Sinnlose, ja Verschlimmernde jeden Lauts so sehr schon im Gefühl, — da hätte ich sie zerreißen mögen! Mich schwindelte! Es zuckte in mir, das Weib zwischen die Fäuste zu nehmen, ihren Kopf, ihre festen Brüste, ihre feisten Schenkel zu zermahlen! Aber das ist es eben, daß ich gewohnt bin, immer an mich zu halten, alles Aufflammen und Gepacktsein als innere Angelegenheit zu nehmen, schon von klein auf. So ist der Held! dachte ich immer, wenn ich statt über die Welt über mich Herr wurde. Oft im Kontor unter meinen Untergebenen, zwischen Ziffernreihen, Adressenregistern, Geruch von Tinte, Papier, Dampfheizung, durchgeschwitzten Bureauröcken sah ich plötzlich vor mir, wie jetzt, in diesem Augenblick, fern im Eckladen die unschuldig milden, jungen Augen im Megärenwahnsinn sich verdunkeln und wiederaufflackern, Hexengrimasse die weichen, blassen Züge zerriß, und hörte, wie die reine, klanggesegnete Stimme, geborsten von un-

menschlicher Wildheit, bewußtlos wie alles andere ihres Körpers, um sich schlug, das übergroße Entsetzen und Unglück auszutoben, das als Verunreinigung ein Instinkt nicht in ihr lassen wollte. In Todesangst winselnd das zitternde Stimmchen dazwischen. — Da flockte es rot vor meinen Augen, sauste mir in den Ohren, die Finger ballten sich gekrampft um den Federstiel und ich leistete etwas damit, daß ich nicht von meinen Büchern und Briefen fortsprang, den jungen Menschen, der mir eben ehrfurchtsvoll Fakturen vorlegte, überrannte und zu ihr hinraste, sie zu packen, zu zähmen oder zu töten. Ja, aber fragen Sie, ob einer im Kontor auch nur ein einziges Mal etwas gemerkt hat!"

Er redete zuviel, was wahr war! Die Worte trieben einander nur so über seine vertrockneten, fieberzerrissenen Lippen, als hätte er versehentlich ein falsches Ventil geöffnet. Der Schweiß rann ihm über die Augen. Jeder Pulsschlag in den Schläfen ein Stich. Er atmete mehrmals hintereinander tief aus. Er konnte einfach nicht weiter.

Sie sah mit schlecht verdeckter Spannung ungeduldig an ihm vorbei.

„Sie haben wohl noch niemals eine Fliege getötet?" fragte er, „ich glaube übrigens, daß das auch schwerer sein müßte. — Also einmal um Mitternacht ungefähr, — die Obduktion der Leiche wird wohl die genaue Stunde ergeben haben, — tat ich es."

„Was taten Sie?" fragte sie.

„Kletterte zum offenen Fenster hinein —"

„Das Fenster war offen?" entfuhr es ihr, aber gleich darauf senkte sie mit einem zornigen Ruck der Kiefer das Gesicht.

„Ich war vollkommen gelassen. Ich schwöre es Ihnen! Nichts trieb mich. Was würden meine Erzieher sagen, sähen sie, welche vollkommene Selbstbeherrschung mich bestimmte? Wenn mich Wut, Haß oder Sehnsucht, irgend etwas getrieben hätte, ich hätte an mich zu halten gewußt, aber ich hatte vielleicht ein wenig Furcht vor den Folgen! Es widerstand mir, glaube ich sogar, und deshalb erschien es mir, natürlich unüberlegt, im Bruchteil einer Sekunde, als das Höhere, Vor-

schriftsmäßige. Nachher wußte ich, ich hatte besonders Angst davor, daß ich es einfach nicht zuwege bringen würde, und tat es vielleicht nur, um der nicht nachzugeben."

Mit unschuldiger Leere starrten ihn angestrengt, verständnislos und nicht ohne Besorgnis die wasserblauen Augen an. Am liebsten hätte er ihr gesagt: Getrost den Notizblock heraus und Protokollstenogramm aufnehmen! Ich werde wegschauen.

„Es war so leicht!" erzählte er, „das Leben saß nur locker in dem Körperchen. Ich drückte kaum und es war weg. Ein Samstag war's. Der leise Gesang der waschenden, zufriedenen, jungen Arbeiterin draußen begleitete es. Eine Arie der Zerline. Ich stieg wieder aus dem Fenster hinaus und die Mutter, die natürlich abends beim Niederlegen keinen Blick nach dem stillen Bettchen geworfen, — wozu auch? — fand das Kind erst morgens so, und so sagt man, es sei im Schlaf gestorben, so friedlich, daß sie, die mit ihm im Zimmer schlief, kein Bewegen, kein Röcheln, nicht einen Laut gehört hatte. Und so wurde es

begraben. Niemandem steigt der geringste Verdacht auf. Aber das wäre nicht das Schlimmste. Ich könnte ja hingehen und mich anzeigen. Aber ich habe nicht den mindesten Gewissensdruck, denken Sie nur, gar nichts! Mit richtiger stolzer, fast eitler Selbstzufriedenheit denke ich an die Tat zurück. Ich kann nicht ohne ein — wie schwer es einem wird, so etwas zu gestehen, so wahr ist es, — nicht ohne ein außerordentliches, ja Glücksgefühl an dem Hause vorbeigehen und mir die Erinnerung an alle Einzelheiten, an jede meiner Bewegungen damals wachrufen. Was mir leid tut, ist nur, daß der kleine Wurm nicht für den einen Augenblick aufgeweckt werden kann, zu spüren, was für ein Glück ihm geschehen ist. Ich male mir gern aus, wie glücklich es wäre, wenn es empfinden könnte, daß es nicht mehr lebt. Affektiert, was? Aber, was lügt man sich nicht alles vor, wenn man glaubt, sich hoch über die Durchschnittsmenge emporgeschwungen zu haben! — Es langweilt Sie schon? Nein, nein, das tut es nicht, ich weiß, auch

nicht abstoßen. Oder doch? — Warten Sie! Das eine muß ich jedenfalls noch hinzufügen, ehe Sie eine Antwort geben: Denken Sie, das liebe junge Ding drunten, — die Helrit meine ich, — die will mich jetzt nicht. Ist das nicht in gewissem Sinne tragisch? — Ja, ich habe schon bei ihr vorgesprochen; ich hatte die Kühnheit, oder vielmehr, es erschien mir gar nicht als solche. ‚Früher', sagte sie sogleich ganz unbefangen in ihrer herrlichen, natürlichen Geradheit, ‚früher, als der Krüppel noch lebte, hätte sie selbstverständlich gern zugegriffen, aber jetzt — jetzt stände ihr doch die Welt offen!' — Das war nun natürlich einerseits schmerzlich, ja, im Augenblick fast niederschmetternd für mich, aber da ich dennoch das Getane nicht bedauerte, ja, wie ich aufrichtig sagen kann, glücklicher darüber war als vordem, — denken Sie doch: Die Welt offen! So habe ich dadurch ja andererseits die kostbare Sicherheit gewonnen, — die ich sonst auf keine Weise hätte erlangen können, — daß es bei mir nicht aus Eigennutz geschehen ist. Aber überlegen Sie, sie

weiß noch gar keinen Bessern und weist mich ab. Das ist mal eine richtige, vollständige und unzweideutige Abweisung. Ja, so ein ausgemergelter alter Junggeselle mit meinem Käsegesicht! — O bitte, fast vierzig Jahre ist immer alt. — Ach innen, innen! Für Mädchen kommt es immer darauf an, wie man außen ist."

Darauf also verstand sie sich fraglos vorzüglich, diese sonst so dumm-schlaue Person, daß sie, kaum sie nun genug zu wissen glaubte, ohne jede auffällige Wendung, — er hatte gar nicht gemerkt, wie sie es zuwege gebracht hatte, — plötzlich dastand, im Begriffe, sich zu verabschieden.

„Jetzt werden Sie begreifen," sagte er, voll von dem Wichtigen, das er noch zu sagen hatte, und gehetzt von der Vorstellung, daß sie mitten in seinem nächsten Satz zur Tür draußen sein würde, „kann ich solches meinem Bruder oder meiner Hauswirtin anvertrauen? Kann ihr Urteil mir Spiegel oder Narkotikum sein? Sehen Sie, Sie, eine Unbekannte, wirklich Unbeteiligte . . ."

„Es ist ganz natürlich! Wer würde das nicht begreifen?" Und sie erklärte ihm, welche Ehre es ihm mache, daß es ihm keine Ruhe gelassen habe, und daß dies nur eine andre Form von Gewissensbissen sei.

„Ach, ich wußte es ja, ich wußte es ja!" rief er begeistert und ergriff ihre beiden Hände, „Sie werden etwas für mich wissen, mich klären! Was ist es, sagen Sie, daß ich seit der Tat diesen Schwung bekommen habe, über allem schwebe, was mir geschieht und was ich selber tue? Glauben Sie also nicht, daß das ein Trick der Hölle ist? Werde ich nicht einmal dafür büßen müssen, für diese Beglückung? Erhobenheit durch eine Sünde! Vielleicht als Gras auf meinem eigenen Grabhügel weiterzuleben, die viele lange, leere Zeit zu sehen, da niemand zum Ort meines Andenkens kommt, und die erleichterten Schritte der Teuersten, wenn sie sich entfernen, und die Gleichgültigkeit derer, die in leeren Gedanken dabeistehen oder in gönnerhaftem Bedauern, mit dem sie mir etwas zu leisten glauben? Oder als Operationstisch

im Spital oder als Bett der Dirne, als Galgenholz, als Kerkerpritsche — Sie glauben nicht daran? Nein, nicht wahr? Ach, wie herrlich ist es, daß die meisten Menschen nicht daran glauben, daß es so etwas gibt! Es ist doch eine Art Wahrscheinlichkeitsbeweis, nicht?"

Er machte es ihr schwer, aber es gelang ihr doch schließlich, zur Tür zu kommen. Sie hatte schon die Klinke in der Hand, als er ihr plötzlich nachkam, sie erschrocken beim Jackenärmel faßte: „Es ist ja fast eine Beleidigung, wenn ich Sie darum eigens bitte, ich weiß, aber Sie werden es mir nicht übelnehmen. Nicht wahr? Niemandem, niemandem! Und wenn es Ihr Nächster wäre, Mutter, Mann, Geliebter — niemandem ein Wort von dem, was ich Ihnen anvertraute!"

Sie legte nicht die Hand auf die Brust oder tat sonst eine Komödiantenlächerlichkeit. Es zuckte sogar einen Augenblick etwas Ängstliches um ihre Augen. Soweit war sie denn also doch Mensch, und er hätte sie vor Dankbarkeit über diesen Triumph umarmen mögen.

„Ich weiß doch“, sagte er lächelnd, ließ sie los und wandte sich beruhigt wieder, während sie nur einiges nicht sehr gut Verständliche eilig und mit scheuer Undurchsichtigkeit der verwaschenen Augen sagte und verschwand.

Er sah ihr durch die geschlossene Tür nach. Ihm war, als sähe er noch die gemeine, leise, tierisch mechanische Diensteile der dicken, kurzen Füße, die geschmeidig lüsterne Beflissenheit jeder Kniebiegung die endlose gekrümmte steile Treppe hinab. Zur nächsten Wachstube ging die wohl oder wie war der schnellste Amtsweg? Telephonierte sie vielleicht im Café unten an die Polizeidirektion?

Die Schritte waren draußen verklungen. Er stand und sah um sich, wischte sich die Stirn. Die Asche einer gestrigen Zigarre lag noch in dem dunklen Glasnachen auf dem Schreibtisch, die zerknüllte Zeitung auf dem Sofa, wie er sie mittags verlassen hatte. Das umgeschlagene Tischtuch hielt ihm die so anheimelnd vertraute Landkarte der zerkratzten und tintenbekleckſten Tischplatte vor. Ja, war es denn möglich, daß es wirklich geschehen

war? Daß er es unwiderruflich vollkommen und endgültig vollbracht hatte? Keinen Zweifel und keine Möglichkeit der Entlastung gab es gegen die Art, wie er die Tat geschildert hatte. Er war an dem Abend wirklich nicht zu Hause gewesen; das mußte die Polizei bei der oberflächlichsten Nachforschung sofort einwandfrei feststellen können. — Was sie denken wird, wenn er an ihrem Ladenfenster vorbeigeführt wurde, vielleicht in Ketten, vier Gendarmen mit aufgepflanztem Bajonett um ihn. Nun ja, ein Mörder! — Oder ob sie es vielleicht doch nicht, nicht auf einmal getan hat? Nicht weiß, daß sie es tat?

Er sah das Stübchen hinter dem Laden vor sich, das kleine Netzbett und hatte ein sonderbares, deutliches, schrecklich deutliches Gefühl von einer dünnen, glatten, kleinen Gurgel zwischen den Fingern! — — Der Boden hob sich unter seinen Füßen, trug ihn; genau fühlte er es in den Schenkelmuskeln, daß er sonderbare Bewegungen machte, sich gegen etwas stemmte, wehrte gegen ein Tanzen, bei dem er sich nicht rührte, gedreht

und getragen von einer fremden Gewalt, — war er es denn? Ganz bestimmt er, der diese sorgfältig durchdachte, ausgeklügelte Absicht, diesen phantasievollen Wunsch mit seinem wirklichen Dasein, mit dieser in die Haut gespannten Masse Bein, Fleisch und Fett vertreten mußte?

Es klopfte. Was, so rasch ging es? Er riß sich straff in die Höhe und sagte kurz und bestimmt: „Herein!"

Aber die Tür öffnete sich schüchtern: die Helrit. Sie blieb bei der Tür stehen.

„Ich weiß, daß ich Sie stören darf," sagte sie leise, „das ist es nicht, aber —" Man hörte am Klang der Stimme, daß ihr ganzer Körper zitterte. Ihre breite, für ihre mädchenhaft jungen, magern Glieder zu hohe und zu breite Gestalt schien zusammengesunken, verkrüppelt, wie sie so vornübergeneigt wartend im Hintergrund des dämmrigen Zimmers stand. „Ich weiß nicht, was Sie von mir denken werden, Herr Krastik, aber — Sie müssen mir raten!"

Er eilte, das Licht aufzuknipsen. Sie zuckte

entsetzt mit der Hand vor die Augen, aber mehr vielleicht in Angst, so plötzlich gesehen zu werden.

Er führte sie zu den Fauteuils beim Fenster und drückte sie nieder. Sie wußte es nicht.

„Früher, wissen Sie," sagte sie und faßte ihn beim Arm, „da hatte ich wenigstens in der Nacht Ruhe. Nun ja, ich hätte es im voraus wissen können, natürlich, ich sage es mir ja selbst — also eine Frau, hören Sie, eine gewöhnliche Frau hier aus der Gegend, noch nicht einmal gar lange hier, eine Gehilfin aus dem Dienstvermittlungsbureau mir gegenüber —"

„Nun, was ist's mit ihr?"

„Ja, die kam jetzt eben im Vorbeigehen — aber was machen Sie denn für ein Gesicht?" unterbrach sie sich entsetzt, „Sie hören ja nicht zu!" Sie starrte in seine abwesenden, von einem innern Glück durchleuchteten Züge, die sich ganz dicht zu ihr hinabbeugten. Seine beiden Hände lagen nahe bei ihrem Haar auf der Plüschlehne.

Er ahnt nicht, was sie will! Am besten

wieder aufstehen und weggehen, dachte sie.

Er aber schien überrascht, daß sie nicht von seiner äußersten Aufmerksamkeit überzeugt war, beschrieb ihr lächelnd genau die Person. Gepprich hieß sie. Wenn er das nicht wissen sollte! Ja, ja, eine schlechte Person. Wie sie hier von Tür zu Tür umherschnüffelte! Hundertmal schon habe er sie vor dem Weib warnen wollen, aber solche Warnung könne, habe er gefürchtet, doppelt gefährlich sein. „Was also ist's mit der?"

„Sie kam nur so im Vorbeigehen fragen, — ja, wirklich, das sagte sie, — ob in der Nacht, als meine Kleine starb, die Fenster bei mir offen oder geschlossen gewesen seien. — Das fragt sie heute, nur so im Vorbeigehen!" Angstvoll richteten sich ihre flackernden Augen auf ihn.

„Nun, und Sie antworteten? Das ist ja das wichtigste!"

„Ja, wichtig, nicht wahr? Das finden Sie auch? Nun, was glauben Sie, hätte ich sagen sollen? Ach, raten Sie mir, helfen Sie mir! Ich weiß ja nicht, an wen ich mich in meiner

Sorge wenden soll. Ich habe so Angst! — Warum fragen Sie nicht, was für eine Sorge, was für eine Angst?" Flehentlich qualvoll gespannt klammerten sich ihre Blicke an jede Regung seiner Gesichtsmuskeln. Er aber sah verzückt in ihre Verstörung. Mit unfaßbarer, gütiger, glücklicher Liebe lagen seine Augen auf ihrem Elend.

Schweigen.

„Wie?" fragte er plötzlich, „was also antworteten Sie ihr? Oder sagten Sie es vielleicht schon? — Haben Sie Nachsicht mit mir! Es ist vielleicht wichtig, daß ich es weiß, ja notwendig! Aber ich kann meinem Ohr jetzt nicht befehlen zu hören, mein Hirn nicht veranlassen zu denken, was ich will. Es ist augenblicklich irgendwie eine herrliche Revolution in mir, eine selige Unordnung durch höchstes Selbstvertrauen jedes Teilchens für sich!"

Sie hörte glücklicherweise nicht zu. „Ich sagte, ich müsse mich erst erinnern," flüsterte sie, die Stimme vielleicht gar nicht durch Absicht, nur durch ihre Erregung gedämpft, „ich weiß es momentan nicht so genau, sagte ich."

„Nun und bat sie nicht, daß Sie nachdächten? Wartete sie nicht, bis Sie sich erinnert hätten?"

„Sie solle morgen oder übermorgen wiederkommen, falls ihr daran gelegen sei. Ich werde mich bestimmt erinnern, wenn ich darüber nachdenke, sagte ich, weil ich meinte, es könnte möglicherweise besser sein, wenn ich etwas Bestimmtes angebe. ‚Ich weiß nicht' kann ja vielleicht einen sehr schlechten Eindruck machen. Mein Gott, wenn man so gar nicht weiß — im Parterre offen bei Nacht! Das hatte doch niemand! War unwahrscheinlich, hätte auffallen müssen! Vielleicht eine Falle, damit ich die Unwahrheit sage. Man wird die Nachbarn fragen. — Aber wieder geschlossen, könnte Absicht gewesen sein, daß man nicht höre, was im Zimmer vorging." — Sie sah weg und duldete die warmen, großen, hilflos innigen Hände, die am Rande ihrer Haare und Schultern schmeichelnd hinglitten. Ach, dieses zärtliche, ferne Lächeln, ja Schmunzeln aus einer andern entrückten, gesicherten Welt, das auf ihr zuckendes, zerquältes Gesicht herabsah!

Selbst wenn er wollte, könnte er jetzt nicht mehr zurück! Es war getan, fühlte er, und daher kam seine tiefe Geborgenheit und sein Entzücken. Aber nicht jetzt, während sie dasaß, sollten sie ihn holen kommen. Nein! Nicht dieses Süße des unfaßbaren Wunders vor ihren Augen war es, das ihn verlockt hatte. Das einzig richtige, — heiß fühlte er sich durchströmt bei dem Gedanken an solche Möglichkeit, — das wirklich rechte wäre, wenn es einzurichten ginge, daß sie selbst glauben müßte, er habe es getan.

Ihr wurde der kindlich feuchte Glanz seiner Augen immer unheimlicher. Sie konnte vor Angst nicht mehr sitzen, ging zwei Schritte ziellos dahin, dorthin, setzte sich dann wieder in einiger Entfernung bald auf diesen, bald auf jenen Sessel.

Wovon er sprach in solchem Augenblick!

„Würden Sie glauben, daß ich mein Lebtag immer ein Angstmeier war?" fragte er und sah verträumt, lächelnd vor sich ins Leere, „im Bureau hatten meine Untergebenen sehr bald heraus, welche Furcht mich vor jeder

über den Pultrand vorstehenden Feder erfaßte. Ich sehe immer schon durch den unscheinbaren, kaum gefühlten Stich der tintenfeuchten, verrosteten Spitzen Schmutzgift in meinem Blut kreisen und mißverstandene schleichende Leiden mich langsam zu Tode quälen." Er lächelte, lachte nun gar, begann jetzt von seiner Kindheit, wie er immer furchtsam gewesen, namentlich im Dunkeln, riet ihr ab, so verzweifelt zu sein, neckte sie mit ihrer ratlosen Angst. Je tiefer ihre Not sie niederhielt, sie zu ersticken drohte, desto wichtiger und schöner erschien ihm, was er getan hatte. Scherzhaft übertrieb er die Gefahr, in der sie schwebte, wie man Kindern tut, damit die Freude der überraschenden Rettung nachher um so größer sei.

Er wird mir nicht helfen, nicht raten! Es fällt ihm nicht ein, darüber nachzudenken! Niemand kann einem andern beistehen! Und keiner hat einen andern lieb, glaubt er es auch noch so sehr! — Das fühlte sie und schlich kraftlos, davongejagt, um den letzten Mut gebracht, hinaus.

Er aber erzählte noch lange: von seiner Angst in den Tagen vor einer Prüfung, in der letzten Nacht vor einem Duell, vor einer Ansprache an die Arbeiter und an den Chef bei einem Fabriksjubiläum ...

Und als er schließlich aufsah, hätte er, — doch ihr Kleiderduft füllte noch das Zimmer — beinahe geglaubt, daß er all die Zeit über ins Leere geredet hatte und ihre Anwesenheit nur sein lebhafter Wunsch gewesen war.

Sehr früh am Morgen wurde er von einem wirklichen Wachmann aus dem Schlaf geweckt. Der schon ein wenig bejahrte, fast dicke Mann war zwar höflich, aber gar nicht verlegen. „Seine Pflicht!" sagte er, — „sollte es ein Irrtum sein, was sich ja jedenfalls sehr bald herausstellen würde, stehe dem Herrn natürlich jedes Recht der Beschwerde oder Klage zu."

Krastik benahm sich vom ersten Augenblick an, obgleich er noch gar nicht recht wach war, durchaus entsprechend: verwundert, verwirrt, empört, wollte es nicht glauben, lachte gereizt über das „sehr bald" und unterhielt,

während er sich mürrisch ankleidete, den Mann mit der Geschichte des russischen Grafen, der fast fünfzig Jahre in Sibirien verbracht hatte, von 1762—1809, seinem fünfundzwanzigsten bis siebzigsten Lebensjahr, wegen des Mordes an seinem Freunde, dem Fürsten Dolgoruki, bis ein Knecht die Tat auf dem Sterbebett beichtete.

Es war auch noch ein zweiter, ein Zivilwachmann da, den Krastik erst später bemerkte. Drunten wartete ein geschlossener Wagen; überdies waren die Rolläden der Helrit noch herabgelassen, als sie vorbeifuhren.

II

Das harte Lager war das Einzige, und auch daran hatten ihn wenige Nächte gewöhnt. Aber das helle, ununterbrochene Weiß der Wände, die gleiche, schon ziemlich schmutziggraue Naturholzfarbe von Tür und Tisch und Stuhl, die sich wohltuend abhob, die goldenen Vierecke im Gitterschatten, die die Sonne um eine bestimmte Nachmittagsstunde durch das sonderbar hoch, wie versehentlich an falscher Stelle angebrachte Fenster immer auf das gleiche Fleckchen Boden legte, — das alles war so aufrichtig wohnlich, so wohlgemeint! Wie mußte man nachgedacht haben, ehe man, — da er doch die Zelle nicht verlassen durfte, — für den Kübel den Platz zwischen den Doppeltüren fand, den einzigen, wo er ihn gar nicht belästigte! Und der keineswegs

kleine Raum für ihn allein! Er mußte nicht Ausdünstungen, Unarten, zudringliche Reden ertragen, wie er als selbstverständlich erwartet hatte. Er durfte sich Bücher kommen lassen, Papier und Tinte.

Dies also war der Bußort für den, der einer Mutter von sechs Kindern um ein paar Kronen den Kopf abhackte oder ein Kind, das, aufglänzende Märchenhoffnung in den Augen, verlockenden Reden des bärtigen Fremden mit Schulbüchern unterm Arm in den Wald folgte, mit Wollust verbluten ließ, den Himmelsschrei des Grausens im brechenden Blick vor sich.

Wie dumm und niedrig, durch Rache bessern, durch Züchtigung zu Reue anregen wollen! Aber dachten wirklich die hilflosen Gerechten, daß für diese von jung auf in moderdumpfe Kellerlöcher Zusammengepferchten solcher helle hohe Raum eine Strafe sei?

Als Krastik das erstemal, — gleich nach seiner Einlieferung — vor dem großen, knochigen, unbeteiligten Gesicht mit den all-

wissenden, regen Augen stand, war gerade auf dem blassen Zifferblatt zwischen den Fenstern 9 Uhr 12. Jetzt, wußte Krastik, wunderte man sich in seinem Bureau, daß er noch nicht da war. Um 9 Uhr 15 oder 17 vielleicht noch nicht, aber um 9 Uhr 20 wußte man schon ganz bestimmt, daß er heute nicht kam. Seit vierzehn Jahren zum erstenmal. — Ob wohl seine Verhaftung schon im Abendblatt stehen würde? „Oberbeamter Krastik" — Oberbeamter K. würde nur stehen.

Er wunderte sich gar nicht, daß es ihm so leicht wurde, seine Sache gutzumachen bei diesem Verhör wie bei allen späteren. Es war ihm alles so selbstverständlich, was er zu sagen hatte. Welcher Triumph, welches Vergnügen, daß der Mensch den nach dieser Welt des greifbaren Scheins Schuldigen vor sich zu haben glaubte! Wie er zugriff, ihn mit der hohlen Hand fing, enger und enger umspannt hielt, langsam tiefer senkte und ihn plötzlich irgendwo flach zerdrückte, ein giftiges Insekt, daß nur ein Fleckchen Schmutz von ihm übrigblieb. Und zu wissen, wie leicht an

dieser Stelle vor ihm jetzt wirklich der nach unwiderleglich beweisender Tatsächlichkeit Schuldige hier stehen könnte!

Der Richter redete im Anfang nur von Gerüchten und unabweislichen Verdachtsmomenten, von denen zu reinigen allerdings — immerhin —

Er hatte eine schöne, weiche Stimme voll höflicher, gelassener Ruhe. Wie mußte sie aufreizend sein, wenn man mit Getanem beladen, von höchster Angst und Spannung gefoltert dastand!

Plötzlich ließ der Mann sich einen Akt reichen und las in dem gleichen freundlichen Ton mit ein wenig Nachdruck die Anzeige der Gepprich vor.

Krastik riß sich aber aus einem ersten Augenblick der Schreckenserstarrung sogleich heraus und schrie leidenschaftlich, er habe die Person angelogen, sich einen guten Tag aus ihr gemacht. Übrigens sei es gar nicht wahr, daß er ihr das alles gesagt habe. Wo habe sie einen Zeugen? So etwas lächerlich Unwahrscheinliches, aus dem Finger Gesogenes!

Worauf so eine unfähige, beschäftigungslose Polizeibeamtin kommt, der wahrscheinlich schon Entlassung droht. Aber daß man es ihr glaubt! So eine läppische Ungeschicklichkeit, sich einen angesehenen, unbescholtenen Menschen dazu auszusuchen!

Man rief nun die Detektivin herein, sie ihm gegenüberzustellen. Er geriet bei ihrem Anblick in Raserei: „Diese Elende!" Er spie, „Wortbrüchige, Heuchlerin! Und wenn sie noch so in Not war!" Er weinte vor Wut, so daß seine Worte kaum zu verstehen waren, „das Vertrauen eines Verzweifelten zu mißbrauchen!" Er hätte sich mit geschwungenen Fäusten auf sie gestürzt, wenn nicht der Justizsoldat ihn festgehalten hätte.

Sie stand kühl mit nachdrücklicher Gleichgültigkeit da, wandte sich ausschließlich an den Untersuchungsrichter und nur in einer zufälligen Pause, als dieser sich mit einer Frage an den Schreiber unterbrach, warf sie, indem sie Krastik kaum dabei ansah, in herablassendem Ton etwas von „oberste Pflicht der Wahrheit und Gerechtigkeit" nach

seiner Seite hin und „daß er ihr eigentlich noch dankbar zu sein habe".

Ihre Darstellung war übrigens wirklich nicht ganz richtig. Sie habe ihn seit langem schon im Auge gehabt, deutete sie an, sein Geständnis sei nicht ganz ohne ihre Nachhilfe erfolgt. Das steife, gelassene Amtliche dieses Tons und dieser Haltung, dessen Teilnahmslosigkeit seine immer wieder dazwischengeschrienen Wutausbrüche und Anklagen nicht im mindesten berührten, hatte etwas unheimlich überzeugend Lebloses, Maschinelles: geredeter Formulardruck.

Er war lange in keiner Weise zur Anerkennung seines Geständnisses zu bringen, erst ganz zuletzt, wobei er erschöpft zusammenbrach, so daß er in die Zelle zurückgeführt werden mußte.

Selbst wenn sie nicht ertragen wollte, daß ein anderer für sie büße, konnte die Helrit nun nichts mehr tun, wußte er, als er nachher in seinem stillen Raum umherlief und sich den voraussichtlichen Fortgang des Prozesses zurechtlegte. Er dachte angestrengt nach.

Nein, auch dann bliebe es der Menschenkenntnis der Richter überantwortet, wen von beiden sie für den Narren und wen für den Täter halten wollten. Die natürliche Kraft des ehrlicheren und wahrhaftigeren Willens würde sich in diesem Ringen um den glaubhafteren Ausdruck erweisen.

Sie wird jedesfalls alles mit ihren Aussagen verwirren, die Arme! Nun hatte sie niemanden, der ihr raten konnte, und sie hätte es jetzt vielleicht mehr als je gebraucht. War nicht auch der Verdacht möglich, daß sie gemeinsam die Tat begangen haben und jeder nur den andern reinwaschen wollte? Alles war möglich.

Er war aber ungemein sicher und ruhig, seit er hier war. Er fühlte bis ins tiefste, daß es das Richtige war, was er getan hatte, das einzig Mögliche! Und selbst bei solchen Sorgen und Zweifeln um den noch so unsichern Ausgang blieb auf dem Grunde eine treue, durchwärmende Festigkeit: es gab nichts, das er nicht überwinden würde.

Er saß, und die Zeit ging hin. Er hatte

noch keines der entliehenen Bücher aufgeschlagen: „Wirtschaftsstruktur und Moral", „Soziale und antisoziale Tendenzen des Geschlechtslebens", „Gottesgnade und der freie Mensch". Er dachte nicht daran, daß auch diese Titelreihe dem Untersuchungsrichter vorlag.

Öfters suchte er sich vorzustellen, wie sie jetzt ihrer Tageseinteilung im Laden und Stübchen dahinter nachging. Aber seit das Kind tot war, gelang ihm das nicht mehr. Es war alles so ganz anders geworden. Wer weiß, ob sie nachts noch so lange aufblieb? — Wie gern er, einmal nur, ganz wenig mit ihr geredet hätte! Doch das war ja jetzt unmöglich. Vielleicht nach seiner Verurteilung.

* * *

Einmal am Abend, als er sich eben auskleiden wollte, trat sie zur Tür herein, ohne daß er diese sich öffnen gesehen oder vorher das umständliche Schlüsseldrehen draußen gehört hätte, wie ihm schien. Ihre sonst so scheuen, ängstlich forschenden Augen glänzten

sonderbar, wie von Zorn vergrößert und wild durch das Dunkel zu ihm heran, als schliche sie geduckt näher, obgleich sie an der Tür stehen blieb und sich nur vorbeugte. „Sie, was tun Sie denn? Was fällt Ihnen nur ein?“ rief sie mühsam gedämpft. „So etwas zu tun!“ Es war, als zische ihr erregtes Flüstern ihm ganz nahe ins Ohr, „was soll es bedeuten? Die Fenster waren doch geschlossen!“

„Sie wissen es ja gar nicht mehr,“ meinte er erstaunt, „sagten Sie nicht das Gegenteil? Nein, richtig, Sie sagten, Sie wüßten nicht, aber ist das nicht ganz gleich?“

„Ich sagte unter Eid aus, daß ich es weiß.“

„Das taten Sie nicht!“

„Wie? Sie dachten, es wäre mir etwas anderes möglich? — Aber es nützte mich nichts; die Richter glaubten mir nicht; sie glauben nur Ihnen! — Warum wollen Sie mir denn die Sühne nehmen? Dies bißchen Erleichterung?“ Ihre mit Mühe niedergehaltene Stimme zitterte, schwankte drohend, hob sich. „Wenn ich mich bis her geschleppt,

alles, das Viele und nun auch die Schuld ertrug, warum wollen Sie mir den Abstieg, die Lösung verwehren? Soll es mir lieber sein, wenn ich nun auch noch die Unbestrafte mit mir herumschleppen muß und Ihrer Unschuld Leiden dazu? Sie können mir nicht helfen! Sehen Sie es doch ein! Niemand kann einem andern helfen! Es geht nun einmal nicht, und wenn man sich zerschneidet!"

„Vielleicht, vielleicht! Es scheint so. Ich weiß es nicht. Aber es ist noch unmöglicher, ruhig und untätig dabeizustehen, zuzusehen und nichts zu tun! Die es können, fühlen nichts und sind mit schuld an allem Furchtbaren, Grausamen, Unrechten, das vor ihnen geschieht. Ich, der einzige, der es sah und wußte, sollte gelassen den Anblick hinnehmen, daß für die Übel der menschlichen Ordnung und Willkür Gottes, unter denen Sie unerträglich gelitten haben, nun auch noch Ihnen die Schuld und die Strafe aufgehalst wird?"

„Ja, das hätten Sie sollen! Was ich auch tue und sage, die Richter hören nicht auf mich. Geben Sie zurück! Mein ist die Schuld

und mein die Buße! Wie können Sie mir sie fortnehmen? Strafe ohne Schuld, das ist süß, das glaub ich wohl! Tun Sie, daß alles wieder ist, wie es war! Ich befehle es Ihnen! — Sie können nicht mehr? Es geht nicht mehr? Da haben wir's. Ach, Sie!" Wie sie höhnisch und voll Verachtung sein konnte!

„Einer tat's und nahm die Schuld der ganzen Welt auf sich," wandte er schüchtern ein, „und alle danken es ihm, schon zweitausend Jahre hindurch."

„Der ganzen Welt? Das glaub ich. Da nahm er sie niemandem ab. Denn wer trug die? Aber ich, ich liege nun im Sarg und kann nicht sterben. Ich wollte hinabspringen und stecke nun für ewig in der Luft, für ewig! Wissen Sie, was das bedeutet?" Sie tobte, keuchte, stampfte; sie wußte sich nicht zu raten vor Verzweiflung und Wüten der Bitterkeit.

Er sank zusammen. Er war, er fühlte es, der Boden unter den Stößen ihrer Füße. Er lag auf den Knien und kroch zu ihr hin: „Es ist wahr! Oh, wie ich es jetzt plötzlich weiß," sagte er leise, „so etwas kann niemand

verzeihen! Aber ich schwöre Ihnen, ich wußte es nicht! Ich dachte, ich tue es für Sie und Sie würden glücklich werden dadurch! Ach, glauben Sie mir's doch! — Freilich, was nützt es Ihnen, ob ich es dachte oder nicht? Aber man soll nicht nur an den einzelnen denken, hören Sie darauf, auch nicht an den, der man selbst ist! Es soll Ihnen gleich sein, ob Sie es sind, der die Strafe trägt oder ein anderer, wie es mir gleich ist, wen die Schuld trifft. Es gibt nur ein Unglück für alle, und die Menschen tragen es abwechselnd. Denken Sie nicht nur an sich!" Sie wich zurück. Er kroch ihr nach und suchte mit den Händen ihre Füße. Er folgte ihr. „In Ihnen ergriff es mich; Sie mußten das Unerhörte leiden, damit es mich ergriffe, damit ich leicht werden und fliegen könnte über den gesenkten Köpfen und keuchenden Rücken hier unten. Sie können es auch. Wollen Sie nur! Lassen Sie sich selbst zurück! Oh, daß S i e gerade so unerhört leiden mußten! — Göttliche Willkür!" Er legte schluchzend das Gesicht vor sie auf den Boden. „S i e gerade!"

Sie wich nicht mehr zurück. Sie beugte sich zu ihm tief herab. Er fühlte die nassen Wangen, den Atem, die heißen, nassen Lippen nahe, berührend.

„Also für die Welt?" fragte sie zärtlich, leise, vor Rührung undeutlich wie hinter dicken Schleiern. „Was hilft es der, wenn statt des Unfreiwilligen der freiwillig Unschuldige es trägt?"

Er hörte nicht. Er antwortete nicht, schmiegte den Kopf nur enger an sie: „Der Duft deiner Haare!" stöhnte er auf.

„Ach, wieder! Birkenwasser, wirklich, nichts anderes!" meinte sie lächelnd, „warum wollen Sie es mir nicht glauben?"

„Ich überhebe mich!" schrie er auf, „es ist alles nicht wahr! Für dich, für dies da, das du bist, habe ich's getan. Laß mich nicht mehr von dir! Trennen wir uns nicht mehr! Soll sie bleiben wie sie ist, diese Höllenwelt mit allen ihren Millionen Verdammten! Warum muß ich es sein, der anders ist, der es auf sich nimmt, zu ändern? Ich will nicht! Ich bin zu schwach. Ich will auch

schwach sein! Komm! Ich will bei dir bleiben. Schlaf bei mir! Nichts will ich sonst, nichts! Deinen Hals, deine Brüste, deine weiche, duftende, süße, junge Lebendigkeit, hingegeben, mir!" Sein Atem ging aus; die Tränen liefen ihm über den Mund, aber ihre Füße verschwanden unter seinen Händen und er blieb zurück und wäre fast auf dem Boden, wo er lag, eingeschlafen. Mit Mühe schleppte er sich bis zur Pritsche zurück. Es war so stumm und dunkel in dem kalten Raum.

Da kam zu ihm sein erster Freund, der als zehnjähriger Junge einmal beim Abendessen an einer Fischgräte erstickt war.

Krastik erkannte ihn sogleich mit seiner Warze links vom Kinn und der dicken, herabgebogenen Nase. Er kam mit bitter hängenden, kaffeegeränderten Mundwinkeln, kratzte sich mit der Linken im Haar, wie er es immer getan, und setzte sich neben Krastik auf die Pritsche.

Der Fisch sei er, er selbst gewesen, erzählte er, so habe es ihm geschienen. Als äße er seinen Arm oder Fuß, nage an seinem Schul-

terblatt. Er wollte es ausspucken und hätte es auch ohne weiteres noch können. Aber der Vater hätte gezankt, alle am Tisch hätten große Augen gemacht und nicht begriffen. Und so wurde es ihm leichter, das Schwerere zu tun, den deutlichen ungeheuren Ekel hinabzuwürgen. Er fühlte, daß er seines Wesens Bestes, Höchstes leistete, selbst den im wütend aufgebäumten letzten Krampf berstenden Leib unter den Geist zwang.

Er verstummte, und nach einer unsäglich traurigen Pause sagte er mit zuckendem Gesicht in sich hinein: „Das eine, Beste, um das wir mehr als Tiere sind: sich beherrschen, überwinden, verbessern wollen — können, strafft auch des Teufels Fingermuskel um unsere Kehle. So ist die Richtung des Unendlichen, die unser Bestes nachahmt! Aller Wille führt ins Leere.“ — Und er erhob sich träge und ging mit tief gesenktem Kopf davon, schluckte und schnupfte wie Kinder nach langem Weinen, und man sah noch bis zuletzt, als er in der Ferne immer kleiner und kleiner verschwand, wie seine Schultern zitterten.

Am Morgen setzte Krastik sich auf und sah durch den halbhellen weißen Raum: Was ist gebessert, wenn statt des unfreiwillig Unschuldigen der freiwillig Unschuldige leidet?

Doch! Ist der Unterschied nicht groß? Es ist der einzige, den es gibt, solange Unrecht, solange Böses möglich ist. Es ist der Unterschied der Gekreuzigten rechts und links von dem in der Mitte, der kein Räuber gewesen. — An dem, was dieses unglückliche, liebe, junge Wesen getan, waren alle schuld! Und alle bluten an ihrer Wunde. Er würde es sagen, laut, daß es über die Welt hintönen sollte, und würde es beweisen! Wie ein Erdbeben soll es allen Grund erschüttern, vor allem die mit den sichersten Füßen hinwerfen, die ihre Sünden und Niedrigkeiten den möglichen Auswegen praktisch anzupassen wissen, nachsichtig milde verstehend für Selbstsucht, Bosheit, Machtgier vorgeschriebene Bahnen vorsehen, damit die ihr letztes Göttliches noch, Maßlosigkeit, verlören und nicht mit ihrem Ausbrechen die sie schützende Ordnung selbst gefährden.

Das war es, was ihn getrieben hatte und nicht müßig zuschauen ließ.

Die vor allem sind mit schuld, die leiden und ihre Leiden hinnehmen. Warum opfern sie sich lieber für als gegen diese grauenhafte Folterkammer: Ordnung der Menschen. Die Dirne, die für alle Erniedrigungen und Polizeimartern, Heimlosigkeit und Ruhelosigkeit an ekelhaftesten Geschwüren, lange verheimlichten, umhergestoßen im letzten Spitalswinkel stumpf, morsch, vertrottelt oder in ohnmächtigem Zorn wild aufbrüllend oder zitternd von Reue und Selbstverachtung einsam krepieren darf. Das alte Mädchen, das für alle die wortlosen, unbemerkten Entsagungen, das tapfere Ertragen der unabsehbaren, liebeleeren Einsamkeit und Angst vor der Zukunft noch Lächerlichkeit, Überlast harter, fremder, langweiliger Arbeit, Zurücksetzung, Alterskrankheiten zugeteilt erhält. Die jammervollen verheuchelten Ehen, deren verzweifelte stumme Schreie tags, nachts, jede Stunde von neuem vergeblich die tauben vier Wände emporklettern. Und die Kinder

kranker Väter, o diese Kranken selbst, die unschuldig Gequälten, die es davontragen, daß seit Jahrhunderten nicht genug Nahrung und natürliche Unschuld in der Welt ist, als daß jeder Mann, sobald er reif gewachsen, sein Weib nehmen könnte. Jeder büßt die Schuld aller, als ob er für das Gesetz von der Gesetzmäßigkeit verantwortlich wäre. Und mit jedem die vielen, die ihn liebhaben: Gibt es denn überhaupt einen, der entkommt? Den es nicht in irgendeiner Form trifft? Wer also hat den Nutzen von diesem Hexentrubel der unumgänglichen kleineren Übel, zweckmäßigen Lügen und sonstigen notwendigen Höllentücken der Gesittung? Warum torkelt die Menschheit so hilflos weiter ins Leere? Alle verbluten an der Angst davor, daß es ärger werden könnte, wenn man's mal mit dem nächsten geraden Weg der unerschrockenen, vollständigen Wahrheit versuchen wollte. — Und diese *eine* wollte man dafür hängen und sie hätte ihnen geglaubt, daß sie es verdiente.

Er wußte nicht, wie alle die Probleme zu

lösen waren. Und wie er so anfing, sein klares, großes Gefühl vom Leid aller ins genannte Einzelne aufzulösen, wurde er unsicher. Auf der Hand liegende Einwände verwirrten das Gegenüber für und wider zeugender Tatsachen. Alles schien Recht und Unrecht zugleich. Wie sollte man es ändern können? — In allem Schmerz aber über die Unfähigkeit seines Verstandes und das undurchdringliche Gewirr des Stofflichen blieb auf dem Grunde eine Ruhe unerschütterlicher Sicherheit: daß es geändert werden würde. — Und er fühlte, daß es ein Weg war, vielleicht nicht der beste, aber einer, wenn jeder — wie er an diesem — an seinem Fall in schonungsloser Offenheit sich und der Welt klarzumachen versuchte, welche Unwahrheit und welches Unrecht auf dem Grunde liegen, und sich durch keine Gefahr, keine Hoffnung für sich oder andere von den Folgerungen des Eingesehenen auch nur ein Haarbreit abdrängen ließe.

So saß er immer noch, halb liegend, zugedeckt auf seiner Pritsche und sah angestrengt

durch die Wand ihm gegenüber ins Unsichtbare, als der Wärter mit dem Frühstück kam. Aber es war so entrückter tiefer Ernst in seinem Gesicht, daß der Mann mit keinem Wort zu fragen wagte, warum er, wie man deutlich sah, in den Kleidern geschlafen und sich heute, vielleicht auch schon gestern nicht einmal mehr gewaschen hatte.

Diese alte Korallenbankart von Staat ist nicht mehr Raum unseres Geistes, unserer Seele. Schreie hacken durch das Dunkel, auszubrechen; das Blut gefriert vor dem Gespensterwort System: Zwei Kinder, eines, keines, Angst!. Freie Liebe, keine Liebe, Männerliebe, Angst! Und warum blieben der blutigen Volksfäuste große Thron- und Staatszertrümmerungen fruchtlos? Wegen der ungleichen Güterverteilung? Illusion der Nüchternheit! Phantastischer Aberglaube der Gottabsetzer! Immer noch ziehen sie die geschminkte Göttin der Vernunft durch die Gassen der Stumpfen, Abgeplagten, deren leibliche Not zu nahe ist, als daß sie selbst erkennen könnten, sie sei nicht der letzte Grund von allem Übel.

Und dieses über allem schwebende welt=
beherrschende Zittern der Massen, die nur ihr
Leben haben; Krampf des Aneinanderklam=
merns: Die rohe, feige Lüge, daß Fleisch
und Blut jedes Durchschnittlichen Gottes
Ebenbild sei. Ein Atmender wie der andere,
genau soviel. Ein Hottentotte und ein König,
ein Idiot und Shakespeare. Ach, welch sorg=
fältige Wertabstufung schon beim Attaché,
Spion, Mörder oder nur Mordbereitem.
Stellt ein Arzt aus Leichtfertigkeit oder Bücher=
aberglauben falsche Diagnose — nichts. Aber
endigt er Foltern eines wochen=, monatelang
Sterbenden — der Wille, nur Wille ist straf=
bar! Bei gefahrvoller Geburt ist Vorschrift:
Mutter retten, Kind töten. Wenn aber eine
verzweifelte Mutter nach der Geburt so sich
retten will, oder vorher, ehe noch das Zellen=
gewebe Bewußtsein hat, — oh, erstmalige
Einzelwahrheit jedes Ereignisses, mit ihm
und nur für es auf die Welt gekommene Not=
wendigkeit! Neuer eigener, zarter Organis=
mus von Vorbedingungen und Folgen, der
mit Unerfahrenheit, nicht mit vergleichendem

Abteilungsblick einer Bureaustunde zu besehen und einzuordnen ist! Der Mensch als Gattung ist ein Begriff aus einer Zeit, auf die ja unsere Gesetze sonst in keiner Weise passen würden! Warum also gerade nur dies: Jede Mutter, die, — jeder Gatte, der, — jeder Bruder, welcher, —

Wie widerwärtig dumm und häßlich das Kind der Helrit gewesen! Begriff des Bösen. Der Haß dagegen war bei der Armen unbewußt der Haß gegen das Gemeine und Niedrige in ihr.

Welche Entartung an Stelle der Mutterliebe!

Der Augenblick, dem sie es verdankte, war der häßlichste ihres Lebens, von grauenhafter Abscheulichkeit.

Aber das Kind war doch unschuldig gewesen!

Was für sonderbare Instinkte es hatte! Freute sich am Gezänke der Erwachsenen, versteckte Dinge, damit man erschrecke, sie suche, quälte Tiere, spielte gern mit Feuer, zerbrach, beschmutzte, verwarf allerhand tückisch, — die Helrit war ständig in Angst, durfte es nicht aus den Augen lassen.

Aber das konnte doch die Leute nicht überzeugen! Das war es auch nicht gewesen, was ihn in diese Tat getrieben hatte. — Wie nur sollte er sein sicheres, klares Gefühl von der notwendigen, grundlegenden, innern Änderung auf die Menschen übertragen? Wie fing er es nur an, daß sie es ihm glaubten, es sei ihrer aller Schuld und Unglück, um was es sich hier handelte? — Vielleicht, wenn er schildern, sie miterleben lassen würde, wie alles gekommen war. Vielleicht, würde es sie dann so mit zwingender Naturgewalt ergreifen, wie es ihn einst ergriffen hatte.

Er schritt ruhelos von Ecke zu Ecke. Es störte ihn, ehe er sich daran gewöhnt hatte, der im Boden befestigte Tisch, bei dem die bewanderte Diagonale immer ausbiegen mußte.

Er erinnerte sich noch genau an alle Einzelheiten vom ersten Augenblick an, als er damals bei der Laterne gestanden und so lange unentschlossen gelauscht hatte. Sein Kopf war noch voll von den Ziffernreihen und Qualitätsvergleichen aus dem Gespräch mit

dem Prokuristen gewesen, der ihn diesmal ein großes Stück Wegs von der Fabrik begleitet hatte, um mit ihm das Für und Wider der bevorstehenden allgemeinen Preiserhöhung des Kartells nochmals — sozusagen privat — unter vier Augen durchzusprechen. Er überlegte auch dann für sich allein noch weiter den Konsum der verschiedenen Sorten: Ja, er blieb dabei, einige Rückschlüsse und Erwartungen der Herren schienen ihm voreilig —

Da hörte er im Vorbeigehen aus dem Laden an der Ecke der chemischen Putzanstalt einen ins Innerste greifenden leisen Gesang: irgendeine langatmige klassische Arie, vielleicht Mozart oder Beethoven. An Aussprache, Atemtechnik, besonders aber Ansatz merkte man eine geschulte, richtige Theaterstimme.

Welches leidenschaftliche Aufbluten einsamer Seele in jedem der zitternden niedergehaltenen Töne! — Wenn es ein Operettenschlager gewesen wäre, oder doch Wagner, Verdi, Puccini, aber Klassiker sang in dieser Proletarierwohnung jemand vor sich hin und mit solchem Ausdruck!

Er entfernte sich schließlich zögernd, war schon zwei Häuser weit, als er dann doch entschlossen umkehrte und auf die Tür zuschritt, aus der das Licht kam.

Es war einer der noch duftlosen, glasklaren Märzabende, die so plötzlich die Nebelnächte des Tauwetters abgelöst hatten.

Daß er nicht nur den Kopf schüttelte und weiterging, seine Ergriffenheit nicht als von ihrer Ursache getrennte, in ihn eingeschlossene innere Angelegenheit nahm, sondern an die Tür trat, die Klinke faßte und in die fremde Wohnung wirklich hineinschritt, — das war das Entscheidende. Es wäre eine Ausflucht, zu sagen: Es entsprach seinem Wesen. Er veränderte sich damit. Es war ihm vollkommen anheimgegeben, dieses geringe Ungewöhnliche zu tun oder zu unterlassen. Wenn er sich nachher daran erinnerte, wußte er noch genau, daß er in einer Mitte geschwebt, kein auch nur sanfter Zug nach der einen oder andern Richtung gezogen hatte. Aber bei jedem weitern Schritt in das neue Reich der kühnen, immer durchdringender über=

zeugenden innern Wahrhaftigkeit wurde die Klugheit des gewohnten täglichen Praktischen farbloser und kraftloser.

In dem schmalen, niedern Laden stand wirklich nur das junge Weib, das er öfters schon mit hinaufgebundenen Röcken die Schwelle und Tür draußen scheuern gesehen hatte. Es war nicht etwa eine vom Theater jetzt hier eingemietet oder zu Besuch, oder es half sonst ein Zufall aus, mit dem er sich das Zauberhafte des Eindrucks einen Augenblick hatte vom Leibe halten wollen.

Ihre Hände taten flinke, kleine Griffe und glitten in gewohntem Gleichmaß mit dem schweren Plätteisen über Kragen und Hemdbrüste, indes in völlig anderem, unabhängigem Rhythmus ihr rund geöffneter singender Mund sich bewegte.

Als er eintrat, schreckte sie zusammen und brach ab. Ihm fiel im Augenblick das Peinliche seines Zylinders und fast neuen Pelzes bei solchem Interesse an diesem Ort zu solcher Stunde auf. Die sehr unweltmännische, befangene, fast schüchterne Art der Fragestellung

ließ seine Neugier nur um so schuldbewußter als unbeholfenen Vorwand für wer weiß welche wirkliche Absicht erscheinen und verdunkelte ihre in zitternder Unruhe wartenden angstvollen Augen noch mehr.

Sie antwortete zunächst wie ein Schulmädchen, sogleich, ohne Betonung und genau nach Frage, ziemlich schnell, als sei es gar nichts Besonderes, daß er so im Vorbeigehen bei Nacht sich erkundigen kam. —

Als er aber nicht fortging, sondern verlegen, verschämt weiterfragte, immer weiter, mit hilflosen, bittenden Mienen dastand und lauschte und sie bewundernd ansah, wies sie auf den alten Koffer, neben dem er stand — auf dem einzigen Stuhl im Laden waren Päckchen fertiger Ware hochgeschichtet — und begann zu erzählen, ein wenig geschmeichelt lächelnd, froh, in der aufsteigenden Erinnerung immer tiefer versinkend, immer ferner sich selbst und dem Zuhörer.

Ein Frosch von 13 oder 14 Jahren, lief sie alle Morgen die dämmrigen Treppen auf und ab, durch die schlafenden, kühlen Korridore

und hängte ihre Bäckersäckchen an die Türgriffe. Und sie hatte oft Lust zu singen. Und sollte dies Liebste etwa in sich zurückzwingen um derentwillen, die nicht alle Morgen so lange vor der Schule aus dem Schlaf gerissen wurden? Sie fühlte zwischen den schleichenden Schritten der Hausbesorger und Flüstergesprächen der Dienstboten eine sonderbare Wichtigkeit in dieser Behauptung ihres Rechts, ihrer Rache, ihrer Unabhängigkeit. Der kranken Mutter würde es das Letzte genommen haben, hätte sie der Bäcker auf die vielen erbitterten Beschwerden hin entlassen; und das drohte immer mehr. Zuweilen, wenn sie so recht bis ins Innerste spürte, wie sie ihre kleine Person Gott und der Welt entgegenstemmte, schmetterte sie aus einer vollen, tiefen Lust die Töne heraus, wie vielleicht niemals mehr seitdem.

Da sprang ihr einmal ein Diener die Stufen hinab nach, als sie vor seinem Anruf nur immer schneller floh, und riß und schleppte sie am Arm zurück in eine sonderbar unordentliche, vornehme Wohnung zu einem jungen-

haft zappellustigen, dicken Herrn mit Glatze in einem von Seidenborten verschnürten himmelblauen Morgenrock, unter dem das Hemd hervorsah.

Er zankte aber nicht, sprang gleich zum aufgeschlagenen Klavier, schlug mit seinen großen Händen hinein und hieß sie singen, immer höher und höher und dann ganz hinunter in die Tiefe, riß ihr den Mund auf und ließ sie in seinen sehen und genau nachahmen, wie er die Zunge so und wieder so legte, hielt ihr die Zähne auseinander und es dröhnte dabei ein „A" aus seinem weiter, immer weiter aufgetanen Rachen, daß alles im Zimmer zitterte. Plötzlich sprang er dann mitten im Spiel auf, umarmte sie und tanzte mit ihr im Zimmer umher, schwärmte mit Tränen der Rührung in Märchenausdrücken vom Goldschatz in ihrer Kehle, und als sie dazu lachte, blieb er feierlich stehen und sagte sehr ernst, daß sie eine Königin werden würde.

Er übernahm selbst ihre Ausbildung, zahlte ihrer Mutter den Verdienstentgang, da er nicht erlaubte, daß sie in jedem Wetter früh

treppauf, treppab ihre Stimme riskiere. — Mußte er nicht der Ritter aus dem Traumland für sie sein? Von seinen Augen, seinen Lippen, seinen guten Händen nahm sie in Andacht das Glück.

„Er, der von allen Arten Liebe Umbettelte sah meine kindlich zu ihm betenden Augen, mich überhaupt nicht. Meine Fortschritte in Technik, Auffassung, der wachsende Ton, selbst die Entwicklung meiner Figur und meines jungen Gesichts beobachtete er nur mit Berechnung ihres Anteils an meinen kommenden Erfolgen. Er brannte schon auf die erste Tournee mit mir, begann mich sehr bald kleinen Kreisen vorzuführen, genoß gern, namentlich in Ziffern, seine, meine Triumphe im voraus.

Um so grauenhafter war es. Ach, wenn er betrunken gewesen wäre — aber ohne Anlaß, am hellen Mittag — er ging mit rot ausgeschlafenen runden Backen durchs Zimmer, die Sonne glänzte auf das dünne, rote Haar um seine Glatze — da griff er mich plötzlich beim Vorbeikommen in einer An=

wandlung, einer Laune, von der er einen Augenblick vorher nichts gewußt hatte. Mit erstarrten Nerven, gefroren von Entsetzen, sah ich in das verschwitzte Gesicht und die schwimmenden feuchten Augen über mir: Spucken, Kratzen, Um mich schlagen! dachte ich. Hände und Füße waren nicht nur gelähmt von Scheu letzten Respekts; mir war der Atem genommen, der Raum, zu wollen. Blitze süßen Schauers rannen durch den Abscheu. Oben und unten wechselten Gott und Teufel zweimal in der Sekunde den Platz.

Ich hatte nun nicht mehr, für wen ich sang, und alles in mir wuchs, und wirklich: Ich verlor die Stimme. Man sagt, das käme vor, wenn man in gesegnete Umstände komme. Ich log mir vor, ich hätte mich geirrt. Er, der ja alles besser wußte, hob mich über vertrocknete, klägliche Philistermoral zum menschlich Höchsten. Er hatte mich erwählt, berufen! Ich fügte mich zu seinen Füßen, hätte ihm gehorcht, wenn er mir befohlen hätte, die Mutter zu morden. Scham, Angst vor der Wahrheit klebte mich an ihn, kehrte das

Unterste in mir zu oberst, nannte, sah alles herrlich an ihm, fühlte alle Erniedrigungen nicht, ertrug sie.

Ihm wurde es zuerst, nicht mir, unerträglich. Er bemühte sich, sann Methoden aus — es war nicht leicht —, mich zu zwingen, ihn zu verachten, zu hassen. Und als ich das Kind geboren hatte, war es ihm gelungen. Es stellte unsere Gefühle gegeneinander dar. Er müsse krank gewesen sein, behaupteten die Ärzte, aber es war nicht wahr.

Er wollte mich zur Gesangslehrerin machen; ich beherrschte aber kein Instrument. Zur Schauspielerin oder wenigstens Chorsolistin, oder wollte mir sonst eine leichte kleine Stelle an irgendeinem Theater verschaffen. Ich wollte die Kulissen auch nicht von ferne mehr sehen und wollte aus seiner Atemnähe. Er verwendete sich sehr für mich, suchte irgendeinen andern, bessern Beruf. Aber ich war auch zu ungebildet; es hätte Schwierigkeiten gemacht. Und so ließ ich mir nicht lange von der Mutter zureden und nahm der Müden, Abgeplagten die Arbeit hier aus der Hand.

Und es war die höchste Zeit. Sie starb bald darauf und ich hätte dann das Geschäft, wenn ich mich nicht inzwischen eingearbeitet hätte, gar nicht übernehmen können."

Er saß wie in Demut auf dem niedern Koffer zwischen Tür und Schrank, der schlank Aufgerichteten gegenüber, die, eingerahmt von den leer emporragenden, zweizinkigen Gabeln der Holzständer, auch in ihrer größten Erregung beim Reden nichts an der gleichmäßigen, ruhigen Eile der Hände änderte, am Plätten, Unterlegen mit rosenfarbenem Seidenpapier und Sondern und Numerieren der Päckchen für die einzelnen Kunden.

* * *

Erwachte er nachts — und das geschah nun immer öfter —, lastete es schwer auf seiner Brust. Staub, Schimmel, dumpfe, gedrückte Moderluft. Fern, stumpf, leblos klopfen langsam im Gleichmaß schwere Soldatenfüße auf Stein. Er roch Wanzen, griff an sich umher. Er hatte kein Streichholz. Die Dunkelheit war unnahbar fremd, feindselig verschlossen.

Wie wenige Wochen erst war er da, und alle Glieder waren schon schwer, ungelenk, wie sehr gealtert, die Haut eine reizbar spröde, vertrocknete Kruste, die Augen müde, von Bleiklammern eng eingefaßt, der ganze Kopf ein übervoller Eimer, hielt sich nicht gern mehr aufrecht, legte sich in die eine oder andere aufgestützte Hand.

Wie konnten nur Dorfleute, Feldarbeiter, Flößer, Stallknechte oder Landstreicher, die Essen, Liebe, Arbeit, Schlaf nur kannten, ohne daß sich Dächer zwischen sie und den Himmel drängten, dies hier Monate, Jahre überhaupt ertragen? Ausscheiden aus der Natur, aus Berührung mit bewegter Luft, ohne Blick auf Veränderliches, ohne Auf und Nieder der Lebendigkeit — furchtbare Züchtigung!

Es sollte Vorschrift sein, mit zur Verurteilung gehören, daß jeder zwei, drei oder mehr Topfpflanzen, Blumen in seine Zelle bekam und pflegen mußte; auch Tiere. Es müßten ja nicht Vögel oder kleine Mäuse oder Goldfischchen sein, aber ein Frosch, eine

Kröte oder sonst etwas Häßliches, wenn es sich nur bewegte und war in diesem geräumigen Steinsarg.

Ein Herr wünschte, Krastik zu sprechen.

Ein Herr, dachte er.

Es war Dr. Tisch. Krastik erkannte ihn nicht sogleich. Er hatte ihn nur selten in Fabriksangelegenheiten gesprochen. Es war der Anwalt seiner Chefs und kam in ihrem Auftrag. Er trat mit einem kurzen, bellenden Räuspern, in dem sein Gruß unterging und das zu seiner energischen kleinen Person so gut paßte, zur Tür herein, legte eine lange Mappe auf den Tisch, zog einen Zettel hervor und begann seine Fragen.

Er brachte eine wohltuende, scharfe Nüchternheit und Helle in alles, worüber er zu reden begann, sprach rasch, abgehackt, verschluckte einen Teil der Silben, nicht immer gerade die Wortenden, stieß aber bei den andern mit eindringlichstem, ernsten Nachdruck jeden einzelnen Buchstaben heraus. Die Energie der kurzen Sätze mit gebieterischen, kleinen Pausen dazwischen ließ Ordnung,

Einteilung und greifbares, praktisches Ergebnis jeder Hand=, Hirn=, Zungenregung als selbstverständliches, oberstes Weltgesetz unwiderleglich fühlen. Menschenliebe bis zu einem gesunden Verstandesmaß war natürliche, soziale Pflicht, Egoismus von weiterschauendem Gesichtskreis, den mit Bedenken zu hemmen ebenso wie durch Dank etwa herauszustreichen, entwürdigend, heuchlerisch und langweilig dumm war.

„Nachdem Sie von ihr abgewiesen worden, hatten Sie kein Interesse mehr, das Getane geheimzuhalten, nicht wahr? Sie hatten sogar ein Gefühl der Rache dabei, wie? Das ist das psychologische Moment ihres Geständnisses. Habe ich recht? Sie müssen mir ohne Umschweife und Wehleidigkeit antworten! Sie sind doch ein Mensch von Bildung und geordnetem Denken, aus geregelter Tätigkeit und gesunden Verhältnissen heraus. Bei Ihnen ist eine solche Tat und das Benehmen nachher nicht so leicht zu erklären. Und ich muß es verstehen, sonst kann ich Sie ja nicht vertreten! Also da gibt's nichts! Da nützt

keine Empfindlichkeit; das werden Sie doch einsehen."

Krastik hatte noch gar nicht gesagt, ob er mit seiner Vertretung einverstanden war, wußte auch nicht, wodurch er Empfindlichkeit verraten hätte.

„Ich weiß, es war alles unbewußt bei Ihnen, aber damit muß es nun aus sein! Klarheit! Kein Versteckenspiel vor sich selbst! Alles ohne Erbarmen ins deutliche Licht des Verstandes heben! Ich denke, die dunklen Gefühle haben sie weit genug gebracht."

Von ihm erfuhr Krastik, daß die Helrit, furchtbar erschüttert von seinem Geständnis, lange nicht zugeben wollte, daß er sich seit dem Tode des Kindes sonderbar gegen sie benommen und ihr zuletzt einen Heiratsantrag gemacht habe; durch Kreuzverhöre und Aussagen der Nachbarn gezwungen, bestätigte sie weinend, daß die Fenster offen gewesen seien.

Krastik war sehr verwundert, aber es berührte ihn nicht tiefer. Sie glaubte es also. Wie er sich das gewünscht hatte!

Jetzt erschien es ihm gar nicht wichtig. Sie hatte es also nicht einmal getan; er hatte keine Sühne verwehrt. Wenn er es nicht auf sich genommen hätte, selbst die Unschuld im greifbar Ereigneten hätte ihr nichts genützt.

Dr. Tisch beobachtete ihn befremdet mit wachsender Spannung, als die Nachricht so ohne Eindruck an ihm abglitt. „Hören Sie, hat die Person Ihnen niemals andeutungsweise vielleicht, in Augenblicken höchsten Zorns Auftrag gegeben?“ Er bewachte streng, unnachsichtig wie ein gewissenhafter Lehrer die Mienen Krastiks. „Sie war, — das ist aktenmäßig erwiesen, — widernatürlich brutal gegen das Kind, haßte es, und es war ihr unbequem. Erinnern Sie sich nicht, daß sie manchmal geseufzt hätte und Sie angesehen oder vielleicht dabei gerade nicht angesehen und gesagt: ‚Wenn so niemand auf der Welt etwas für einen zu tun imstande ist!‘ oder ‚Wenn Gott sich nicht bald meiner erbarmt, — wenn das noch lange dauert, gehe ich zugrunde, springe ich ins Wasser‘ und so fort? —

Bedenken Sie, sie hat Sie abgewiesen, will von Ihnen nichts mehr wissen, so oder so. Sie gab Sie preis, wenn auch mit Gewissensbissen. Na, mit Seelenruhe, mit Vergnügen hätte sie's noch tun sollen! — Mein Gott, was haben Sie denn für Rücksichten zu nehmen? Wissen Sie, was Ihnen bevorsteht? Man führt Sie eines morgens hier auf den Hof hinaus und hackt Ihnen den Kopf ab. Ja, wie man einen Fisch tranchiert!"

„Und wenn ich angäbe, daß sie mich dazu bewog?"

„Milderungsgrund. Es läßt sich vielleicht sogar etwas sehr Günstiges konstruieren. Dafür lassen Sie dann mich nur sorgen! Man legt den Schwerpunkt auf den Befehl — Ihre Tat scheint mir übrigens wirklich in einem Zustand begangen, den wir Juristen Hörigkeit nennen. Sie brauchen darüber nicht nachzudenken! Ich sage Ihnen das nur, damit Sie sich nicht schon verloren sehen und glauben, es verlohne nicht mehr, bei den Einvernahmen auf Ihr Verhalten zu achten."

„Und dann würde sie statt meiner —?"

„Verdienen würde sie es. Aber das kann man nicht so wissen. Wahrscheinlich würde dann keiner von Ihnen den Weg gehen müssen, beide nur ein paar Jahre brummen. Wenn Sie sich übrigens meinen Anordnungen und Anleitungen vollkommen fügen, könnte es mir gelingen, Sie mit herabgemindertem Willensvermögen, — wer würde das nicht anerkennen? — einer Nervenheilanstalt zu übergeben."

Das grübelnd gesenkte Gesicht des Häftlings zuckte in die Höhe und beugte sich belebt vor: „Führten Sie solche Fälle schon öfters? Ich meine: ähnliche? Welcher Antrieb, Anlaß, welcher letzte Ursprung liegt solchen Vorgängen zugrunde? Gehorchen wollen, nicht wahr? Um alles in der Welt demütig, gelöst in Liebe aufgehen, Schemel, Schuhsohle des geliebten Wesens werden, für Glück, Lust der Hingabe sterben, töten, Ehre zerstampfen, Verstand, Gesundheit — Wie sagten Sie: Hemmungen? Hörigkeit? Ach, wie tief natürlich ist Heuchelei, Angst vor der Wahrheit! Dem Wilden war Verhüllen der Geschlechts-

teile und Stoffwechselausgänge erste Stufe des Seelenbedürfnisses, der Gesittung. Ist es nicht edel, dies rührend unbeholfen kindliche Sinnbild: Das dumpfe, unentrinnbar Körperliche unterwirft sich, sinkt hinab, Diener dem neuen Gast aus der Höhe, dem heiligen Schauer des Unbekannten und dennoch rätselhaft Sichern, dem aus geweihten Nebeln Kommenden, dem sich entgegenzubessern wichtiger ist als essen und schlafen und trinken. Und doch ist diese edle Lüge, dies Edlere als Wahrheit der Anfang unseres Elends, das sich nur immer weiter um uns dunkel öffnet, alles zu verschlingen, größer schon als die Welt, die haltlos schwankt, taumelt, jetzt — jetzt hinabstürzen wird. — Ach, was ist nur dagegen zu tun? Haben Sie schon darüber nachgedacht? Niemand denkt darüber nach. Mit Kraft und Glauben des Guten tut man sein Gegenteil und weiß es, frißt sich selbst und sieht sich zu!"

Dr. Tisch unterbrach ihn nicht.

„Wenn du das Weib deines Nächsten ansiehest, um seiner zu begehren, — er konnte

nicht wissen, daß es das Reinere, das gebietende Beste sein kann, die Ehe zu brechen. Oh, mit göttlicher Ewigkeit zu siegeln, wo Menschen nach ihren Gefühlen, Stimmungen sich zu entscheiden versuchen! Und die Angst vor dem Ansehen! — Er konnte es nicht wissen, weil er selbst nicht begehrte. Wie kann der den Menschen sagen, was er ist und wie er sein soll, der nicht selbst ein Mensch ist?" Er zitterte. Er griff an seinen Kleidern und am Stuhl umher.

Dr. Tisch beobachtete ihn aufmerksam.

„Sehen Sie, die Qual ist, daß man sich nicht vorstellen kann, wie alles geändert werden soll, und doch weiß, daß es unmöglich ist, es zu lassen, wie es ist!"

Seine geröteten Augen, von tiefen Schatten umlegen, hoben sich schwer und müde, aber ohne Erwartung oder Frage. Ein Selbstgespräch.

Dr. Tisch stand auf. Er wußte genug. Krastik aber bemerkte es nicht, obgleich er ihn ansah. Er begann wieder: „Wer wollte noch in einem Staat leben, wo er sich poli-

tischen Gesetzen fügen müßte, an deren Werdung er nicht irgendwie teilhaben könnte? Und die noch viel tiefer ins Einzelleben greifenden Gesetze der Gesellschafts-, Familien-, Liebesordnung lassen wir uns urteilslos, willenlos von unsern simplen Vorfahren aufzwingen, mit deren Einfalt wir uns wohl in Weltanschauungsdingen gar nicht mehr verständigen könnten. Wir pressen, mag es auch verkrüppeln, unser Reinstes, Höchstes, Wichtigstes unter ihr Joch. Hatten Sie nie das Gefühl: Man sollte es nicht weiter zulassen? Sammelten Sie nie für eine Statistik, — Sie sollten es versuchen! — wie vieles Böse, Verzweifelte ist nicht auf Rechnung vernachlässigter Mindestforderungen des Magens, Hirns oder Geschlechtslebens, sondern auf Rechnung des gebieterischen Hanges nach Unabhängigkeit von diesen Forderungen, der Angst vor ihnen zu setzen? Aus Verzweiflung über das Unerträgliche unserer Gemütsunfreiheit. Fürchten Sie sich nicht vor Ihren Trieben? Ich traf noch keinen, der es nicht tat."

Dr. Tisch sagte, mit einem Lächeln in den Augen, das sogleich wieder verschwand: „Hören Sie, fragen Sie das doch den Untersuchungsrichter! Ja? Tun Sie das unbedingt! Der hat eine viel größere Erfahrung in diesen Dingen. Aber sagen Sie ihm dies alles! Tun Sie sich keinerlei Zwang an!" Und er ging.

„Gleich das nächstemal fragen Sie es!" rief er nochmals an der Tür zurückgewandt, „ja, bestimmt?"

Er war ein gewissenhafter Mensch. Der alte Wärter, der bei der Unterredung zugegen gewesen, erzählte Krastik, er kenne ihn schon. Er komme immer, wenn er eine Verteidigung von Amts wegen habe, zu seinen Häftlingen; zu manchem mehrmals und nehme deren Sache sehr ernst. Keiner der anderen Armenverteidiger täte das.

* * *

Die Herren gingen von der Obduktion nachdenklich ernst oder laut, geradezu in Streit, so erhitzte jeden seine Meinung über diesen Fall.

„... und jetzt wird man ihn vorschriftsgemäß in die Kanzlei rufen wie jeden Xbeliebigen und ihm nach solchen furchtbaren Wochen mit der unfaßlichen Nachricht als Enthaftungsmitteilung amtlich den Kopf spalten," sagte Dr. Tisch bitter resigniert, indem er sich mit kühler Hutberührung verabschiedete.

Der Richter, der im Gespräch mit dem Professor weiterging, fing lächelnd noch seinen gehässig verächtlichen Blick auf.

Für Tisch war die Gerichtsbarkeit immer der Feind, dem er in schwerem Kampf zuweilen dies oder das abrang. Verblaßter, eingetrockneter Buchstaben Unvernunft. Am meisten regte ihn auf, daß immer noch auf Kruzifixe und Bibeln geschworen wurde, obgleich, wie er überzeugt war, niemand mehr daran glaubte. Wie ihm denn überhaupt nach Bureaukratie und Kapitalismus die Geistlichkeit die verbrecherische Nutznießerin des Unsinns in der Welt war, der Dummheit, die alles verschuldete.

* * *

Es war ein dunstiger, schwüler Sommernachmittag. Dick lastete selbst hier drin die unbewegliche Luft. Krastik dachte an sein gekacheltes Badezimmer daheim und die Strahldusche. Aus der Küche, wohl über den Hof her, roch Saueres, besonders wenn die Tür aufging, Linsen vielleicht oder Paradiessuppe.

Der Untersuchungsrichter trat mit jemandem ein. Es war ein Arzt. Krastik sah es gleich. Es war die Art, wie Ärzte eintreten: Gewohnt, überall erwartet zu werden, von Freude, Erleichterung, ehrerbietiger Dienstbeflissenheit empfangen, die sie wider Willen herablassend hinnehmen müssen, zu Hochmut verurteilt.

„Sie wollen also diese Tat mit allen Folgen," fragte der Richter nach kurzer Einleitung, „bis zur Hinrichtung ganz allein auf sich nehmen? Sie leugnen auf das Entschiedenste jede, auch die geringste Mitschuld Ihrer Geliebten, selbst eine Mitwisserschaft durch Andeutungen etwa? — Nein, nein, beruhigen Sie sich nur, sie wird heute auf freien Fuß gesetzt. Ich komme eben fragen, ob Sie nicht

vielleicht draußen Ihre Angelegenheiten zu ordnen, jemandem durch sie etwas Wichtiges sagen lassen möchten? — Sie haben gar kein Interesse an den Menschen und Verhältnissen, die Sie draußen zurückließen? Sonderbar! Sagen Sie, würden Sie, wenn man die Zeit zurückschrauben könnte, die Tat nochmals tun?"

„Ich glaube nicht, daß ich das selbst wissen kann," sagte Krastik nachdenklich zögernd.

„Bravo!" rief der Richter überrascht. Der Arzt sah den Richter verwundert von der Seite an; Unzufriedenheit fältelte seine Stirn Er hatte den Mund noch nicht aufgetan.

Krastik war diese Nacht hier auf dem Sessel eingeschlafen und von ihm noch nicht aufgestanden.

„Wer wagt sie zu leugnen," fuhr er leise fort, ohne aufzuschauen, „die Augenblicke, die uns aus uns hinaus ins Unbekannte heben? Wer, sie sinnlos oder den einzigen Sinn zu nennen? Nur die, denen es das Vernünftige ist, das laut flehende, befehlende Vorwärts in sich nicht zu hören, sobald sie keinen Weg mehr vor sich sehen. Selbst ganz zum Vor=

wärts werden, zum Weg für seine eigenen Füße — wer würde das verstehen?"

Der Richter betrachtete ihn in seiner unberührbaren Ruhe nicht ohne Anteil. Er räusperte sich und begann in hellem Ton, als müsse er jemanden aus dem Schlaf wecken: „Sie wird ja jetzt einen andern heiraten! Nicht gleich vielleicht. Ihre Tat hat, scheint's, etwas Rührung, aber jedenfalls keine tiefgreifende Änderung bei ihr vermocht. Und Sie wären trotzdem, hören Sie, Sie sind überhaupt jetzt noch unbedingt überzeugt, daß es das Richtige war, was Sie getan haben?"

„Glauben Sie, daß es auf die Wirkung ankommt, ob etwas das Richtige gewesen?" fragte Krastik grübelnd, „weil jeder in sein Wesen unrettbar eingekapselt ist, denken Sie, in seine Einsamkeit eingemauert, kann eher noch vielleicht manchmal, in günstigsten Augenblicken, in Blitzen der Verzweiflung, der äußersten ratlosen Sehnsucht zu helfen, Mutter, Bruder, Geliebter durchbrechen, aber ein Fremder, — wie, so denken Sie doch? Und

Sie können recht haben. Ein Fremder, — sie liebte mich ja wirklich nicht."

„Ach nein! Nicht, ob es für das Mädchen das richtige war," meinte der Richter lächelnd, „aber für Sie selbst; Sie haben doch auch ein eigenes Leben! Sehnen Sie sich gar nicht nach Ihrer täglichen Umgebung zurück, nach Ihrer gewohnten Tätigkeit, Ihren Hoffnungen, Zukunftsplänen?"

„Denken Sie nicht, daß, wenn ich so etwas tat, es schon für etwas geschehen sein muß, das mehr ist als meine Person? Glauben Sie wirklich," — er hob das Gesicht — „es sollte mir wichtiger sein, meinen Bureauweg wieder täglich viermal machen zu können, und dazwischen Briefe von Fremden an Fremde über armselige, ergebnislose Angelegenheiten zu lesen, zu beantworten, zu unterschreiben, damit ich monatlich soviel Geld bekomme, diese Arbeit weiter fortsetzen zu können? Unerlösbar eingespannt in dies Vollschreiben und Umblättern der Tage mit Einnahme und Ausgabe? Arbeit ohne Sinn außer der Fortsetzung dieser Arbeit ohne Sinn,

weiter, weiter in die Unendlichkeit. Oh! — wenn man doch einen Glauben fände, eine große Sehnsucht nach Änderung dieses grauenhaft beweglichen Totseins! — Regsame Leichen! Verschüttete Wirklichkeit! Hinter unerkannten Furcht- und Wunschmasken Versteckte! Wo sie hervorschaut, wird sie als überspannt, wohl als allzu anstrengend abgewiesen!"

Der Richter schüttelte verwundert lächelnd den Kopf, hörte aber aufmerksam zu. Ist es ein in die Menschheitsentwicklung einberechnetes Lustgefühl, dachte er, sich außerhalb seiner selbst nur als das Sein aller zu fühlen? Er sucht den Ausweg aus sich, aus seinem Einzelsein. Er wird natürlich nie darauf kommen, daß es keinen gibt. Er will nicht daraufkommen. Würde man es für möglich halten, daß heute noch solche Ekstatikernaturen, solche biblische Entrückungen vorkommen? Interessant!

Der Arzt beugte sich nun auch vor, sah Krastik freundlich an, nickte zu allem, was er sagte und begann: „Hatten Sie nicht in

Ihrer Jugend — Sie werden sich daran erinnern — zuweilen bestimmte Dinge im Kopf, die Sie unter allen Umständen durchführen mußten? Ganz unwichtige Dinge: Eine Stelle des Treppengeländers im vierten Stock nochmals zu berühren, wenn Sie schon unten zum Tor hinaus auf die Straße traten? Oder eine gewisse Zahl von Schritten in dieser und dieser Gasse um eine bestimmte Tagesstunde hin- und herzugehen, einmal, zweimal, nicht? — Oder wissen Sie vielleicht, ob eines Ihrer Geschwister dergleichen tat? Oder aus irgendeinem andern Grunde zeitweilig in einer Heilanstalt war? — Nicht? Woran starb denn Ihr Vater? — Und Ihre Mutter?"

Krastik antwortete verwirrt. Er nahm sich sichtlich zusammen, seine erregten Gedanken ein wenig zurückzudrängen, um den Arzt zu verstehen.

Der Richter winkte dem Arzt, doch abzustehen. Es zuckte ihm freilich dabei belustigt um den Mund.

„Die Leichenöffnung nämlich ergab", fuhr der Professor gereizt mit ungeduldig gering-

schätzigem Achselzucken nur noch lauter und voll nachdrücklicher Bedeutsamkeit fort, „daß das Kind unmöglich erdrosselt oder sonstwie gewaltsam umgebracht worden sein konnte, sondern durch einen Herzschlag, vielleicht infolge eines aufregenden Traumes oder sonst eines Schreckens im Schlafe gestorben ist."

Krastik sah auf. Er verstand es nicht sogleich. Er begegnete auch dem erwartungsvollen Blick des Richters.

„Freut es Sie gar nicht," fragte der Arzt nach kleiner Pause mit unveränderter Freundlichkeit, unter der es aber zitterte. Er war geradezu ungehalten über die unbegreifliche Gelassenheit des Häftlings, „daß das Mädchen unschuldig ist? Von Ihrer eigenen Rettung ganz abgesehen. — Hören Sie, Sie haben doch eben noch bewiesen, daß Sie durchaus nicht teilnahmslos sind. Warum wollen Sie mir denn also gerade darauf nicht antworten? Wenn Sie aber dies Mädchen und ihr Fall so gleichgültig läßt," der Arzt mußte sich mit einem tiefen Atemzug unterbrechen, um seinen freundlichen Ton aufrecht-

zuerhalten, „könnten Sie uns dann nicht sagen, warum Sie sich eigentlich dieser Tat beschuldigten? Sie müssen zugeben, daß das von einigem Interesse für uns sein muß! Wissen Sie, daß Sie wegen Irreführung der Behörden usw. Unannehmlichkeiten haben werden?"

„Aber," sagte der Richter halblaut.

Sie ist also gerettet, dachte Krastik, dieser Fall ist erledigt. Ich kann wieder gehen, und alles ist gut. — Er stand nicht auf. Er sah die Herren an: „Ja nun, und wie? — Was wird geschehen?"

„Was meinen Sie, was geschehen solle?" fragte der Arzt nachsichtig milde, wie man kranken Kindern nachgibt.

„An diesem Fall haben sich gewisse Dinge gezeigt, an denen die Welt leidet."

„Gewiß, wie an jedem kriminellen Fall," sagte der Richter, „die Verbrechen sind die aktuellen Krankheitserscheinungen der ständigen schleichenden Übel. Geschwüre, Ausbruch der unbemerkten Eiterbildung."

„Nun, was geschieht gegen die Übel, gegen die Eiterbildung?"

„Was müßte denn nach Ihrer Überzeugung geschehen?" fragte der Richter und wechselte einen Blick mit dem Arzt.

„Ich weiß nicht," sagte Krastik bedrückt, „ich konnte es nicht finden, zu keinem Schluß kommen!"

„Das glaube ich!" meinte der Richter lächelnd.

„Welches ist nach Ihrer Ansicht das Übel, das sich hier zeigte und dessen Urwurzel auszurotten wäre?" fragte der Arzt.

„Auch das konnte ich nicht mit Sicherheit herausbringen," klagte Krastik gequält, „es ist so furchtbar schwer! Es greift eins ins andere. Ich kann nicht auf den letzten greifbaren Grund kommen. Gewisse Anhaltspunkte immerhin zwar, aber es ergibt noch nicht, was es soll, nicht den einzig möglichen, zwingend notwendigen Weg, auf den alle folgen müßten, weil einfach die Freude der gefundenen Rettung, das unbedingte Erkennen ihnen keinen andern Gedanken ließe."

„Wie es Sie freut, wenn Sie an die bloße Möglichkeit denken!" sagte der Richter, „sehen

Sie diesen Zug der Glücklichen in den Himmel deutlich vor sich?"

„Na also, ich würde Ihnen raten," der Arzt erhob sich, indem er auf die Uhr sah, „über derartige Dinge in Zukunft nicht weiter nachzugrübeln. Auf die Dauer, wissen Sie, hält das der gesündeste Verstand nicht aus. Seien Sie froh, daß Sie diesmal noch so durchgerutscht sind!"

Mit konventioneller Reflexbewegung erhob sich auch Krastik und sein abwesendes Gesicht spiegelte mechanisch ein mattes, höfliches Lächeln.

„Das halten Sie für einen so besonders interessanten Fall?" sagte im Hinausgehen der Arzt vorwurfsvoll verdrießlich.

„Herrgotts Polizeimann," meinte der Richter und lachte.

„Was, Sie nehmen das Gerede ernst?" fragte der Arzt voll spöttischer Verwunderung.

„Ja, wie denn? Herr Hofrat meinen ..."

„Es ist doch ganz klar! Er sucht nur zu verdecken, daß er einem Zwang folgt, einer Einbildung, deren Vernunft- und Grund-

losigkeit er irgendwie fühlt, der er sich aber nicht entziehen kann. Er will mit dem tollen Ideenwirrwarr, der natürlich seinem Intelligenzniveau entspricht, sich und allen vortäuschen, daß sein freier Wille, eine besondere, allen unfaßliche höhere Absicht ihn leitet. Selbstverständlich ist das krank, aber etwas ganz Gewöhnliches, ein typischer Fall. Sie sehen doch, wie ihm gar nicht wohl ist, sobald er aus dem einmal erstarrten Ideenring hinaus muß. Ein natürliches Gefühl, wie die Freude über solche befreiende Wendung, dringt nicht durch den Nebel seiner Zwangsvorstellungen. — Aber, jetzt habe ich höchste Zeit! Komme schon um eine halbe Stunde zu spät in die Klinik."

Den Richter beschäftigte der Fall sehr. Er ging noch lange in den Anlagen vor dem Gerichtsgebäude umher, ehe er sich heimwandte. Er war ein Mensch, der nichts von vornherein ablehnte, der jetzt auch, sobald sie mit Eigenart, Unmittelbarkeit und Leidenschaft berührt wurden, die Probleme der Menschheit anregend fand. Er verdammte

nichts, hielt nichts für unmöglich, tat ruhig alles, was das Gesetz und seine Stellung von ihm verlangte, auch wenn er es klar als Unrecht erkannte. Er verurteilte, sprach frei und lebte überhaupt, wie es sich ergab, zwischen den Menschen als einer von ihnen, sah aber dabei von lächelnder weiter Höhe kühl und unbeteiligt auf sich und sie hinab.

III

Hatte er jemals einen Freund besessen, wie es dieser Wärter war? Mit welcher Zurückhaltung er über alles in Krastiks Äußerungen hinwegging, das ihm unrichtig oder lächerlich oder strafbar leichtfertig und gottlos vorkommen mußte! Wie er aber bei guter Gelegenheit durch bescheidene, doch bestimmte Bemerkungen mit zarter Wahl von Wort und Ton, ihn auf den rechten Weg zurückzuführen, keine Sorgfalt und Mühe sparte, sich durch Erfolglosigkeit nicht beschämen ließ! Wenn abends sich die Zellen beleuchteten und er überall nachzusehen hatte, ob die Sträflinge sich richtig entkleideten und zu Bett gingen, übersprang er seit langem schon diese Tür. Krastik war immer verstört, wie ein ertappter Schüler aus seinen Gedanken aufgeschreckt

und hatte mit überstürzter, fast ängstlicher Hast alles von sich gestreift. Dem Wärter war es immer ordentlich heiß bis in die Schläfen gestiegen, so peinvoll unwürdig beschämend war es mit anzusehen.

So bemerkte es Krastik oft gar nicht mehr, wenn sich abends die Zelle beleuchtete. Morgen würde er sie sehen, dachte er an diesem Abend, bis er nach Hause ging, klopfte er bei ihr nur zum Gruß im Vorbeigehen ans Fenster. Sie arbeitete wieder, sah nur flüchtig, im gestörten Eifer vielleicht ärgerlich auf. Wieder war die Gepprich drin. — Ach nein! Sie würde hinausspringen, sprühende Lebendigkeit und Glück in allen Gelenken und Freude in den Augen, roten Wangen, zitternden Lippen, auf ihn zufliegen, ihn auf offener Straße um den Hals nehmen. — Nein, nein, dazu war sie doch zu scheu, aber sie würde ihn nicht vorbeilassen.

Es war nun schon lange wieder dunkel in der Zelle und still, ganz still.

Da sprang mit einem hellen, kleinen Ton wie Glas im Frost die Mauer ihm gegen-

über auseinander in einer nicht ganz senkrechten geraden Linie, wie ungeschickt entzweigeschnitten. Erst ein wenig, dann breiter und breiter. Es polterten, stürzten, splitterten scharfzackige Steinscherben und Mörtelschutt in Haufen durcheinander hinter aufdampfendem weißen Staub, der sich rasch verzog. Und in seinem Zimmer steckte die Helrit lachend ihr Haar auf und verbeugte sich und nickte in den Spiegel und er stand nahe, hinter ihr, ganz eingehüllt in den zarten Kleegeruch und störte immer wieder ihre Hände.

Oder nein, da stand sie doch vor dem Fabrikseingang und die Arbeiter zogen an ihr vorbei und sie sah ungeduldig wartend ins Tor.

Und jetzt gingen sie miteinander die Treppe zu seinem Zimmer hinauf. Spät abends. Die Kringeln und vielartigen geometrischen Figuren, die das hohe Geländergitter bei Licht auf die Stufen streute, trug sie auf Bluse und Rock mit sich und bog und bewegte sie mit jeder Bewegung der Glieder.

Er hielt den Arm um sie. Sie gingen langsam und er sah sie nur an. Sie sprachen nicht. Da riß sie sich plötzlich los und sprang auf die Stufe vor ihn, machte strenge, drohende Augen unter gerunzelten Brauen: „Was, wenn mir's nach der Hochzeit leid tut? Das muß ich wissen! Sie müssen mir schriftlich geben, daß es nicht der Fall sein wird. — Das können Sie nicht? Dann ist's aus. Nein! Auf solche Dinge lasse ich mich nicht ein."

Er wollte nach ihr fassen, aber sie bog sich zurück und schwebte rücklings die Stufen aufwärts vor ihm her, hielt mit Mühe das Lachen zurück. „Wie, Gewalt? Jetzt schon fangen Sie so an? Schön ist das!"

Er folgte ihr immer erhitzter, mit jubelndem Verlangen, alle Glieder zitterten nach ihr. — Da fiel plötzlich etwas Schweres, eine Angst auf ihn. Er blieb stehen. Wie konnte er jetzt nur solche Sachen tun? Er! Jetzt! Eine ungeheuerliche Gewissenlosigkeit. Er mußte etwas vergessen haben, etwas Entsetzliches. Eine Pflicht, eine Sorge. Es war, als schrumpfe etwas in ihm zusammen. Er konnte nicht atmen.

Verdutzt blieb auch sie vor ihm stehen, und er sah durch ihre Züge ein anderes Gesicht. Sie vergrößerten sich und wurden voller und breiter und er merkte, wie ähnlich sie war. — Wem nur? — Ja, der Resi, der heisern, großen. Ein Gesicht seiner Kindheit. Wie er ihr damals nachgegangen war, die Treppe hinab und die Straßen weit, weil sie so furchtbar geweint hatte, als sie ging. Er konnte es nicht ertragen, sie so davongehen zu lassen. Sie war nur ein kleines Stückchen voraus und er lief und lief ihr nach und konnte sie doch nicht einholen. Er war vielleicht vier oder fünf Jahre alt. Sie konnte ja nicht ahnen, daß er ihr nachlief und eilte so schrecklich. Warum denn nur? Wohin? Er begriff das nicht.

Man hatte sein Fehlen zu Hause nicht gleich bemerkt, suchte ihn dann in der ganzen Stadt. Er hatte das Mädchen zwischen den vielen Menschen auf der Straße verloren, hätte anfangs vielleicht noch nach Hause zurückgewußt, aber er war so furchtbar unglücklich darüber, daß er sie verloren hatte, obgleich er ihr doch gewiß nicht hätte helfen können. Sie hatte

keine Eltern, die Ärmste, nur eine Schwester, die selbst Dienstbote war. Sie hatte nirgends, gar nirgends wohin zu gehen, das hatte er ganz gut verstanden. Warum sie hatte fort müssen, das wußte er ja nicht; aber jetzt, wenn er daran zurückdachte, wußte er's. Sie war von dem Soldaten verführt worden, der während seines Urlaubs vordem fast alle Tage bei ihr gewesen. Man hatte sie aus Mitleid solange wie möglich im Dienst gehalten. Aber die erwachsenen Töchter im Hause: wie peinlich, wenn sie einem Besuch öffnen ging! Am Abend war ihre Nachfolgerin eingetreten. Man hatte sie dennoch über Nacht dagelassen. Aber wohin sollte sie denn am Morgen? — Er wußte noch, wie er verzweifelt in den Straßen umhergeirrt war und sie gesucht hatte. — Ohne daß er so etwas je schon gehört oder verstanden haben könnte, muß er an ihrem Wesen, ihrem Weinen, ihrem achtlosen Gang gefühlt haben, daß sie den letzten Weg der Verzweiflung ging.

Wieder aber stand nun vor ihm die Helrit mit dem Rücken gegen das nächtliche Fenster in ganz weißem Kleid, aus dem das andere

Weiß der vollen Arme, der Schultern und beginnenden Schwellung der Brust sah. Der Schleier war über die Myrten zurückgeschlagen, die noch auf dem Haar lagen. Sie beugte das Gesicht tief, als sähe sie auf etwas, das sie in der Hand hielt, aber sie wich wohl nur seinem Blick aus, von dem sie dachte, daß er strahlend auf ihr lag.

„Ist es denn möglich, daß Sie meinetwegen so furchtbar schwere, herrliche Dinge taten? — Bin ich denn das wert?" Ihre Lippenbewegungen waren geziert vor Schüchternheit. „Und Sie können mir verzeihen, daß ich so dumm, so erbärmlich war und nicht verstand, was es ist, ein Mensch wie Sie zu sein? — Solcher Dinge hat's bedurft! Muß ich mich nicht schämen? — Ach, wenn es mir vergönnt sein wird, zu beweisen, wie ich es jetzt verstehe!" Sie sprach voll Rührung, fast betend, ein Kind, und zerriß und zerzupfte dabei vor Erregung die großen Rosen des Brautstraußes neben ihr auf dem Toilettetischchen.

Es war eine sehr helle feierliche Beleuchtung um sie in dem Schlafzimmer. Die Wände, die

Teppiche, die Vorhänge, die Decken waren lichtrosa; alles neu, noch steif von Neuheit.

„Nein!" rief er jetzt verzweifelt, wie mit letztem Atem.

„Wie?"

„Nein!" schrie er.

„Es kann doch nicht sein," sagte sie verwundert und betrachtete ihn ängstlich.

„Ja, ja, nur fort, fort von mir! Ich kann nicht!" Er stieß um sich, trieb sie mit fuchtelnden Händen weg. Er fühlte, er war gar nicht sicher, daß diese Kraft anhalten würde. Er suchte von ihr fortzusehen, wandte den Kopf hin und her, drehte ihn immer schneller. Es nützte nichts. Überall schwebte sie vor ihm mit verwunderter, vorwurfsvoller Frage. Er schloß die Augen und durch seinen Willen schwand, versank das Zimmer um ihn. Er hörte ein furchtbares Hilferufen, Geschrei einer Ertrinkenden fern und riß sich mit übermenschlicher Gewalt aus einer eisernen Umfassung, Erstarrung und schlug mit dem Kopf gegen die Mauer und saß auf in der Nacht der Zelle und hörte den Schritt der Gepprich

die Treppe herab auf sich zukommen, leicht, ruhevoll gleichmäßig. Es klang wie die Maschinerie der menschlichen Gerechtigkeit, der gesellschaftlichen Vernunft selbst, so unfaßbar selbstverständlich, voll grauenhaft gelassener Unaufhaltsamkeit. Immer näher, näher und lauter, es dröhnte; rollende tote Gewalt, ein Motor, eine Dampfwalze, geschäftsmäßig stampfendes, zermalmendes Ungeheuer von Stein, das durch die endlosen Städte donnert. Die Mauern aller Häuser beben. Die Elenden und Verzweifelten winden sich wimmernd in Todesangst, gerungene, gefaltete Hände himmelzu schleudernd, unübersehbar dichte Massen, straßenbreit hingestreckt, mit den Haaren an den Boden gewachsen. Von fern schon hört man das Keuchen und Drehen der Räder, Knacken der berstenden Knochen, Stöhnen, Geheul und Gekreische: Wahnsinn der Wut und der Schmerzen. Summen der Walze dazwischen oder sind es Liedchen der Arbeiter, die die Schrauben bedienen?

* * *

Der Gefängnisdirektor lachte auch sonst nie; aber er hatte eben wieder eine Verrechnung, die nicht stimmen wollte, diesmal mit der Landeshauptkasse. Er hörte zuerst nicht. Die schüchtern gehobene dienstliche Stimme wiederholte. Er sah vom Buch auf, fuhr dann wie gestochen herum, schlug, klopfte mit spitz geballter Faust in die flache Hand hart vor der Nase des Justizsoldaten, der ordentlich kleiner wurde, aber an seiner Meldung deswegen nichts ändern konnte, wie sehr er sich auch ihrer schämte.

„Sie hätten natürlich etwas ganz anderes ausrichten sollen. Das ist doch ein Blödsinn! Sie hören nicht zu, was man Ihnen aufträgt!" preßte letzte Selbstbeherrschung hinter mahlenden Zähnen hervor. Eine fürchterliche Sekunde erbittert bohrenden Blicks des ganz nahe herabgebeugten Gesichts, dann stieß der Direktor den Mann stumm verächtlich beiseite und stielte eilig auf seinen dünnen, hohen Beinen die endlosen Gänge davon.

Er fand zu seiner Verwunderung den Un=

tersuchungsrichter bei dem Häftling vor. Es erhöhte sein Mißtrauen.

„Sie wollen angeblich die Zelle nicht verlassen?" fragte er Krastik anscheinend ganz ruhig. Seine spitze Nase war talgweiß und wie geschliffen, von den giftigen Augen vorausgeschickt.

„Ich weiß nicht, was ich tun soll," erwiderte Krastik traurig, grübelnd, ohne den Blick vom Tisch zu heben, „wieder in mein Kontor zurück? Dort sitzen und schreiben wie vorher, als wenn nun alles auf der Welt in schönster Ordnung wäre?"

„Was, Sie weigern sich also wirklich, die Zelle zu verlassen?" Der Direktor zitterte an allen Gliedern und dabei merkte man, daß er immer noch an sich hielt. „Erlauben Sie sich mit uns keine Späße! Dafür gibt's noch ein Strafgesetz!"

„Wie ich höre," sagte der Richter mit seiner schönen, tiefen Stimme langsam, „will das Mädchen Sie jetzt gern heiraten. Sie wird Sie nach solchem Hingabebeweis aufopfernd lieben! Warum wollen Sie diese märchen-

hafte Wendung Ihrer Angelegenheit nicht als Ihren verdienten Lohn in Ihr Leben wirken lassen? Und genießen?"

„Hören Sie, für wie viele ist dieses Haus?" fragte Krastik. „Und wie viele solche Häuser gibt es im Reich, in Europa? — Und das sind ja gar nicht die Unglücklichsten!"

„Sie wollen etwas Unmögliches," sagte der Richter geduldig.

„Er redet absichtlich so aus dem Wege. Sie merken das nicht?" wandte sich der Direktor schroff, befremdet, gar nicht so leise an den Richter.

„Weshalb sollte er denn —?" fragte der Richter.

„Weshalb, kann ich natürlich nicht wissen!"

„Wie? — Nein, es kann nicht unmöglich sein, daß es geändert wird. Unmöglich ist, daß es so weiter geht," sagte Krastik mit ruhiger Bestimmtheit, „wenn ich nun aufstehe und heimgehe, weil meine Sache gut ausging, unterschreibe ich damit, daß ich einverstanden bin mit allem Unrecht und Unglück, das geschieht, sofern es nur meine Per=

son nicht angeht. Man darf sich nicht ausnehmen, das ist Verrat! Nur die vor Schuld und Unglück nicht mehr weiter wissen und die nur in den schrecklichsten Augenblicken empfinden, wie grausam, unbegreiflich unklug, ach, irrsinnig dies ist. Und man muß eben anfangen, das auch zu fühlen, wenn man ungefährdet ist, in ruhiger Überlegung, dies Notwendigste, und sich zu allen seinen Folgerungen bekennen! Nur das überzeugt."

„Ich lasse die Justizsoldaten holen und Sie hinausschleppen! Meine Geduld ist zu Ende," schrie jetzt der Direktor, der die heuchlerische, sanfte Nachdenklichkeit des Häftlings nicht mehr ertrug, „haben Sie verstanden?"

„Bitte, tun Sie es nicht!" Krastik war aufgestanden und trat an ihn heran. Er flehte nicht. Er redete ihm in ernster Besorgnis zu, als spreche er für einen andern. „Sie selbst, Ihre Tochter, Ihr Sohn kann morgen in solch ein Gebrechen der Gesellschaft hinabstürzen. Da nützt alle Vorsicht nicht! Jedem von uns reißt der Boden vor den Füßen. Wir müssen einander halten! Ich glaube, ich

tue das richtige, wenn ich bezeuge, es gehen mich, jeden alle an. Was für eine Kleinigkeit von Opfer ist es, das ich auf mich nehme! Aber die Menschen sind nun einmal gewohnt, in der weltabgeschiedenen Verlassenheit hinter diesen stummen Wänden schlimmste Folter und Erniedrigung zu sehen. Und so wird es vielleicht genügen."

Den Richter vergnügte die ratlose Verwirrung und Verblüffung des Direktors diesem Ton gegenüber. Aber, um zu verhindern, daß es ihn vielleicht noch mehr reize, sagte er mit einer kollegialen Kopfwendung halblaut: „Es wird ihn am besten abkühlen, wenn wir's als nichts Besonderes auffassen, was meinen Sie? Sie finden ja immer das richtige! Er sieht, wer weiß was Großartiges darin, wird sich noch freuen, wenn wir Gewalt gegen ihn anwenden. Märtyrerambitionen! Wird sich zur Wehr setzen! Die rohen Kerle werden ihn verletzen, er muß ins Spital, und ein sozialistischer Abgeordneter macht ein Geschrei über Menschenwürde und unaufgehellte Vorgänge im unzugänglichen Innern

bureaukratischer Folterkammern. Lassen Sie ihn! Wie sagen Sie immer so richtig? Jedem das Gegenteil von dem, was er sich wünscht, dann sieht jeder ein, daß man nicht zum Vergnügen auf der Welt ist und tut, was er muß. Anders wird nie Ordnung und Ruhe."

„Ja, aber was sollen wir tun? Er muß doch da fort!"

„Warten Sie bis morgen, übermorgen! Versuchen wir's! Das unschuldigste Mittel. Sollte es sich als nötig erweisen, haben wir dann immer noch Zeit, den Psychiater zuzuziehen." Er kannte die Abneigung des alten Profosses gegen die entschuldigungsbereite Medizin. „Aber er wird sich's überlegen, wenn er sieht, daß kein Hahn danach kräht."

„Ja, er will Aufsehen erregen, das ist klar! Und den Gefallen werden wir ihm nicht erweisen," stimmte der Direktor zu, als sie zur Türe draußen waren, erleichtert, froh, daß er auch dies nun in seine gewohnte Denkweise einordnen konnte.

Sie gingen, ohne auch nur aufzusehen, an dem gespannt wartenden Wärter vorbei, so eifrig im Gespräch, daß er sie nicht anzusprechen wagte und ihnen nur verwundert nachsah. Konnte er denken, daß sie nicht wußten, was ihm zu sagen?

Er fand Anlaß, diesmal abends, früher noch als sonst, seine halbe Stunde drin hinter dem Tisch zu stehen und von verschiedenen Vorkommnissen aus seiner langen Dienstzeit zu erzählen, worum Krastik ihn so oft bat.

Er erfuhr auch, was die Herren hier so lange verhandelt hatten und warum Krastik sich nicht durch den zufällig guten Ausgang seines Einzelfalls über die grundlegenden Übel, die ihn verursacht hätten, hinwegtrösten lassen wollte.

Er erzählte von einer richtigen „Zuchthauspflanze", die Jahrzehnte in verschiedenen Anstalten des Reichs verbracht hatte, einem mehrfachen Raubmörder, dem wegen seines sanften Wesens und seiner guten Aufführung erlaubt war, im Freien Landarbeit zu tun. Da bat er plötzlich einmal, ihn nicht mehr hinaus-

zuschicken, sondern nur innerhalb der Mauern zu beschäftigen. Man war natürlich sehr verwundert, und als man in ihn drang, gestand er zögernd, es hatten Kinder nahe hinter einem Zaun gespielt und — er habe mehrere Tage vergeblich versucht, es in sich niederzukämpfen — es zog ihn mächtig, die ahnungslosen muntern Kleinen zu überfallen und umzubringen.

„Sehen Sie," hörte Krastik Dr. Tisch sagen: „Der fürchtete sich vor dem, was Sie nun zum Herrschenden auf der Welt machen wollen: den gottgepflanzten, dunklen Urgrund seines Innern. Glauben Sie, der war böser als ich und Sie? Und sehen Sie, der hatte im Gefühl, was das Beste, einzig Mögliche ist: Ordnung! Erbat, was wir hier für seinesgleichen eingerichtet haben, flüchtete geradezu herein. Brauchen Sie einen bessern Beweis dafür, was das Natürliche ist?"

„Ich glaube, es wäre mir lieber," sagte Krastik auf einmal langsam und laut in die Stille, und Tränen drückten in seinen Augenecken, „er hätte die Kinder erschlagen, wenn

er es doch nicht vermocht hätte sich zu überwinden."

„Was?" fragte der Wärter erschrocken.

„Und sein Grauen vor sich, seine Verzweiflung nachher hätte einen so gräßlichen Ausbruch gefunden, daß allen den Millionen feiger, kleiner Selbstbetrüger in der Welt ihr träges Überhören der Gewissen, spitzfindiges Ersticken und Einschläfern der Wahrheitsahnung, die täglichen straflosen Unmenschlichkeiten vor Grausen in der Kehle angefroren wären. Kann man das Böse dadurch verringern, daß man es hinter guten Verschlüssen konserviert? Kains Tat verhüten, indem man vereitelt, daß Brüder je zusammenkommen?"

Der Wärter sah Krastik ängstlich und zweifelnd an, dessen erst leise Stimme sich in Verzweiflung hob und hob.

„Das kann doch nicht Ihr Ernst sein!" sagte er schüchtern, aber Krastik hörte nicht. Der Wärter versuchte noch einiges zaghaft einzuwenden und ging dann mit traurigem Kopfschütteln und schloß geräuschlos die Tür hinter sich.

* * *

In der Stadt wollte es niemand glauben.

Die kleine Zeitungsmeldung, in der der ganze, an sich schon ungewöhnliche Fall nochmals wiederholt war, regte vielerlei Meinungsverschiedenheiten beim Morgenkaffee in den Familien an, unter den Beamten in den Kontors, in den Amtsstuben, an den Stammtischen und unter den Kartenpartien der Wirtshäuser. Ein Vierziger in geachteter Stellung aus der besten Gesellschaft und ein solches Verbrechen wegen eines einfachen Weibes, das nicht einmal lasterhaft war! Und zum Schluß hatte er es gar nicht getan, es nur ihretwegen auf sich genommen. Und sogar sie war unschuldig! Es lag überhaupt kein Verbrechen vor!

Feuilletons erfahrener Kriminalisten bemühten sich mit Zuziehung pikanter Erinnerungen aus alten Sensationsprozessen um die Aufhellung des psychologischen Rätsels. Ein unbeschäftiger Rechtsanwalt und ein junger Arzt hielten je einen populärwissenschaftlichen Vortrag über Suggestion und Autosuggestion

im Rechtsleben an Hand berühmter Fälle mit Lichtbildern.

Daß er die Zelle nicht verlassen wollte, nahm niemand ernst. Man lachte. „Er geniert sich, wieder in seine ehemalige Umgebung unter seine Bekannten zu kommen. Natürlich! Und weiß nicht, wo rasch eine neue Existenz hernehmen, um so mehr, als er ja die Teuer-Erkaufte wohl gleich wird heimführen wollen."

„Er wird sich erst jetzt des Getanen bewußt," kombinierte ein Berichterstatter mit Selbstvertrauen, „es graut ihm gewaltig jenseits des Bodensees."

Einer wollte für den Fall, daß der Mann vermögenslos wäre, eine öffentliche Sammlung einleiten, um ihm die Auswanderung zu ermöglichen.

Dem Redakteur Gletz, einem oberflächlich Bekannten aus dem Stammkaffee, sagte der Richter nur so zufällig im Vorbeigehen auf der Straße, es sei mehr an der Sache, er solle doch den Mann vielleicht mal interviewen.

Es war ein unermüdlich fleißiger, noch junger Mensch, der keinen andern Gedanken kannte, als daß seine Mutter und vier kleine Geschwister, die ihm der liederliche Vater überlassen hatte, stets ordentlich mit allem Notwendigen versehen und ohne Sorge um die nächste Zukunft sein mußten. Welche Art Arbeit dafür verlangt und was durch diese Arbeit etwa in der Welt berührt oder bewegt wurde, war ihm gleichgültig.

Er hatte immer Eile. Er fing seinen Artikel schon auf der Hinfahrt in der Straßenbahn an, schilderte, wie das unglaubhafte Gerücht zuerst die Köpfe des Strafgerichtspersonals verwirrte und in verschwenderischer Ausgestaltung den Kordon des Amtsgeheimnisses durchbrach; und dehnte psychologische Erklärungsversuche, die er für den Schluß vorbereitete: „Vielleicht hatten sich die Ärzte bei der Obduktion geirrt — auch die Wissenschaft ist nur Menschenwerk — und er hält es für eine Falle. Vielleicht steckt etwas von dem phantastischen Experimentengelüste verlebter Genußmenschen in ihm und er will sehen,

wie sich die Welt dazu verhalten würde, wenn er mit allen Beweisen normaler Gehirntätigkeit etwas ganz Sinnloses täte. Vielleicht drückt ihn eine andere, schwerere Schuld, die außer dem Gesetz steht, vielleicht hat er ein Gelübde getan ..."

Der junge Mensch war in seinem Innern vollkommen wirr und unsicher, geradezu kindlich unreif. Er hatte keine Zeit, darüber nachzudenken, was in und außer ihm wahr oder unwahr, ehrlich oder verlogen war. Aber da er wußte, daß man so besser fortkam, war es ihm selbstverständlich, unter Menschen mit energischer Selbstsicherheit und fertigem Urteil aufzutreten als einer, der mit sich über alles im reinen ist. Weltmann von vornehmer Nachlässigkeit in Kleidung, Bewegungen, Aussprache, ein wenig ironisch jedem gegenüber, der es nicht auch zu solcher Selbstsicherheit gebracht hatte.

Er war gegen den Häftling von einer geübten, ganz klein wenig herablassenden Liebenswürdigkeit, einem schwebenden Ernst, durch dann und wann untermischte leichte

Selbstironie noch gesteigert. Er fragte zuerst, ob Krastik mit dem Vorgehen der Behörden während der Untersuchung, mit seiner Behandlung und den Zuständen hier im Hause zufrieden sei und notierte sich dabei einiges Charakteristische über die Persönlichkeit des Häftlings, die Gestalt, die Kleidung, den Gesichtsausdruck und originelle Bemerkungen über die Luft in der Zelle, die Geräusche von außen und den übrigen Stimmungsrahmen des Gesprächs. Er hatte die überraschende schwierige Ausdrucksform, die verwirrende Satzstellung und knallende Knappheit der neuesten Modeschriftsteller schon zu eigen und immer ein paar funkelnde, noch fast nie gebrauchte Fremdworte in Bereitschaft.

Er erkundigte sich nach allen Einzelheiten des Geschehenen genau, da Zeitungsmeldungen zu berichtigen sein konnten, fragte nach Krastiks Ansicht über die Folgen seines Vorhabens, nahm die Bücher, die auf dem Tisch lagen, eines nach dem andern in die Hand, interessierte sich für Krastiks Vorleben, die

Erinnerungen an sein Elternhaus, seinen Geburtsort, die Etappen seiner Schulausbildung.

Krastiks geduldige Einsilbigkeit aber drohte völlig zu versiegen, als es lange dauerte. Er hörte vielleicht manche Frage gar nicht mehr.

„Sie verstehen nicht, scheint's, wie sehr dies alles in Ihrem Interesse liegt! — Ist es Ihnen unangenehm?" Der Redakteur spielte mit seinem Bleistift. Er hatte sich schon damit abgefunden, daß er aus dem Mann nichts herausbekommen würde und wußte eigentlich selbst nicht, warum er nicht schon ging.

„Ich kann hier nicht befehlen, daß man mich einschlösse. Ich bin nicht zu Hause. Es ist ein Strafhaus," sagte Krastik, aber ohne irgendwelche Spitze, erklärte nur, geradezu freundlich.

Gletz lachte spöttisch verlegen kurz auf, ging nicht.

„Handelt es sich Ihnen aber vielleicht gar nicht um das Geld für diesen Bericht?" fragte Krastik mit plötzlichem Einfall und hob zum erstenmal die Augen zu dem jungen

Mann, „wollen Sie vielleicht etwas damit ausdrücken, das Ihnen am Herzen liegt? Suchen Sie Beispiele für etwas, das Sie nicht recht klarmachen können, von dem Sie aber wissen, daß es sehr notwendig ist?"

„Ja, ja, leere Schmockereien lasse ich andern. Ich übernehme nur, wo etwas zu sagen ist."

„Ich muß gestehen, ich las die Zeitung nie in solcher Erwartung, mit offenem Herzen, bereit, etwas drängend Neues, etwas, das einem das Wichtigste war, zu hören."

„Ja, warum hielten Sie dann die Zeitung?"

„Ich dachte darüber nicht nach; jetzt weiß ich es: Ich bezahlte sie für die Geschicklichkeit, mich mittels des Interessanten über das unnachsichtig Ernste, vielleicht grausam Notwendige hinwegzutäuschen."

„Jeder Beruf hat seinen Schlendrian. Aber dem mannhaften, ehrlichen Tagesschriftsteller geht es immer um die Sache."

„Die Zeitung ist ja ein so handliches Werkzeug des Geistes. Wie muß es spornen und läutern, daß Hunderttausende jeden Morgen auf unser Wort warten! Was könnte da hin=

reißender Wille für eine Wirkung tun! Freilich: Wer weiß, wieviel große, reine Absicht vor meine blinden Augen kam, in meine tauben Ohren schrie. Glauben Sie, daß ein Wort wie das andere aussieht und der Wille darin nur den trifft, der ihn erwartet? — Nein, nein! da bliebe ja alles immer nur in seinem kleinen Kreis gefangen! Trieb Sie etwas, das Sie zu sagen haben, in ihren Beruf? Ich würde gern davon hören."

Gletz machte ein belustigtes, hochmütiges Gesicht, aber nur aus Gewohnheit. Vor diesem Menschen, wo keine Wirkung, kein Nutzen sie stützte, verlor er seine Haltung. „Wünschten Sie nicht vielleicht der Öffentlichkeit etwas mitzuteilen?" rettete er sich ausweichend, „es wäre mir ein Vergnügen, Ihr Sprachrohr zu sein. Wählen Sie die Form! Ich werde sehr gern, wörtlich wenn Sie wollen —"

„Wie, Sie wollten? Das wäre eine Idee! In einer Viertelmillion Zungen in die Welt hinausrufen, aber —" Krastiks beglückte Erregtheit stockte, „was ich zu sagen habe, ist

vielleicht nicht Ihre Meinung, vielleicht das Gegenteil!"

„Das macht ja nichts!" wollte Gletz sagen, aber es fiel ihm noch rechtzeitig ein, daß ihm das in diesen Augen nicht vorteilhaft gewesen wäre. „Na, lassen Sie mal hören!" sagte er nur, „vorher kann man das natürlich nicht wissen. Übrigens könnte ja schließlich das eine Mal meine persönliche Ansicht zurückstehen."

„Das Blatt dürfte man nicht verkaufen! Müßte es wie ein Plakat an die Häuser schlagen, in die Kaufläden, in alle Tore werfen! Kinder stecken es an den Ecken jedem Vorbeigehenden in die Hand, springen in die Elektrischen, es zu verteilen. In den Bahnen geht einer von Abteil zu Abteil und liest es vor. Es ist wie ein Tag fürs Rote Kreuz, für Witwen und Waisen oder einen Schulverein. Man muß vielleicht so an die Menschen mitten in ihrem Getriebe auf ihre Art herankommen, mit Lärm im Eifer."

„Aber was ist es, das die Menschen ergreifen soll? Sie wissen gar nicht, wie stumpf

und taub die sind. Was nicht geradezu das Essen vor ihrem Mund oder das Dach über ihrem Kopf betrifft, —"

„Aber, das betrifft es! Ach, noch viel mehr! Die Luft, die sie für den nächsten Atemzug brauchen! Die Welt ist doch zu voll; nirgends ein Platz. Einer, für den es genügte, daß man nur einfach da ist. Sie müssen sich entscheiden, entweder täglich abgezählte Mengen niedermachen durch Hunger, Kugeln, schlechte Luft, zuviel Arbeit, ungesunde Sitte — oder sie müssen bescheidener werden, zusammenrücken! Nicht auf den Körper und seine Bedürfnisse die Seele richten, sondern auf Dinge, die nicht begrenzt sind, die unendlich vielen alles sein können, ohne dadurch weniger zu werden; ach, die immer mehr werden, je mehr von ihnen genießen, sie begehren! — Sie sind noch jung, Herr Redakteur, haben noch nicht für andere, vielleicht nicht einmal für sich selbst zu sorgen. Unbeschwerter Schwung! Schwärmeraugen nur himmelan! Sie wissen noch nicht, wie äußere stoffliche Schwierigkeit den Seelen den Atem nimmt. Gewiß, das

ist nicht der Kern des Übels. Aber damit wird man anfangen müssen! Das ist den Menschen das Faßlichste. Jedem sein kleines irdisches Glück, auf dem sein ewiges in Freiheit groß und gesund wachsen kann. Vergaß nicht Ihr Freund, Ihr Vater, Ihr Bruder über die kleine tägliche Not, daß ein Geschäft nur ein Mittel zu leben ist? Vergaß er nicht wie alle, nach einem Zweck zu suchen? Der Zweck fehlte ihm nicht mehr! Ich weiß es doch, wie kläglich ich war und glaubte, jung zu sein. Sie werden es nicht begreifen, wenn Sie anders sind! Hielt mich für gut, weil ich um meiner Schwester Zukunft willen schäbig und fleckig umherging, nie ganz satt, jede Zigarette zählte und nicht heiratete. Und das erkannte man allgemein an als brav, als natürlich! Eine gute Seele, ein Leben der Selbstlosigkeit, Pflichterfüllung. Aber für alle armen Mädchen sich zu opfern wäre überspannt, unnatürlich! Das ist unser bürgerliches Sitt'ichkeitsmaß: Sippschaftsselbstsucht aus der Nomadenzeit. — Müssen wir an Seelenwanderung glauben, um uns in jedem

Menschen zu fühlen, und zu begreifen, daß wir fremd in der Welt bleiben werden, so-lange es den Begriff ‚fremd‘ gibt? — Ach, wie ich eingepfercht war in Bureaugedanken: Wieviel ich Gehalt hatte, wieviel ich brauchte, ersparte, jetzt und voraussichtlich in einem halben Jahr, wann schon den Urlaub in einem vornehmen Badeort verbringen konnte, — ich weiß noch, wie ich mit Tränen der Rührung, des Glücks mein erstes selbstverdientes Geld nach Hause trug! So fern vom Sinn des Tuns, so fremd aller natürlichen Bestimmung des Lebens, der Arbeit war ich."

Eine lange Pause entstand.

„Wir hatten damals eine schwindsüchtige Hausbesorgerin, die sich für jeden im Hause hündisch die Beine weglief, und die Mieter setzten auch wirklich beim Hausherrn durch, daß sie sich hier weiter zu Tode schinden durfte. Wir wohnten lange nicht mehr in dem Hause, als ich einmal in der Zeitung las: Eine schwindsüchtige Hausbesorgerin, die ein Arzt davor gewarnt hatte, daß ihre Kinder bei ihren Wohnverhältnissen und ihrer Ernährung der

Ansteckung verfallen müßten, habe alle Kinder der Mietsparteien hinab in ihr Kellerloch gelockt und ihnen Zuckerstückchen mit ihrem Sputum zu naschen gegeben! Wie mich das traf! Oh, einen fürchterlichen Augenblick lang fühlte ich, daß ich, ich an diesem schuld war! Wie oft hatte ich an der offenen Tür der hungernden Kinder mein Gehalt vorbei in die Sparkasse getragen! Für den Fall, daß meine Schwester später einmal vielleicht heiraten sollte. — Mich, mich hätte sie und meine Kinder hinablocken und so füttern sollen! War es nicht ganz gleich, ob es dieselbe oder eine andere Hausbesorgerin war, nicht wahr? Ganz gleich. Das ist es, was man einsehen muß! Aber ich verwand den Augenblick, sehr leicht, sofort! Vergaß ihn vollkommen. Und ich glaubte, jung zu sein!" Krastik beugte sich vor, und es ballten sich die Fäuste auf seinen Knien. Es schien gar nicht das Gesicht dieses fremden, jungen Mannes, in das er sah.

Der Redakteur war sehr blaß. Er weinte. Er schämte sich dessen nicht. Er wußte es

kaum. Er hatte noch niemals diese randlose Seligkeit des Außersichseins gekannt. Sein Innerstes brach auf. Es berauschte durchwirbelnd alle Gedanken. Deutlich war: Die erste Sekunde seines Lebens begann, er tauchte aus der Betäubung des Marktgewühls und fing an zu sein! Es hätte geschehen können, daß er dies bis zum Tode nicht erlebt hätte. Die meisten erlebten es nicht. Aber das durfte nicht so bleiben! Es war mindester Dank, daß er etwas dagegen tat.

Krastik schrie: „‚Rette sich wer kann!‘ sagt unsere Ordnung und schwört beim Erlöser, daß sie auf den Heiligen Geist gebaut ist. Aber die Hölle hat ihren verdienten Spaß: Wer ist es, der sich retten kann?"

„Welche Gelegenheit könnten wir ihnen nur öffnen, daß sie gleich etwas tun?" überlegte Gletz eifrig, „welchen bestimmten, greifbaren Anfang halten wir ihnen hin? Sie werden die Hand ausstrecken, viele, o vielleicht alle! Wenn der Augenblick kommt, da sie merken, daß sie Ertrinkende sind. Wer wird sich nicht retten wollen? Aber sie müssen

sich sogleich betätigen, sonst glauben sie nicht, daß sie eine neue Erkenntnis haben und ihr wichtigster, vielleicht unwiederbringlicher Augenblick verrauscht, verpufft. Was nur? Es muß etwas sein, das sie nicht mehr losläßt, denn sie? Sie werden zehnmal loslassen wollen!"

„Wenn sie loskönnen, hat es sie nicht gepackt; nachhelfen geht nicht", sagte Krastik traurig.

„Doch! Ein Wort, ein Ausdruck oft, an dem sie merken, wie unklug das ihnen Geläufige ist. Ein Vorhaben, an das sie ihr bißchen Willen hängen können, daß es sie hält und mit sich weiter trägt, —

„Wollen Sie einen Verein gründen, Versammlungen, Parteiausschüsse ..."

„Vielleicht!"

„So berufen Sie einen Weltkongreß der Syphilitiker ein! Warum nicht? Markensammler, Esperantisten, Bibliophile, Botaniker haben ungleich weniger Wichtiges zu beraten. Dirnen, Studenten, Reisende, Offiziere, Schauspieler, Zuhälter, Hochadel, Polizisten ... Oder einen Weltkongreß der jungen

Männer, die nicht heiraten und nicht zu Prostituierten gehen, aber auch nicht verkrüppeln oder vor der natürlichen Unfreiheit in eine unnatürliche fliehen wollen. Oder der jungen Mädchen, die nicht an den Meistbietenden oder zufällig Erhältlichen mit nun ewig verschlossenem Herzen ihr Leben ausliefern und nicht einsam vertrocknen und nicht als Gefallene getreten werden wollen. Oder andere Blickrichtung: Menschen, die nicht verhungern und nicht ihre Zukunft in verhaßtem Beruf einkerkern, aber auch nicht von der Arbeit anderer oder durch ihre Gnade leben wollen. Menschen, die nicht hinwegwitzeln wollen über die Ehrfurchtsschauer vor dem rätselhaften sichern Wissen und Wollen des Guten in ihnen und nicht in die vorgedruckten Betformulare der betriebsamen Glaubensbeamten ihre Herzensstimme gießen, aber auch nicht hochnäsig in sich zurückgezogen ihr persönliches Altärchen absondern wollen von der Not und Angst, in der die ganze Menschheit nach dem Geheimnis der letzten Dinge tastet. Oder Menschen, die nicht einsam in

Verschlossenheit einfrieren und nicht in Gemeinschaftsmeierei sich und allen verlogene Halbheit als Recht und Wohltat eingewöhnen, aber auch nicht ohne Entscheidung vom Zufall ihr Leben einrichten lassen wollen! ..."

„Ein fertiges politisches Programm!" sagte sich Gletz frohlockend, als er ging. „Darauf wartet ja die Welt! Ungewöhnliches, Phantastisches! Dafür ist der Boden jetzt da. Sie ist des Nüchternen müde." Er dachte es nicht, aber das war sein Gefühl, das drängende in seiner Verzückung.

Er eilte wie im Fieber durch den Lärm der Straßen auf die Redaktion, durchrauscht voll Lust von überall herströmenden Gedanken; jeder schon so überzeugende immer wieder von einem noch wichtigeren verdrängt, der ihn mit sich riß, und er ließ sich sorglos weiter, immer weiter tragen, unbekümmert, wohin er kam, ordnete nicht, hielt nicht fest, so klar und sicher seines einen Wollens. Wußte doch, er brauchte in dieses Gedränge von Beweisen und Bildern nur beliebig wo hineinzufahren, um die Welt am Nabel zu fassen und bis ins letzte

Äderchen mit seiner Überzeugung zu durchglühen.

Er saß in seinem gewohnten Winkel nahe der Telephonzelle und schrieb, schrieb bis tief in die Nacht zwischen Gelächter und Geplauder der andern, Klappern der Schreibmaschine, unaufhörlichem Kommen und Gehen. Er vergaß die Anmerkungen, die er vordem in der Straßenbahn und dann in der Zelle gemacht hatte, selbst das Stenogramm von Krastiks Äußerungen. Er wußte gar nicht, daß er im Zuhören mitzuschreiben aufgehört und das Taschenbuch mitsamt dem Penkala auf dem Tisch vergessen hatte.

Kopfschüttelnd gingen seine Kollegen an ihm vorbei, wenn er ihre Zurufe nicht hörte. Einer steckte ihm einen zerbrochenen Federstiel hinter den Kragen, einer legte ein nasses Löschblatt auf seine Haare. Er lächelte nur abwesend, bewegte sich ein wenig, aber unterbrach sich mit keinem Blick.

Er hatte sich gleich im Kommen vom Chef das Feuilleton reservieren lassen. „Wir haben zwar schon ziemlich viel über die Sache ge=

bracht, aber wenn Sie selbst dort waren, — sie interessiert immer noch", hatte der Chef gesagt.

Er schrieb, schrieb! Vergaß das Maß, und mußte dann einen knappen Auszug machen.

Er lehnte sich mit brennendem Kopf zurück, die Finger waren noch steif beieinander wie im Krampf gekrümmt und fühlten weiter die Rundung des Federstiels zwischen sich, der längst weggelegt war. Der Chef würde doch hoffentlich in das, was von ihm unterzeichnet war, auch beim letzten Blick auf das fertige Blatt gar nicht hineinschauen!

Er ging selbst hinunter und diktierte es dem Setzer. Es fiel nicht sehr auf. Es war schon spät, und wenn die Herren in letzter Eile etwas heruntergeschmiert hatten, taten sie es öfters.

Am nächsten Morgen gab's einen großen Rummel auf der Redaktion. Man schämte sich. Eine solche Kinderei! Schon der lächerlich begeisterte Ton! Man hoffte nur, daß es nicht allzu sehr bemerkt werden würde. Aber sonderbar, — welcher ernste Mensch las

sonst ein Feuilleton? Die wertvollsten ver-
nünftigen Arbeiten wurden übersehen, und
dies hier? — Alle Leute sprachen darüber,
man reichte es sich auf der Straße. Die
anderen großen Blätter der Residenz brach-
ten, zum Teil schon in den Abendausgaben,
kleine, blutig mitleidige Hohnbemerkungen.
Ein Witzblatt druckte die Arbeit fast unver-
ändert mit nur wenig eingestreuten Bemer-
kungen ab.

Gletz wäre deswegen noch nicht entlassen
worden, aber er benahm sich, als ihn der
Chefredakteur zur Rede stellte, gar zu un-
geschickt, erklärte, es könne nur der im neuen
Ideengang noch ungelenke Ausdruck schuld
sein, wenn er niemanden überzeugt habe.
Er bedaure es natürlich nicht. Er bedaure
jeden, der nicht genug Ursprünglichkeit und
Willensfrische sich bewahrt habe, ihn zu ver-
stehen. Er werde nie mehr in anderem Sinne
schreiben können. Es sei die Grundlage seines
Lebens. Und derlei Kindliches mehr.

Er gab nun eine Broschüre, dann noch eine,
dann eine regelmäßige Halbmonatsschrift her-

aus, hielt Vorträge, begeisterte einen Kreis junger Leute, gründete Vereine, reiste umher, organisierte eine richtige politische Bewegung. „Denk- und Gefühlsenergie von dem ertötenden Kampf um die Voraussetzungen des Lebens frei machen durch deren allgemeine gegenseitige Sicherung."

Er kam anfangs öfter zu Krastik. Da er aber zu seiner Verwunderung nicht immer wieder neue Anregungen empfing, und auch durch Erfolge seiner rasch aufblühenden Partei immer weniger Zeit hatte, wurde er seltener.

Sein konkreter Vorschlag war: Ausrechnen, wieviel vorerst einmal in Europa vom vorhandenen Vermögen, von der jährlich zu leistenden Arbeit, dem Arbeitsertrag und Güterzuwachs aller auf den Kopf entfällt. Der Preis aller Waren richtet sich bei jedem nach dem Verhältnis seines Vermögens zum Durchschnitt. Wer die auf ihn entfallende Arbeitsquote also nicht in irgendeiner Form, die er wählen kann, leistet, muß in kürzester Zeit verelenden, und zwar der Reichste wie der Ärmste in demselben Zeitraum. Das Ur-

gesetz tritt wieder in Kraft: Wer am meisten erzeugt, darf am meisten verbrauchen; an Umgehung kann kein Erzeuger oder Zwischenhändler Interesse haben, da nie die Menge des Abgesetzten, nur des Erzeugten, den Vermögenszuwachs des einzelnen bestimmt. Das Inventar am Jahresschluß beziffert die gewiß schwankenden Quoten jedes neuen Arbeitsjahres.

„Durchschnittsglück eines gemäßigten Weltalls!" meinten erbittert die Gegner: die Philosophen und Dichter. Berufspolitiker und die Organe der Regierung nahmen die Bewegung überhaupt nicht ernst. In den Operetten legten die Komiker Spottcouplets über die Übermarxisten ein und überall schwirrten lustige Einfälle über die Gesetze dieser künftigen Weltordnung.

Aber bei der ersten Wahl in den Reichstag, bei der sie ihre Männer aufstellten, erhielten sie eine Anzahl von Sitzen.

* * *

Im Café Rom hinter dem Eckfenster am

Tisch der zukünftigen Kunst, der keimenden Revolution wider die eben erst hochgekommene Moderne hob flammende Verzückung alle zarten Weltanschauungsunterschiede der Einzelnen und Gruppen bei der Nachricht von der zweckerlösten, sinnfremden Auflehnung einer Beamtenseele aus Fabrikskontoren gegen die bourgeoise Gesittung. Noch war also die Welt nicht ganz von der Klugheit ausgedörrt, entmarkt. Es gab noch dies tiefste Erlebnis des Weltunglücks, das nicht gleich in Wohltätigkeits- und Reformatiönchen sich gewissenlos erleichterte, sich feige und heuchlerisch hinwegtrog über die Tragik der Unmöglichkeit, zu helfen.

In tiefster Aufgewühltheit zitterte die brüchige, mädchenhafte Stimme Leonhard Molms, des Führers, die kinderblauen Augen wälzten sich vor in dem heißen Gesicht, die weißen Hände zuckten und stießen in kleinen, weichen Linien über den Marmor, auf dem das Geschirr von seinen bebend vorgepreßten Armen und Füßen leise klirrte. „Nun ist einer da, der die Welt in Wahrheit so nicht

erträgt, und wie wird sie auf einmal neu und wirklich und alles Erbärmliche ungreifbar verschwimmend, fern, unmöglich! Es gibt nur diese eine Form der Hilfe: Verbluten im Erkennen, daß man nicht helfen kann."

Einer, der verspätet herzutrat, frisch und durchweht vom Novemberabend draußen, merkte nicht gleich die entrückte Versunkenheit der Runde um den verstummten Sprecher, schlug im Überrockablegen lachend auf die am Tisch aufgeschlagene Zeitung: „Getöse, was? Über solch einen Einfaltspinsel, einen von den 9999, der über mangelhafte Einhaltung der Schulsittenregeln unter den Erwachsenen wild geworden."

Niemand antwortete. Er blickte überrascht um: „Was? Ihr fallt ihm auch herein? Solch einem simplen groben Effekt? Theatermäßig!"

Erstaunte, spöttisch mitleidige, entrüstete Blicke hoben sich.

„Schon, was in Zeitungsdeutsch überhaupt einzufangen geht, kann nicht Eingebung innerster Wahrheit sein", beharrte er trotzig.

Molms Stirn war noch rot, die flaumigen, runden Wangen blaß, verzerrt. Kochend schlugen ihm jetzt die Worte heraus, prasselnd, in Überstürzung: „Sein Magen war zu zart und sein Gaumen für dies hundertmal Verdaute alterskranker Schweine, an dem wir fett werden, und er erbrach sich. Wir müssen es ihm sagen, alle! Zusammen zu ihm hingehen! Daß wir durch Aufsehen und Reporterplattheiten hindurch die Reinheit seiner Verzweiflung und vergeblich ausblutenden Hingabe fühlten. Die vom gleichen unheilbaren Schmerz wunden Seelen klangen zauberhaft berührt mit. Er brach durch die Druckerschwärze, die Redakteure schrieben seinen leuchtenden Befehl in ihre Worte und wußten es nicht. Es ist heilige Pflicht, es ihm zu sagen! Und vielleicht wird noch wichtiger sein, was wir von ihm zu hören haben, was ihn ins Fließen gebracht und wie es ihn hochgetragen zwischen unsern geronnenen Gefühlchen."

Alle waren sogleich bereit, beratschlagten, erhitzt durcheinander eifernd, wie es anzu-

fangen war, zu ihm zu kommen, und mit welchen Worten sie beginnen wollten.

Aus Molm stieß es hervor, als stünde er schon vor ihm in dem erstickend kleinen, grauen vergitterten Raum: Wieso er gerade dies, dies Eine als erlösend empfinde? Wieso ihn die Sinnlosigkeit, Rettungslosigkeit jedes Versuchs, zu sein, zu wollen, zu denken nicht verwirrt, nicht abgebracht habe? Er hielt ihm vor, wie in jedem kleinsten Geschehnis Chaos und Ordnung, Sinn und Widersinnigkeit mit Urhaß einander würgen, unerlösbar, weil dies Bedrängtsein und Bedrängen, dies Nichtlebenkönnen sie am Leben erhält.

Er litt unter seinen Fragen, die — man fühlte es — ihm Nahes aus seinem Leben umkleideten, das tief in ihm fraß.

Und aus der erschütterten Lauscherrunde löste sich eine Entgegnung, übernahm die Antworten des Mannes in der Zelle, versuchte Rechtfertigung der Welteinheit: Kraft und Hemmung nur immer gegenseitig Halt und Stärkung, jeder Gegensatz überhaupt nur Äußerungsform der gleichen Kraft, die höchste!

Es öffneten sich alle Tiefen der Geheimnisse zwischen Wesen und Stoff, Blick und Erscheinung, Endlichkeit und All. Schauer an den Grenzen des Erfaßbaren süß durchfröstelnd rauschten über sie hin. Und hitzig kreuzten sich Verlangen nach letzter Erkenntnis, Glaubensruhe und Sicherheit mit stachelnder Lust an unbeschwichtigbaren hellen Einwänden. Die Einfälle blitzten geschliffen, schärfer und schärfer aufeinander ein.

Und als die Gesellschaft schließlich aufbrach, ging es auf der Straße fort und auch nachher in der Weinstube; die Stimmen, Wangen, Augen nur immer nimmersatter brennend, und zuletzt zwischen den Mädchen in Kickis Rotem Salon bis spät in den Morgen, und sie brachen dann ab im Schmerz der unendbaren Frage, trunken von dem Schmerz und erhoben von der Fülle der unerschöpflich zugeströmten neuen Worte und Blickrichtungen.

In der Frühe aber schreckte Molm aus dem Schlaf auf, als es kaum halb acht war. Eine Stunde, um die er noch nie wach gewesen.

Der kalkgraue, nüchtern-betriebsame Tagbeginn schien ihm von rätselhafter kalter Bürgersicherheit. Es war, als gehe sein Licht von der dicken Glasverschalung über dem Schreibtisch seines Vaters aus, dem Privatkontor des Großhändlers, der jetzt gewiß schon angespannt bei seinen unübersehbar tausendfädigen Plänen saß.

Molm wußte nicht mehr, was er gestern mit seinen Freunden verabredet hatte; es war ihm auch gleichgültig. Aber er wußte sofort, weshalb er erwacht war. Er sah den kleinen Beamten in der Zelle vor sich, das Wunder der Erwähltheit, die nicht begreift, daß man noch irren und unsicher sein kann. Wie war der Augenblick gewesen, da er, erfaßt von der unwidersprechlichen Himmelsströmung aus der Mitte seiner Täglichkeit emporgerissen, sich hoch über allen sah? War er ihm plötzlich in geschlossene Hände geregnet? Oder kratzten unter unmenschlichen Opferfoltern zerschundene Finger sich unersteiglichen Wüstenfels aufwärts?

Molm klingelte nach dem Frühstück. Man

überhörte es in der Küche um diese unerwartete Stunde, und er saß und vergaß bald, daß es noch nicht gekommen war; und ging.

Der kleine Beamte wuchs vor ihm auf: Im Kinderzimmer schluckte er stehend heißen Kaffee hinab und warf die Schulbücher dabei auf dem Tischrand schnell übereinander; bekannte tief gebeugt vor dem erbarmungslos schweigenden Chef als jüngst Eingetretener mit schwer bedrücktem Herzen büßend die ersten Fehler im Kontokorrent, stand und suchte ratlos Worte vor seinem erbitterten Vater, der das Bett in seinem Zimmer, als es schon dämmerte, unberührt gefunden.

Dichter, frischer Morgenlärm des Geschäftsviertels umspritzte Molm rechts, links. Er stieg in die Straßenbahn, merkte zu spät: er hatte kein Geld bei sich, konnte nicht hindern, daß ein Bekannter, schmunzelnd über diese Poetenpose, für ihn in seiner Börse suchte. Seine Lippen bewegten sich, Rhythmen wiegten ihn: ein hohes Lied auf den unbekannten Geliebten, den voranleuchtenden Helden, der sich selbst gebären wollte, so sehr fühlte er,

daß er nicht war. So unerträglich wurde ihm, nur er selbst zu sein, abgetrennt von Weh und Schuld der Welt, daß er die Ordnung wirklich durchbrach, daß es ihm gelang, sein Gewesenes wie eine Kruste Schmutz von sich zu streifen, welke, verdorrte Haut nach einem Geschwür, unter der die zarte, neue schon da ist. Er steckte, ein Keil, getrieben in die Wahrscheinlichkeit dieser behagenschnaufenden, verdauenden, raubtiersinnlichen Vorhandenheit. Der Takt des Geschehens riß ab. Die Menschheit horchte auf.

Sein Leib war Morgenluft, Schnee unbewohnter Planeten, die Augen Äther des durchblauten All, nach seiner Stimme bewegten sich klingend die Wände und ging er — Marmor taute unter seinen Füßen. Unter seinen Blicken sprangen bunte, duftende Gewächse aus den Ziegeln der Fabriken.

Molm irrte in den Korridoren umher, erfuhr mit einigen Schwierigkeiten, welche Nummer die Zelle hatte. Aber ein hoffnungsloses Unternehmen schien es, Besuchserlaubnis zu erlangen. Mit jeder Bemühung

wuchsen die Hindernisse nur unübersteiglicher. Er war vielleicht zu wenig selbstbewußt, zu freundlich den großen, steifen, uniformierten Männern gegenüber, die beschäftigt über ihn wegsahen und manchmal gar nicht stehenblieben, wenn er sie ansprach. Er blieb an einer Ecke, von wo er die bezeichnete Tür sehen konnte, und wartete, durch mißtrauische Blicke vorbeikommender Beamten und Diener bedrückt, es mußte sich doch etwas Hilfreiches ereignen!

Wie wird es sich abspielen? — Er wird eine ganze Weile vor der Tür stehen, die der Wärter öffnet, vor Ergriffenheit nicht eintreten können, auch drin lange stumm durch Schleier den plumpen, kleinen Vierziger in sich zusammengesunken sehen.

„Sie kommen zurecht. Wir sind bereit. Wir reiten die Wände mit ein zum Nichts", kam endlich kaum zu hören, zitternd von seinem wie in Weinen verkrümmten Mund.

Der Mann auf der Pritsche regte unter schweren Lidern die Augen.

„Fühlen Sie, welches Erdbeben durch die Seelen geht?“ hebt Molm die Stimme.

„Erdbeben?“ Der Häftling lächelte traurig, den Blick auf Gletzens Artikel, der vor ihm auf dem Tisch lag.

„Nein, nein, nicht die!“ rief Molm entsetzt, die nicht, die den Seelenkämpfen, Wirrnissen, Sehnsuchtsfoltern abzuhelfen, die Seele abschaffen wollen, die Hölle der Herzen zu leeren, einen Himmel für den Magen öffnen. Die werden Sie natürlich nie begreifen!“

„Wie, die anderen? Die Stumpfen, die nichts rührt?“

„Wir, die von gleichem, unheilbarem Schmerz Wunden, wir fühlten durch die Spalten der Gerichtsrubrik hindurch Ihre erlösende, unüberklebbare Raserei des wahrhaften Erkennens, wahrhaften Nicht-mehr-Ertragens! Uns täuschte nicht das blöde Lachen der ewig Tauben, in die nichts hinein kann, und nicht die Versuche dieser Halbhirne,“ er klopfte auf die Zeitung, „die das Unerträgliche einteilen möchten in 27 Grade und

von unten an mit besonnenem Eifer allmählich mildern, zu allen Ufern hinablaufen, der Meere Unendlichkeit und das Geheul der Niagara mit Kaffeetassen und Suppenlöffeln ausschöpfen."

Deutlich sah er den kleinen Beamten in einer Mauernische gegenüber hocken, die vollen, schlaffen, schlechtrasierten Wangen grau wie die Wand, am äußersten Pritschenende im grauen Licht unter dem Gitterfenster.

„Ja, nicht wahr, was er schreibt, ist nicht das Wichtige, ist vielleicht alles falsch", sagte er jetzt. Er sprach schwerfällig mit etwas offener Mundstellung, wie Menschen, die nicht gewohnt sind, anderes auszudrücken, als wovon täglich die Rede ist. „Aber wie, fühlen Sie nicht, fühlen Sie gar nicht, —" sein Blick stach streng, verwundert prüfend herüber, „daß man trotzdem vor Freude darüber weinen möchte, daß er das tat?"

„Was, über diese Materialistenekstase?" fragte Molm erstaunt.

„Es gibt eben vielleicht noch nicht das richtige, das zu sagen wäre. Vielleicht gibt es

das überhaupt nicht. Man weiß es nicht, man kann es nicht ausdenken. Aber man kann es tun! Ja, ja, tun kann man es eben."

„Tun?" fragte Molm, „was wollen Sie tun? Das Einzige, Wahre auf der Welt ist leiden, leiden an diesem unerschleppbaren Klumpen Mensch, der an uns wächst, gedeiht und zerbröselt, uns ekelt, Verhaßter, Hindernis, Feind! Und leiden an diesem Ungeheuer von zusammengewachsenem stinkendem Gedärm Umwelt, das sich um uns unheimlich regt und windet!"

„So jung und schon vom Weh der Welt im Innersten zerrissen?" sagte der Mann, mit ein wenig übertriebener Rührung bewundernd, so daß es Molm ironisch klang. „Sie sehen so weich gewöhnt, so von ungestörtem Überfluß erzogen aus; und doch täuscht Sie nicht mehr der Lustschaum obenauf, Leichtsinn, Genußtabelle der Augenblicksanbeter? — Tut's nicht nur leid? Tut's wirklich weh? Fühlen Sie es als eigenes Elend zuinnerst?"

„Ob ich es fühle?" rief Molm aufgebracht. „Ob ich leide an diesem grausigen Geplät-

scher in Schmutzlachen, diesem unter Geplauder darin sich tummeln, trinken, ertrinken! Oh! Ich ging unter mit allen Ratten der geborstenen Schiffe, erstickte unter allen Lawinen, in allen Grubenwettern, verzuckte unter den Zähnen, den Nägeln des Lustmörders, als Fisch unter dem Küchenmesser, als siedender Krebs im Topf —"

„So muß es sein," nickte das graue Gesicht gelassen, ernst, aber um Mund und Augenwinkel zuckte es weiter zweifelnd, spottbereit, „so muß man fühlen, will man die Welt umformen nach seinem zwingenden inneren Neumaß. Aber es ist schwer! Werden Sie es können? Wird es aus Ihnen hervorbrechen wie aus diesem Redakteur? Werden Sie nicht einen Tropfen Geduld und Muße haben für die tausend Zweifel und Bedenken, die, unabsehbar gereiht, den Weg verstellen, will man sich einmal, von allem Halt gelöst, entscheiden? Sie müssen voranleben! Lehren, wie man es anfängt, zu ändern, wie es jeder kann!"

„Ändern?" fragte Molm und lachte spöt-

tisch, „welche enge, kleine Schule ohne Himmel, solche Welt, in der es nur auf den rechten Lehrgegenstand ankommt! Und was kann man ändern? Kann man die Nacht überreden, ihr Dunkel aufzugeben, weil die meisten Menschen in der Nacht sterben oder an ihren Folgen am Morgen? Weil sie jede Krankheit verschlimmert, vielleicht überhaupt ermöglicht, alles Böse kräftigt? — Kann man den Stein weich machen, der den Unschuldigen zerschmettert, das Wasser um den Ertrinkenden beschwören, durch hingegebenes Aufgehen im Wunsch Erdbeben in unbewohnte Gegend verlegen?"

„Ja," sagte der Mann, als wenn Molm zugestimmt hätte, „brückenlos fern bleiben wir allem Stoff ohne Geist, wie voneinander durch die Stoffrinde undurchreißbar geschieden. Jeder kann nur sich selbst erlösen. Aber das muß er, muß er! Leben dem Zauber der Wahrheit in sich, unverwirrt von allen Sinnbildern der Leblosigkeit unter uns beweglichen Gewächsen: Zufriedenheit dicker Bauernweiber, die gegen Monatsgehalt ihr

Kind verstießen und ihre Mutterliebe Fremdem vermieten; Seelenfrieden aller, die verachtetem, gehaßtem oder gleichgültigem Menschen oder Beruf Leib und Geist für ihr ganzes Leben verkauften. Wahrhaft zu leben beginnen mit unbesonnenem Vertrauen, blind für die Drohungen des Wahrscheinlichen rings, damit endlich zum unbewußten Tier wieder aufsteigen, bewußtes Tier!" Er wuchs drohend aus der Mauer, reckte sich steinern vor. In Verzweiflung entstieß, entwand er sich, rasend vor Ungeduld, dem Widerstehenden, schwer Belebbaren, warf die noch steifen, plumpen, kantigen Arme, die noch ungefingerten Klumpen Fäuste hoch, von denen der Mörtel stäubte, breitete sie verzückt nach beiden Seiten über die Weite des unumfaßbaren Erdenraums, „ohne Grenze sind wir! Unsere Sinne versuchen uns nur darüber zu täuschen!" Und das Gesicht bog sich noch näher, wurde deutlich, „nach dem Kern in sich tasten heißt es! Mit den suchenden Fingern überall in offene Wunden greifen, der Schmerzen nicht achten! Wenn sie ihn be-

rühren, wird er zu leuchten beginnen, erleuchtet erst Sie innen ganz vom Haar zu den Sohlen, dann nach außen, weit um Sie, in unendlichem Umkreis: Eine Sonne, die sich nicht schämen braucht vor der des sengendsten Sommermittags, denn sie ist ebenso wirklich, wirklicher, weil nicht aus Stoff, nicht Teilchen des Geschöpfs, Teil des Schöpfers. — Und bis jeder dies als das Beglückende, Leichtere, Einzige erkennt, ist geändert, was wir ändern können."

„Vorturner des Göttlichen," dachte Molm, „Vorstand der Klinik für Seelisch-Zurückgebliebene, Sittlich-Schwerhörige!"

Aber der Steinerne schüttelte traurig, mißbilligend den Kopf, als hätte er den Hohn gehört. „Die Weltvollendung ist in unsere Hände gelegt!" beteuerte er treuherzig, „wer in einer Vertrauensmännerversammlung, einer lustigen Bordellnacht, einer Gerichtssitzung, einer Kaffeehausdebatte nur eine Stunde, einen entscheidenden Augenblick lang das vergißt, ist verloren, verirrt sich, weiß nicht mehr zurück, sein Leben wird sinnlos,

verkehrt, — und nur, wenn ein Augenblick kommt, da gepackt, besessen, sein ganzes Wesen wieder von dieser Erkenntnis brennt, kann er sich retten."

„Aber es gibt ja keine Entwicklung," sagte Molm, wie ein Lehrer aus Nachsicht milde etwas Selbstverständliches denn noch einmal wiederholt, „alles, was Menschen für einander, für alle gar tun wollen, ist falsch, kann nur falsch sein, weil Menschengemeinschaft nicht ohne Autorität möglich ist und Autorität nicht anders kann als unrecht haben. Macht ist Schuld, Verbrechen. Kampf! Es gibt keinen anderen wünschenswerten Zustand. Sieg ist Sünde, Untergang, Sühne. Es bleibt nur Haß und Verzweiflung oder stumm ergebenes Dulden: Revolution oder Askese."

„Nein!" Das graue Gesicht verzerrte sich herrisch, bog sich ganz dicht vor ihn, es roch nach Mörtel. Empörung zuckte in den unheimlich wachsenden runden, glatten Augen, „es ist ein Sinn, ein Vorwärts, eine Richtung nach dem Himmel in der Welt. Sie wollen es nicht glauben? Sie unterfangen

sich? Wollen sich dagegen widersetzen und leugnen, daß Sie es wissen? Wissen, ja! Besser als ich und alle! Sie, den nicht durch Erfahrungen, Erlebnisse das tiefe Mitfühlen erfaßte, dem es unverdient aus dem Blauen ins Herz fiel, Sie sind doch selbst Beweis für das Wunder der Weltmitte, des Rückgrats und Sinnwillens. Warten Sie nur! Sie werden bald nicht ertragen, was ist. Fühlen: Es gibt nur das eine auf der Welt: Dies nicht zu ertragen! Sie werden nicht wissen, was damit herauszubringen ist, aber Sie werden nicht anders können. Sie werden ausscheiden, die Qual nicht mehr hinnehmen, zu besitzen, auf der Straße ruhig an Gefangenentransporten vorbeizugehen, ihren Onkel draußen vor der Stadt in seiner Villa aus Gummiwaren zu besuchen, die Tante auf ihrem Rittergut aus Blutschweiß zwanzig verkommener Sklavengeschlechter. In Ihnen, ohne äußern Anlaß gekommen, wird es rein und echt sein. Sie werden den Weg, den keiner finden kann, sehen, machen!"

„Ich?" wollte Molm aufschreien, „ich?"

Und es brannte ihn Scham. Er wußte plötz-
lich, wie schön und in gereinigter Harmonie
ihm die Welt im unabänderlichen Schmerzes-
zustand erschien, unabwendbarer Schuld ver-
fallen; die ganze Menschheit in ewigem Mar-
tyrium verklärt. Und daß er sie nicht anders
wollte. Was sich nur von fern wie Hoffnung
näherte, was die verzweifelte Wirrnis lichtete,
schien ihm sogleich banal, selbstzufrieden,
Halbheit, feiger Vergleich. Er wollte Ge-
fühle, die nur immer wieder Gefühle ge-
bären, auf Gefühlen über die Welt hinschwe-
ben, außerhalb, um eine recht glatte, harte
Schale. Nur nicht eindringen! — Mit tausend
glühenden Spitzen im Kreise gedreht, wühlte
diese Klarheit sich ein, riß alles in ihm auf,
schraubte sich grausam tiefer, tiefer. Er wand
sich, wandte sich, eilte, irrte durch die Korri-
dore fort, aber die Stimme folgte ihm: „Sie
werden alle begreifen lehren, wie es darauf
ankommt, daß jeder nur sich und nichts und
niemandem sonst glaube und dabei bleibe,
koste es sein Leben, allen sichern Halt los-
lasse und diesem zauberhaft Wirklichen den

Fuß vertraue wie ich, und Sie und dieser Redakteur und wohl auch viele andere schon, die wir nur nicht kennen."

Molm schlich zwischen den Menschen und Häusern, versuchte mit überlegenem Belächeln die demütige Zerbrochenheit und verzweifelte Verachtung seines bisherigen Seins in sich zu verschütten. Aber die unheimlich großen, steinernen Augen folgten ihm, streng, doch voll Liebe, voll Erwartung, voll strahlender, zärtlicher Gläubigkeit.

Er sah in einem Schaufenster sein Buch mit Schleife: „Des berühmten jungen Autors ... zur hundertsten Aufführung, Jubiläumsausgabe mit Bild und ... Fünfzig Exemplare eigenhändig numeriert auf kaiserlich japanischem Bütten ..."

Er kam ins Café. Seine Freunde lachten über die einfältigen alten Gemeinplätze, die kein Gymnasiast zu widerlegen sich viele Mühe nehmen würde, und über den Ernst, die Entbranntheit, mit der er sie wie unerhörte Funde verkündete, ihnen als dringendste Forderung aufs Gewissen lud.

Wann sie zu dem Mann in die Zelle gehen wollten? — Ach, das hatten sie vergessen; war nur Aufwallung des Augenblicks gewesen. Ob etwas wirklich geschah, war ja unwichtig. Nur, daß man bis ins Innerste wahr und durchdrungen den Willen erlebt hatte! Wurde nicht alles auf dem Wege zur Ausführung verlogen? Die ernüchternde Berührung mit den Tatsachen brauchte der nicht mehr jedesmal von neuem herauszufordern, der das Unausbleibliche mit Seherklarheit vorauswußte.

Vielleicht hatten sie es schon am Abend nicht ernst gemeint, vielleicht war ihnen auch nur inzwischen eingefallen, daß für jeden einzeln die Sensation größer und fruchtbarer sein würde.

Er kam nicht mehr ins Café Rom und wich auch sonst seinen Freunden aus. Er sah und haßte sich die folgende Zeit als einen von ihnen.

Lange wußte er nicht, was mit ihm vorging, wonach er greifen wollte; nur, daß er sich sehr viel nachgesehen, immerfort! Sich

an diese Nachsicht gewöhnt hatte; und daß er nun in einem Gestrüpp von Unehrlichkeit war, aus dem er sich heraushauen mußte, und wenn bei jedem Hieb auch das kleinste zerreißende Zweiglein wie von warm durchpulstem Fleisch ihm sein Blut ins Gesicht spritzte!

Er nahm es sich vor, er überlegte, prüfte jedes geringe Vorhaben bis in seinen innersten Anstoß. ‚Die Zukunft', dachte er voll Wohlgefühls der kommenden Reinlichkeit und war noch stolz darauf, daß niemand an seinem täglichen Tun und Gehaben etwas von seiner inneren Umkehr merkte.

Da sah er sich in einem furchtbaren Augenblick deutlich nahe: im Begriffe unterzugehen. — Und er dachte, er müßte es so tun: Er blieb nicht mehr bei seinen Angehörigen zu Hause. In einem Vorstadtzimmerchen, einst für Gelegenheitsliebe aufgenommen, vor den Fenstern steinkahle, staubige Arbeiterstraße voll Kinderlärm — schlief er auf dem Fußboden, bis er sich den Ekel vor Bett und Sofa als äußerliche Erleichterung (Übertragung!)

ausgetrieben hatte, beantwortete keinen Brief des Verlegers, der Zeitungen, Verehrer; und keinen der Geliebten mehr! In Krampf äußerster Willensanspannung hielt er den Qualen stand: Sie vor sich zu sehen, wie sie auf seine Antwort wartete, verwundert, verletzt, ratlos, von Tag zu Tag verwirrter, erbitterter, verzweifelter.

Aber allmählich, mißtrauisch gegen eine sich festigende stolze Ruhe und Sicherheit, begann er sich zu fragen, ob, seine Entsühnung und Reinheit als oberste, als einzige Aufgabe und Bestimmung anzusehen, nicht eine Gottverhöhnung sei?

Und eines Abends, ohne besondern Anlaß, — in sein warmes, dunkles Zimmer drang wie immer (aus den sommerlich offenen Fenstern vielleicht etwas stärker) der Wirtshauslärm von der Ecke; der Reisende im Nebenzimmer kam wieder mit einem Mädchen heim und seine Stiefel knallten gegen die Tür; der Packen neuer Bücher und Zeitschriften, die seine Schwester wieder gebracht hatte, schimmerte noch ungeöffnet auf dem

Nachtkästchen; drüben bei dem kranken, jungen Arbeiter spielte das Grammophon, — da durchschaute er den süßlichen Trug.

Und er ging in die Stadt hinunter. Und stand im Zimmer der Geliebten, die im Familienkreise beim Abendessen saß.

„Man sollte Krastik helfen", sagte er.

„Krastik?" fragte die Familie.

„Ja," sagte das Mädchen, „aber wie?"

„Sich zu ihm bekennen."

„Bekennen? — Aber wie?"

„Tätig!"

„Nun ja, aber —"

„Darüber muß man eben nachdenken."

* * *

Der Direktor schickte, als er eines Morgens in der Kanzlei den Fall immer noch unter den unerledigten vorfand, kurzerhand die Justizsoldaten in die Zelle.

Wie zufällig trat eben, als sie gegangen waren, der Richter ein. „Sie glauben also nicht daran?" fragte er verwundert, „wir Organisation sind wehrlos gegen solche Outsider!"

Der Direktor hatte Selbstbeherrschung, sah weg, schwieg geradezu.

„In unserem Gesellschaftsaufbau ist mit Unselbstsüchtigen nicht gerechnet. Wollen Sie ihm mit soundsovielen Jahren Kerker drohen? Und was selbst, wenn Sie ihn prügeln dürften? — Da gibt's nur eins."

Mürrisch, herablassend drehte das Gesicht sich halb vom Fenster ihm zu.

„Hinrichten."

Rachsüchtig zuckte es im Direktor auf vor erbitterter Geringschätzung.

Ein Justizsoldat trat ein: Der Häftling sei unverletzt und ohne sonderliches Aufsehen aus dem Hause gebracht.

Der Direktor sah den Richter an.

Der Richter schien dadurch keineswegs geschlagen oder überrascht. Er lächelte: „Nun: Er wird auch draußen nichts, kann nichts zur Wiederaufnahme in unsern Kanapeemoralklub hinzutun. Der, sonst nicht so exklusiv, ist gegen unbiegsame Überzeugungen luftdicht verschlossen."

„Wie kann man sich über alles, auch das Ernsteste, unterhalten?"

„Sie werden sehen, ob ich scherze. Abends greift ihn die Polizei irgendwo auf, vielleicht an der Stelle, wo man ihn abgesetzt hat, und er kommt in den Arrest der Obdachlosen. Ist damit viel geändert?“

„Sollen die sich dann ein bißchen den Kopf zerbrechen!“

‚Auch gegen äußerste Selbstsucht ist alles vergeblich‘, dachte der Richter durchschauert, ‚und wie geheimnisvoll!‘ Gerade das spielte dem Menschen da draußen in die Hände.

Man brachte dem Direktor eine Visitenkarte.

Der Richter ging.

Einen Blick nur auf den Diamantdruck schräg im Winkel und der Direktor schnellte auf; aber die Dame stand schon in der Tür: Hochgewachsen, schmal, in lichtgrüner Seide, ein verlegenes Lächeln in dem hellen, kleinen Mädchengesicht. Dennoch lag etwas Hoheitsvolles — man konnte nicht sagen in welcher Einzelheit: im Hut, in den langen Handschuhen, in der unbewußten Anmut auch dieser hitzigen Eile.

Es war die Tochter des Sektionschefs im Justizministerium Fräulein von Klitzky.

„Komme ich nicht zu allzu ungelegener Zeit?" Ihr Blick durch den Raum gab sich selbst Antwort, dann flog sie auf ihn zu. Als hätte sie keine Füße, schnitt sie leise rauschend durch die Luft: „Hören Sie, was denken Sie von ihm? Was ist Ihre Meinung? Ist es überhaupt richtig, ist alles, alles wirklich wahr, was man erzählt?" Auch jetzt vor ihm blieb sie voll Unruhe und Beweglichkeit, schwebte noch über dem Sitz, den er ihr anbot, nur zum Anschein, konnte man glauben, ohne ihn zu berühren, so ganz nur Eifer und Erwartung.

Er blieb sachlich wortkarg, als wisse er nicht, wer sie sei, war auch wirklich eine ganze Weile nicht sicher, ob er richtig deutete, wovon sie sprach.

„Sie ahnen vielleicht gar nicht, mit welcher Aufregung der Fall bis in die höchsten Kreise hinauf verfolgt wird," sagte sie voll Freude, im Triumph beinahe, „man spricht von nichts anderem. Aber denken Sie auch nur: er ver=

kehrte ja in der besten Gesellschaft. Ich tanzte mit ihm auf einem Hausball. Jeder kannte ihn. Ein etwas stiller, aber gewöhnlicher Mensch wie ich und Sie, und — Begreifen Sie das? — Es erfaßte ihn. Daß so etwas überhaupt möglich ist; welches Glück, finden Sie nicht?"

„Überschwang," sagte der Direktor, „schöne Einfachheit junger Weltauffassung," und suchte ihr zu beweisen, wie eben diese Liebe zum Phantastischen sie mit besonderem Wert und Reiz auszeichne, aber Männer im trockenen Berufsleben ...

„Ach nein, nein, es bewegt ja alle Welt! Gestern sagte mir sogar Kardinal Ritelli in einer Abendgesellschaft: Wenn die Gerüchte den Tatsachen entsprechen, und wirklich der Geist der reinen Liebe über den Mann gekommen sei, könne das ein Menschheitsereignis werden. Vorausgesetzt, daß es der wahre Geist Gottes sei, fügte er natürlich hinzu; er meinte, wenn er die religiösen Formen nicht angreife. Die Menschen sind klein, klein! Aber ich sprach schon mit vielen ernsten Män-

nern darüber. Der Vater sagte heute erst, wie gut, daß der Fall gerade in Ihre Hand gekommen. Wäre bureaukratisch ängstliche Kleinlichkeit nach dem Schema vorgegangen, hätte sich gar nicht die Mühe genommen, das Besondere an dem Fall zu sehen, am Ende gar Gewalt angewendet, — ein Unglück hätte das werden können. Denn die Sache wird große Bedeutung gewinnen. Politische Parteien werden auf sein Programm gewählt; die Phantasie der Massen ist von dem Unbegreiflichen tief aufgerührt! Man wird dadurch höhern Orts auf Sie aufmerksam; Vater wird schon dafür sorgen, daß man Ihnen das nicht vergißt. Sie haben es großzügig und weitblickend angepackt, sagt er. Es war ein Wagnis! Überall spricht man rühmend von unserer Gerichtsbarkeit, unsern denkenden Beamten. Sie haben dem ganzen Stand einen großen Dienst erwiesen; dem Vaterland."

Der Direktor brachte nicht mehr Widerspruch zuwege. Sie will ihn besuchen, dachte er angstvoll, was tu' ich da? Wenn sie

nur eine Stunde früher gekommen wäre! Ach Gott, so etwas kann nur mir passieren!

„Es wird ein Rausch von Reinigung, von Reinheit durch die Welt gehen. Und Ihnen wird man es danken, daß diesmal menschliche Unzulänglichkeit nicht wieder das unbegriffene Große an den Füßen herunterziehen wollte, zum erstenmal unbeschmutzt, von Verständnis und Güte empfangen, das Übermenschliche auf Erden einzog."

Aber was! Ich sag ihr, sie ist eine überspannte Nocken und fertig. Ich bin ein Mann, der seine Vorschriften kennt. Wenn ihr Vater etwas anderes von mir erwartete, sei das nur sehr bedauerlich.

Sie erzählte von dem Aufsehen, der Erregung in der Auslandspresse, hatte heimlich in Vaters Zeitungen gestöbert, weil sie gedacht hatte, man unterdrücke hier im Lande vielleicht manches über den Fall.

Wie sie mich ansieht! Ich muß mich entschließen; so oder so! — Und er erhob sich langsam, ratlos.

„Nein, nein," sie drückte ihn erschrocken

nieder, „Sie wollen mich doch nicht zu ihm führen? Um Gottes willen! Was fällt Ihnen ein?" Da stockte sie, überlegte, und zögernd: „Ich möchte ja natürlich sehr gern, — es wäre furchtbar interessant —" Dann aber entschlossen: „Nein! Er müßte sich wie ein Schaustück vorkommen und wäre es ja auch ein wenig. Wenn Sie erlauben, werde ich immer wieder nachfragen kommen, alle Tage wenn möglich, was er macht? Vielleicht gibt es Aufzeichnungen von ihm oder könnten Sie mir vielleicht ein Buch leihen, das er — liest er Bücher? — er streicht vielleicht Stellen an oder schreibt etwas an den Rand. Hören Sie, könnte man nicht den Wärter sprechen, der täglich zu ihm hineinkommt?"

Ich werfe sie ganz einfach hinaus! Was hat sie hier zu suchen? Eine Beleidigung eigentlich, daß sie meint, ich werde vor Dankbarkeit kopfstehen, weil sie mich dieser Belästigung würdigt.

Es machte Eindruck, daß er so kühl und trocken blieb. Ihr fiel mit Schrecken ein, sie könnte es so herausgebracht haben, als meine

sie, er habe alles aus Streberei getan. Sie beeilte sich, etwas Entkräftendes, etwas recht Herzliches zu sagen, aber sie fand nichts. Sie verwickelte sich in den Sätzen. Ratlos war die innige, kindliche Ehrerbietung, die ihre Mienen zu verstehen baten. Aber seine verdrießliche Verschlossenheit sah nichts. Es strengte ihn sichtlich an, nur einfach höflich zu bleiben.

Na also! lachte er wild, als sie draußen war, krümmte und stieß sich und hämmerte mit den Fäusten gegen die Wand, weil immer und immer und immer das Andere geschah.

Er ließ den Wärter rufen.

„Sie, ist es wirklich ohne weiteres gegangen?"

Der Wärter sah ihn an.

„Mit dem in Nr. 53? Hat er nicht um sich gehauen oder gebettelt und gewinselt? Kein Straßenauflauf gewesen? Können Sie eventuell beeiden, daß sich alles ordnungsgemäß, vorschriftsmäßig vollzog? Niemandem im Hause oder auf der Straße etwas Besonderes auffiel?"

Der Wärter antwortete etwas geistesabwesend, unsicher, verwirrt, mit einer Angst, die gar nicht zu der Sache paßte, suchte etwas in den ungeduldig drohenden Augen des Herrn. Meine Frau wird vielleicht schon nächste Woche wieder entbinden, dachte er, und der Älteste geht noch in die Schule. Was ist mir nur eingefallen? Ich werde doch natürlich sogleich davongejagt und nach so was nicht so leicht eine andere Stelle bekommen. Vielleicht auch werde ich eingesperrt!

„Sie, ich will Antwort! Waren Sie selbst dabei? Auch draußen? — Können Sie nicht reden?"

Es kann doch nicht sein, daß er es jetzt schon erfahren hatte? Durch welchen Höllenzufall? Ist es denn auch nur eine halbe Stunde her?

„Was, wenn der Mensch der Polizei draußen Scherereien macht? Das kommt dann auf uns! Das wissen Sie doch; ich verließ mich vollkommen auf Sie. Ich werde es doch nicht zu bereuen haben?"

Daß es ihm Vergnügen macht, mich so zu foltern! Aber ich muß auch rein irrsinnig gewesen sein, so etwas zu tun! Ich wußte doch, es muß herauskommen! — Ich falle ihm vor die Füße und bitte ihn um Verzeihung und tue dann alles, alles, was man von mir verlangt! Gott wird dem armen Menschen schon draußen helfen.

Der Direktor sah verwundert den Mann zittern und mehrmals vergeblich den Mund öffnen, in dem die Zähne aneinander klangen. „Was sagen Sie?"

Da spannte ein Strick die Wangenmuskeln von den Backenknochen hinab, der ganze Kopf zitterte wie geschüttelt, und der Wärter sagte: „Ich tat es nicht. — Es ist nicht wahr!"

„Wie?" Der Direktor blieb wütend stehen, „so reden Sie doch deutlich!"

„Ich sagte den Justizsoldaten, ich hätte den Mann schon allein hinausbefördert, es sei eine Kleinigkeit gewesen. Sie sollten es nur ruhig als getan melden."

„Nun, das wäre ja noch besser gewesen. Sie wollten eine List gebrauchen?"

„Gerade vor dem Haus hier der Riesenplatz mit dem tollen Verkehr! Ich sah schon vor mir, wie der Arme hilflos in Gedanken mitten auf dem Fahrdamm stand, auf den Schienen der Elektrischen; unter Autorädern, Pferdehufen lag, die Stirn zerstampft, den Bauch durchgeschnitten, Hirn und Blut auf dem Asphalt verspritzt bis zu dem weit weggerollten Hut. Ich sah es vor mir, mit vollkommener Gewißheit, unausweichlich! Greifbar ..."

„Was?" sagte der Direktor, „aber hören Sie, —"

„Ich weiß, jetzt werde ich entlassen und mein Nachfolger tut's. Das kann ich nicht ändern. Aber solange es in meiner Macht steht, es zu verhüten, ist es meine Pflicht."

Der Wärter stand noch: Krampf inneren Aufwands, verzweifelten Widerstands gegen den winkenden, lockend verständigen, nahen Weg ins Gewohnte, Bequeme zurück.

Der Direktor schwieg. Er brach nicht los, er dachte nach. Nicht an einem Zucken merkte man seine Freude.

„Also zu niemandem ein Wort darüber!" herrschte er den Mann schließlich an, „ich will es denn noch eine Zeit auf sich beruhen lassen."

Dem Wärter wirbelte es vor den Augen; er wußte nicht, wie er auf seinen kraftlosen, wie vor Frost zitternden Beinen hinausgekommen war. Wie, dachte er fassungslos erschüttert, fiebernd vor Nichtbegreifen, wie? — wenn man das Richtige tut, geschieht wirklich das Richtige? Es überschlug sich etwas in seinem Hirn, es prallten zwei urverschiedene furchtbare Dinge aufeinander. Er war matt wie nach schwerer Arbeit, als er wieder zu sich zurückkam, und glaubte nicht sogleich, daß er nicht den Verstand verloren hatte.

Der Richter war sehr überrascht, als der Direktor ihn noch am selben Vormittag, kurz vor Amtsschluß, zu sich bitten ließ.

„Sie sollen sehen, daß es mir nicht auf Rechthaberei ankommt. Wie werde ich aber z. B. seine Unterhaltskosten buchen?" rief er, indem er sich mürrisch vom Fenster umwandte, dem Eintretenden entgegen, als wolle er ihm denn also schließlich den Gefallen

tun, überlasse ihm jedoch schadenfroh die Schwierigkeiten der Durchführung. „In der Voruntersuchung ist er nicht, verurteilt auch nicht; als was führe ich ihn? In einem geordneten Staatswesen gehen eben solche Dinge nicht so einfach!"

Der Richter mußte wirklich eine Weile nachdenken.

IV.

Bang, atemlos vor Befangenheit kam die Helrit einmal kurz vor Mittag zu ihm, blieb erschrocken stehen, als die Tür hinter ihr zufiel, wandte sich hilflos nach dem verschwundenen Wärter zurück. Dann blickte sie sich langsam, scheu in Krastiks Umgebung zurecht, aber ihn blickte sie nicht an.

Er vergaß aufzustehen, streckte ihr nicht einmal die Hand entgegen. War sie wirklich erst so ein kleines Mädchen? Wie das kurze, lichtblaue Kleidchen zu ihr paßte! War sie schon über zwanzig? Nein. Mein Gott!

„Daß ich nicht längst, nicht wahr, nicht als die Erste kam . . .?" Sie zwängte die Laute schwer behutsam heraus, als könnte nicht nur der Sinn der Worte ausgleiten. „Sie haben doch nicht vielleicht wirklich hier gewartet,

bis ich es über mich brächte? — Es ist wahr, es war mir zu schrecklich, in das Haus noch einmal hereinzutreten. Ich dachte, Sie würden doch da endlich herauskommen! Nicht aber, daß ich es mir etwa solange überlegt hätte! Es fiel mir nur nicht früher ein, daß Sie es so meinen könnten." — Pause. — „Wie die Leute jetzt alle mit mir reden! Und wie sie Ihren Namen in den Mund nehmen! — Herr Krastik? — Ich schäme mich, — es scheint mir jetzt so gar nicht möglich, daß Sie zu mir gekommen sein sollten, und ich hätte gesagt: Nein!"

Sie tat den kleinen Schritt nicht, ganz nahe bei ihm zu sein, und doch war ihm, als ob sie dicht über ihn gebeugt, von beiden Seiten Haar und Wangen streichelte. „Sind Sie mir böse? — Sie sehen mich ja gar nicht an?"

Er fühlte einen luftigen, aber unverwehbaren, steinfesten Zusammenhang mit dem, was an ihr aussah, atmete, klang. Aber sie hätte nicht reden sollen! — Er wußte nicht, was ihr antworten, obgleich sein Kopf bei ihrem Eintritt im Augenblick leer geworden

von allem, was eben noch darin wirr verknotet gesorgt und gequält hatte.

„Arbeiten Sie noch bei Nacht?“ fragte er endlich.

„Wie, bei Nacht?“ verwundert: „Ach, manchmal.“

Schade! dachte er traurig. „Ja, Sie singen eben nun bei Tage.“

„Ja“, sagte sie gepeinigt. Warum erinnerte er sie denn an diese Zeit?

„Es gibt viele Kunden jetzt, nicht wahr? Die Leute sind neugierig.“

Da setzte sie sich mit einemmal nun doch zu ihm, voll Ehrfurcht, schüchtern, legte die leichte, warme Hand ganz zart auf seinen Arm.

Sie wird beginnen! dachte er angstvoll. „Ist mein Zimmer bei Frau Reifl wieder vermietet?“ fragte er schnell, „wer wohnt jetzt drin?“

Sie sah ihn an: „Ich weiß nicht.“ Sie stockte. „Ich bin seitdem nicht mehr dort in der Gasse gewesen. Nur einmal spät abends, eine Nacht durch, als ich meine Sachen packte.

Ich habe den Laden aufgegeben, — habe überhaupt keinen Laden mehr. Ich dachte — ich wollte auf Sie warten, jeden Tag müßten Sie doch kommen, es schien mir so ganz selbstverständlich, —" Sie beugte sich vor, „Sie haben sich's überlegt?" Schüchtern: „Sie wollen mich nicht mehr?" Sie streichelte ihn, „aber so kenne ich Sie ja gar nicht! — Herr Krastik! — Gewiß, ich habe eine Strafe verdient, aber wenn ich schon so komme und bettle ..."

Krastik hielt die Blicke auf seinen Schuhen. Er stellte sich vor, wie ihr Gesicht aussehen mochte, wenn sie solches sagte. Würde er es denn also nicht herausbringen? Dieses Nichts von Duft und Wärme und liebem, tiefem Stimmklang war stärker als sein klares Wissen vom Wahren, Notwendigen? — „Es ist nicht recht, daß Sie mich jetzt wollen!" Wie plump und unecht es herauskam! „Eine Einbildung, daß ich Ihnen jetzt besser gefalle!" Er hatte anderes auf der Zunge.

Sie antwortete nicht, wohl vor Verwunderung.

Er merkte, daß es höhnisch geklungen hatte, rachsüchtig! Ach, wie sollte er es denn sagen? — Was sie anzieht und rührt: Seine Aufopferung für sie, der Hall seiner Tat in der Welt und der Geist seines Vorhabens entfernten und unterschieden ihn ja nur weit mehr von ihr als ehedem!

„Sie haben recht," sagte sie leise, und er hörte, daß sie den Kopf hängen ließ, „zeigen Sie mir nur, wie ich war! Seien Sie nur böse! Ich geh' nicht fort. Sie werden mir schon verzeihen." Und nach einer langen Weile: „Sie dürfen nicht aber vielleicht denken, wirklich nicht, ich täte es, weil ich dächte, es müßte nun schon so sein oder weil es die Meinung der Welt ist oder Gott weiß warum! Ich denke nicht soviel darüber nach, sehen Sie, und es ist gar nicht recht, wenn Sie darüber nachdenken. Ich tue es doch so gern; ich freue mich auf Sie! Ja, wenn Sie das nicht spüren ..."

Er sah den feschen, eleganten, jungen Kavalier, vielleicht Forstadjunkt oder Offizier oder Gutsherrn, den ihr der ehrliche

Traum von Zukunftsglück entgegenführen müßte.

„Ich habe eine schöne Wohnung, ein entzückendes Schmuckkästlein von Wohnung gefunden —" sagte sie, „läßt sich so praktisch und so reizend einrichten. Ich schiebe schon immerfort die Möbel hin und her, zeichne mir auf, wie das eine da, das andere da besser stünde, —"

Bin ich jünger, bin ich schöner geworden, dachte er verzweifelt.

„Aber nur das nebenher, die Pausen fülle ich damit aus. Beim Kochen, Ankleiden oder vor dem Schlafengehen. Sonst habe ich ja keinen Gedanken, keine Minute für mich übrig, kümmere mich um nichts, als um das, was von Ihnen, von Ihrer Tat aus nun über die Welt geht. Sie müssen nicht denken, ich wüßte nicht, — o ich weiß, daß ich nur der zufällige Anlaß war. Bin auch so glücklich darüber, so stolz darauf, daß Sie solch ein Wunder von Lohn bekommen; denn ich, was bin ich? Aber daß es die Welt ergreift, die ganze Welt! Ich lese die Zeitungen und

lasse mir erklären und lerne, was ich nicht verstehe, beschaffe mir Bücher und Lehrer, die mir die Herren raten. Ich war im Parlament und hörte die Männer, die für die Ausführung Ihrer Idee ihr Leben einsetzen. Ich bin in allen Versammlungen, wo über die kommende neue Ordnung beraten wird, bei allen Vorträgen, in allen Vereinssitzungen. Man wendet sich schon an mich als an jemanden, der im Herzen der Sache steht, lädt mich zu außerordentlichen Besprechungen der Ausschüsse, Kommissionen, Vorstandsberatungen vor entscheidenden Beschlüssen, da ich ja so lange mit Ihnen verkehrte und von Ihren Ansichten beeinflußt sein müsse. Oft verstehe ich nur mit Anstrengung und nicht sogleich, was die Herren vorbringen; ich muß mich sehr zusammennehmen, aber je mehr Mühe es mir macht, desto mehr Freude macht es mir."

Nie, nie wird sie mich begreifen! Nie verstehen, daß wir in verschiedenen Welten leben, über die gleiche Sache das Gegenteil denken. Nie werden wir uns begegnen in dem, was uns Inhalt, was Freude der Arbeit und

Muße ist, Zweck zu leben. Und auch wenn sie sich gegen ihre Überzeugung sklavisch unterordnen wird, wird es nur ärger. Nur tiefer der Schmerz, die Erniedrigung, die Unehrlichkeit bei uns beiden.

„Sie zittern so! — Sie sind in diesem schrecklichen Loch schon ganz krank geworden! Höchste Zeit, daß Sie da herauskommen. Sie sehen auch gar nicht gut aus. Ach, wie werden Sie glücklich sein, bis Sie draußen für Ihre Idee wirken werden! Jeden Tag gibt es jetzt schon einen großen, wunderbaren Sieg Ihrer Forderungen, aber bis Sie draußen sein werden, wird es noch ganz anders um sich greifen! Freilich manches, muß ich gestehen, ist bißchen viel für die breite Menge und auch bißchen wirr vielleicht. Die Leute sagen immer gleich: ‚Unmöglich! Nicht für gewöhnliche Menschen!' Und strengen sich dann gar nicht erst an, bleiben, wie sie sind. Ich denke, wenn Sie nicht gar so auf einmal alles verlangten, eins hübsch nach dem andern, ließe es sich viel leichter erreichen. Und manches ist ja vielleicht überhaupt . . ."

Und er wird es lächelnd hinnehmen, in Ordnung finden, daß sie ihn nicht verstand. Er sah klar vor sich, wie er sie unglücklich machen würde und dabei, ohne ihr zu helfen, zurückweichen, seine Idee verleugnen. Und dennoch, dennoch, ja! — alle klare Voraussicht war nutzlos — er würde das Gegenteil von dem tun und reden, was er für das richtige hielt, und deutlich wissen, daß er es tat, nur um sie zu besitzen. So also geschah es mit allem! So wurde alles halb, geknickt, zerweicht! Was er nie hatte begreifen können, nun erfuhr er, wie es kam. Und er sah es so unentrinnbar, unabwehrbar herankommen, daß er, wie von körperlichem Schmerz verkrümmt, sich tief hinabbückte und verzweifelt seine Knie umklammerte.

Sie sah erschrocken zu: Was packte ihn?

Er bat sie, zu gehen, sogleich, sogleich! Dann aber wieder zuckte er in die Höhe, als sie schon bei der Tür war, hielt sie auf, streichelte ihre Arme hinab und sah sie flehend an: Sie solle aber bald, sehr bald wiederkommen!

* * *

Niemand konnte es sich nachträglich erklären, wie die Bewegung in so kurzer Zeit so machtvoll und allgemein hatte werden können und ihre Grundsätze jeden Anhänger bis in die folgenschwersten Entscheidungen persönlichen Lebens beherrschten.

Solange die Gläubigen nur einzelne in allen Kreisen waren, half sich das Stutzen vor dem unfaßlichen Übergewöhnlichen mit Gelächter. Die meisten lachten sehr laut, um etwas in sich nicht zu hören. Manche wurden maßlos zornig, lächerlich wütend über dies Auslachen; sie waren noch unsicher. Einige aber gingen umher und kümmerten sich nicht um die und nicht um die; sie wurden still und anders, und eine hochmütige Gleichgültigkeit richtete eine Wand hoch zwischen sie und die Ungeänderten, die sich an ihre Schwächen klammerten.

Aber ein Tiefstes, Unterdrücktes begann leise anzuklingen, zitterte in allen Seelen mit. Das Unverstandene ließ keinen ruhen, das Verstandene keinen sich damit begnügen, das Getane, immer nur Vorgeschmack und An-

lauf, schon gar nicht in Zufriedenheit abschließen.

Gletzens Werbeausschüsse, Volksvereine, Fach- und Standesorganisationen, Wirtschaftsverbände und politische Klubs waren bald nur ein Teil der großen Bewegung. Krastiks Aussprüche wurden als Glaubenssätze festgehalten und durch ihre verschiedene Auslegung splitterten Parteirichtungen ab. Jeder Besucher in der Zelle brachte sie unter seine Freunde. Viele auch, von denen man hörte, daß er sich ausführlich gegen sie geäußert hätte, wurden von Fremden auf der Straße angesprochen oder in ihren Kontoren und Wohnungen aufgesucht. Wer nirgends mehr Rat und Beistand wußte, kam zu Krastik, und viele erwarteten Wunder in einem Wort, einer Berührung, wenn sie es auch nicht sagten und sich nicht ganz dessen bewußt waren. Und manche nahmen es als Strafe, wenn ihre Krankheit, ihr Leid, ihre Sorge nicht sogleich, wenn sie von ihm gingen, geheilt war.

Manche warteten vor den Toren des Ge-

richtsgebäudes und umdrängten die Heraus-
kommenden. (Es war schon recht schwer und
erforderte besondere Beziehungen, Zutritt zu
erlangen.) Bald war es eine dichte Menge,
die sich hier draußen staute, und wem das
Gesicht leuchtete, wenn er heraustrat, der
mußte auf eine der Parkbänke in der Nähe
oder auf die Sockelstufen der Justitia steigen
und zu den Leuten reden.

Es gab auch Leute, die enttäuscht kamen
oder verwirrt, aus ihrer Sicherheit und klaren
Ruhe geworfen, ratlos, verzweifelt, noch keine
neue Sicherheit dafür eingetauscht hatten und
die Zukunft weglos vor sich sahen. Aber
selten wagte einer, es merken zu lassen. Die
meisten kamen empört über die gelassenen
Erwägungen der Schwankenden, die Geduld
der Menge, die das Fortbestehen des Ver-
urteilten, Gehaßten, Unerträglichen rings auch
nur einen Augenblick noch mit ansehen konnte.
Es schien ihnen nur denkbar, daß die neue
Helle die Menschen noch nicht alle erreicht
hatte. Und sie verbreiteten, was sie von
Krastik und über ihn gehört hatten, in Zehn-

tausenden von Flugschriften, Reden, Vortragszyklen. Dicke Bücher erschienen mit gelehrten Erklärungen, Entgegnungen. Plakate schrieen mit ihren großen Lettern an den Straßenecken Anwürfe, Anklagen gegen die Hinderer und Bekämpfer, zu denen bald niemand sich offen bekennen wollte, die gleichsam unterirdisch ihr Werk taten.

Die Leitenden und Lehrer dieser neuen, im Ursinn religiösen Gemeinschaften machten keinen eigenen bürgerlichen Stand, keine Sonderstellung aus ihrem geistlichen Beruf, gingen ruhig ihren Damenmodewaren- oder Eier- und Buttergeschäften nach, lasen und bedachten und beantworteten zwischen ihren Geschäftsbriefen Gewissensfragen, Zweifel, Rufe aus innern Nöten der Gläubigen. Und nicht immer nur gerade am Sonntag fuhren sie zu dem einen oder andern aufs Land hinaus, wenn die Frage oder ihr Stoff zu zart, zu schwierig oder zu folgenschwer war, um einer schriftlichen Antwort, die nicht an der Aufnahme gleich sich prüfen kann, die Entscheidung zu überlassen. Oder sie versammel-

ten in Wohnungen Vertrauter kleine Kreise Rat- und Zuspruchbedürftiger oder in großen Konzerthallen und Theatern der Stadt, in Wirtshäusern und Tanzsälen der Dörfer oder auch im Freien nach Reinheit Sehnsüchtige, nach erlösender Tat begierige Mengen um sich und berieten mit den Leuten, erzählten Ergebnisse ihrer eigenen innern Kämpfe, Unsicherheiten, Martern der Selbstverachtung oder Gottanklage, zerstreuten Bedenken, Sorgen, warnten vor verführerischen Masken der Irrtümer und forderten Glauben an die allgemeine glückliche Zukunft und Vorarbeit. Und es steigerte sich der Dank aller, begeisterte Freude über die Sicherheit und den unerschöpflichen Reichtum ihres neuen Inhalts, ihres gewaltigen Wollens zu leidenschaftlichem Jubel, der den fernen eingeschlossenen großen Erwecker in seiner Zelle segnete. Ein Brausen der Rufe von allen Lippen schäumte gegen die Wände, ein Lied, Gebet, trunken von der gemeinsamen Sicherheit, den gleichen Gefühlen so vieler. Und sie waren gar nicht weit davon zu glauben, daß

er hinter seinen Mauern diesen ihren Gruß hören mußte.

Zwei Hauptrichtungen teilten die Bewegung: Gletzens Programm, dessen Augenblicksforderungen die Führer, in kurze Formeln gedrängt, in Parlamenten, von Kanzeln, Kathedern in die Hirne hämmerten, auf Fahnen feierlicher Volksumzüge durch die Straßen trugen: „Allen Boden in unvergrößerbaren Gütchen vermieten, nicht soviel eine Familie bedarf, sondern soviel eine ohne erhebliche Hilfe bewirtschaften kann. Nur acht- oder vielleicht fünfzehnstöckige Häuser mit aller Reinlichkeit, Schönheit und Bequemlichkeit neuester Technik in allen, auch kleinsten Orten, daß das Wohnen verbilligt und Boden zum Anbau erspart würde. Steuern für Leckereien, Schmuck, Parfüm . . .

Dem war Molm entgegengetreten: „Welch gefährlicher Unsinn! Den Voraussetzungen, dem Leiblichen wird damit viel zu viel Bedeutung beigelegt!“

Er und seine Geliebte hatten Jugendbünde gegründet, Bünde der Lebensmitte und des

Alters, jeder in seinem Geschlecht; Menschen vereinigt, die als einzig mögliche Grundlage der Lebenserneuerung selbstverständlich fanden, für die täglichen äußern Notwendigkeiten nur ein Mindestinteresse übrig zu haben, härteten sich gegen Kälte, hartes Lager, wenig Bekleidung ab, entbehrten nicht Teppiche, Vorhänge, hölzerne, metallene, steinerne Blumen an Mauern, Möbel und Gerät, erfanden Betten, die auch als Tisch, Schrank, Stuhl, Kleiderrechen und Bücherständer dienen konnten, Speisen nahrhaft, billig, die schnell und mühelos zubereitet und verzehrt waren. Aber in Fröhlichkeit, ohne sich zu kasteien, nur, weil sie immer ausschließlich die Liebe zu der einen Sache waren, die sie leitete. Da ihnen also Erwerb fast gleichgültig sein konnte, glänzten sie in einem bestechend natürlichen Hochmut, und jedes wurde in ihren Händen etwas ganz andres, ob Sport, Kunst, Politik, Wissenschaften, Erfindungen oder Nichtstun oder Abenteuer ihnen Mittelpunkt war. Manchen war Schwanken das liebste, sie studierten bald dies, bald das und hatten nur Freude

an ersten Anläufen; viele auch suchten Volksliebe und Meinungskämpfe, andre höchste Kraftspannungen auf Forschungsreisen, weitesten Luft- und Unterseefahrten.

Ruhm und romantische Phantastik solcher Leistungen bei ärmlichem äußern Aufzug und kärglicher Lebenshaltung gab ihnen große Gewalt über die Seelen. Ihre staatsbürgerliche Forderung war: Zwischen 18 und 30, der Zeit, in der alle Großen der Menschheit sich entwickelten und das Ihre im Kern offenbarten, solle allen vollkommener Müßiggang gewährleistet werden. Bis dahin müßte ihnen gelehrt und anerzogen sein, wie ihn zu verwenden, und nachher solle, wie sie ihn verwendet haben, darüber entscheiden, welche Pflicht, welche Aufgabe ihnen nun zugewiesen werde oder ob ihnen (wie z. B. Künstlern, Denkern, Erfindern) weiterer teilweiser oder vollkommener Müßiggang zugebilligt werden solle. Die Alternden, vielleicht von 45 oder 50 an, die Unbegabten eben schon von 30 müßten einige Stunden ihres Tags — bei der dann allen so natürlichen Bescheidenheit

nicht zu viele — für die Daseinsbedürfnisse der Allgemeinheit arbeiten. Wenn sie keine Wahl träfen, auch auf Posten, die sie nicht interessierten.

Es wurde ein ungleicher Kampf der Jugend- und Lebenswende gegen die Alternden und Alten, die freilich nach dem bisherigen System überall an den höchsten Stellen saßen und die Macht in Händen hatten.

Die Verteidiger des Bestehenden spotteten übrigens lange von oben herab, merkten erst, als es beinahe zu spät war, wie leichtsinnig das gewesen. „Kluge Taktik," sagten sie erbittert, „vortreffliches Mittel, aus der Märtyrerloge unsichtbar die Fäden der Welt zu lenken!"

Und die Bewegung stellte Krastik auch wirklich in einem sichern Wahlkreis auf (ohne daß einem auch nur der Gedanke gekommen wäre, seine Zustimmung hierzu könnte irgendwie zweifelhaft sein) und ließ den Platz des Führers in ihren Bänken im Parlament für ihn leer. Und dieser leere Platz redete mehr und wirksamer für sie als der Mund der ein-

druckvollsten Persönlichkeit vermocht hatte.

„Nein, aber nein!" sagte Krastik zu all den Damen und Weibern, Männern und Mädchen, die zu ihm wallfahrteten, „Ihr glaubt alle nun wieder mir statt euch selber! So geht das nicht. Mein Gott, es faßt mich Angst, wenn Ihr euch so an mein Gefühl, mein Wollen, mein Denken hängt! Es trägt mich selbst kaum. Es wird mir alles falsch im Munde, wenn ich denke, Ihr wollt davon leben."

Zu einem Schauspieldirektor, der ihn fragen kam, wie er, durch welche Stücke und durch welche Art der Aufführung am besten in seinem Sinne in die Welt hinaus wirken, zu ihrer Bekehrung und großen grundlegenden Umkehr das Seinige beitragen könnte, sagte er: „Haben Sie eine Schwester, die einen Zeitungsleser vom Mittag- und Abendessen auch nachts um sich dulden muß, weil er sie kleidet und nährt und ihr den Titel gibt, den sie, mal über zwanzig, gern haben wollte. Wenn sie zu Ihnen klagen kommt, helfen Sie ihr nicht! Weil Sie ihr nicht helfen

können. Nur ihren Stolz und ihre Verletztheit, ihren Zorn gegen sich, die Leidenschaft gegen das Verabscheute schärfen Sie und die Erkenntnis ihrer eignen Schuld an dem, was sie leidet!"

Der Mann ging betroffen und nachdenklich nach Hause, jagte seine Mätresse davon, weil sie ihn nicht verstand, als er ihr von diesem Gespräch erzählte, und verließ seine einsame sterbende Mutter in Zorn und Feindschaft, weil sie statt einem Verein zur Erziehung begabter Arbeiterkinder einen Teil ihres Vermögens der Kirche hinterließ und sich nicht davon abbringen lassen wollte.

Und zu einem jungen Menschen, der, durchrauschtes helles Gemüt wie bewegtes Gewässer, voll Erwartung und Ungeduld bebend vor Krastik hinstürmte: „Was also sollen wir, sagen Sie! Was draußen ausposaunt wird, kann es nicht sein. So Vielerlei, so Verschiedenes kann es nicht sein! Nur Eines, Einheitliches, Einfaches, von dem alle sogleich durchdringend fühlen, es könne nichts andres sein. Nennen Sie! Was es auch sei!

Das Ungeheuerste! Jeder von uns ist entschlossen."

„Ich weiß es nicht, ich kann für Euch nicht wissen. Jeder muß todesbereit besinnungslos den letzten Granitring um seiner Verlogenheit und Feigheit innerste Zuflucht in die Luft sprengen, dann wird er selbst, besser als es ihm jemals jemand sagen kann, wissen, was zu tun für ihn das Beste, das Einzige ist. Hat denn nicht jeder sein Eigenes, Wichtigstes ganz in der Nähe bei sich? Was wollt Ihr denn wieder nur Vorschriften machen und Gesetze für eine Allgemeinheit, die ja noch gar nicht anders geworden ist!"

„Ja, wollen wir sie denn nicht anders machen? Wie nur, wie eben..."

„So fangt doch an! Jeder bei sich! Ist Euch das nicht schwer genug?"

Und man kündete überall draußen dies Prophetenwort und deutete es und legte es aus und nahm es als bedeutsamen Ausgangspunkt.

Einer verschwand aus dem Lande, weil er hier seine Eltern erhalten mußte und ihm

nicht genug Mittel für seine Geliebten blieben. Einer, der sein Weib und seine Kinder nicht mochte, sie fortgesetzt hinterging und vernachlässigte, aber doch nicht das Herz hatte, sie völlig zu verlassen, brachte sie und sich um. Einer erhängte sich, weil er zu niemandem, nicht zu nächsten Angehörigen, zu vertrauten Freunden, zu bewunderten und verehrten Menschen das fühlte, was die Leute unter Liebe erklärten und ständig heucheln und sich verstellen mußte, um nicht allzu sehr vom allgemein Selbstverständlichen abzustechen und die, die gut zu ihm waren, bis ins Tiefste zu kränken. Mutlos gaben viele ihren Beruf auf und suchten vergebens einen, den sie mit ganzem freudigen Wesen, mit Liebe ohne Zwang, ohne Selbstüberredung erfüllen würden, und versanken in Elend und Verbitterung, und auch die jungen Leute, die das Leben erst antraten, fanden keinen.

Einer, von der Verzweiflung gebrochen, daß jedes, selbst des verachtetsten Weibes Reize ihn anzogen, und auch wo Schönheit der Seele und des Geistes ihn wie ein Wunder

mit Glück hoch über sich hinaus hob, in diesem seligen Dank für das Anschauen der Göttlichkeit Verlangen nach dem rosaschimmernden, weichen, duftenden Gehäuse seinen tückischen Anteil hatte und jede Geste, jede Zungenregung in Lüge drehte, — entmannte sich.

Von tiefer Unruhe, von Sorge und angstvoller Spannung war Krastik in dieser Zeit aufgestört und verfolgt. Er litt an den Mauern um sich; sie drohten auf ihn zu stürzen. Schlaflos war er, von Verdauungsschwierigkeiten gepeinigt. Die Speisen ekelten ihn. Er bemerkte, wie staubig und voller Flecken das Geschirr und Besteck war, und es fiel ihm ein, wie unsauber und nachlässig in der Küche wohl beim Zubereiten hantiert wurde. Er sah es oft so deutlich vor sich, daß er keinen Bissen hinunterbringen konnte.

Nur selten mehr erhob er sich von seinem Sitz am Pritschenende, jeden Atemzug empfand er wie schwere Anstrengung, jedes Heben des Augenlids mußte Anlaß haben. Die Last und Schwäche der Glieder schien ihm aber irgendwie amtliche Fessel, Teil des Gefäng-

nisses, Hände, die aus dem Boden, den Wänden der Zelle nach ihm griffen. Die fäulnis- und moderdurchfeuchtete Luft widerte ihn an, daß er manchmal zu erbrechen glaubte. Staub schwamm, Atome Unrat, Ausdünstung der Dunkelheit, des Pflanzenungeziefers aus ewig lichtlosen Gemäuerwinkeln. Der Parkduft durch die hohen Fenster seiner Wohnung zu Hause, die salzige bewegte Strandkühle im Seebad!

„Ihr Werk ist gefährdet!“ Die Helrit kam in großer Erregung, aber voll Freude dabei, in Triumph beinahe. „Ihr Gedanke wird von Mißverstehen dieser und dieser und dieser Richtung immer wieder anders verkrüppelt. Jetzt müssen Sie heraus! Jetzt hat es nicht mehr Sinn, hier zu bleiben. Die Welt ist angezündet an allen vier Enden und wartet auf Sie, Führer, Befreier! Lenken Sie oder sie wird eingeäschert statt erleuchtet. Kommen Sie! Das Auto wartet an der Ecke, der ganze Weg ist in genauen Abständen mit verläßlichen geheimen Wachposten bestreut. Keinen Augenblick früher als Sie es selbst wünschen

soll man wissen, daß sie frei sind. Nein, nein, warten Sie, sagen Sie noch nichts! Es ist auch Ihre Pflicht, weil man von oben irgend etwas gegen Sie vorhat, wer weiß was Schreckliches. Es beginnt den Herrschaften bedrohlich zu werden. Es ist Pflicht gegen Ihr Ziel und gegen uns alle, denen zuvorzukommen."

Wie? dachte er, ganz heiß und wirr von dem so auf einmal wirklich vor ihm stehenden, zum Greifen vorhandenen Augenblick, — der immer unerreichbar fern gewesen, durch schwerstes Ringen, mit Kraft und Qual aller Opfer nicht herbeizuzwingen, — vom plötzlichen weiten blauen Ausblick auf freie natürliche Einheit von niedern Wünschen und reinstem Ziel: Lust und Behagen als Mittel und Bedingung des Wichtigsten, Höchsten, einziger Weg der Pflicht. Eng durcheinander zuckten Jubel, Zweifel, andachtvolle Rührung vor den Möglichkeiten des Geschehens und Mißtrauen. Aber er begriff nicht. „Wie?" fragte er, „was verkrüppelt? Was fürchtet man, daß ich draußen dazutun könnte, oder hofft

man? Was sollte auf mich, mich gerade gebaut sein?" Er sah sie an. Wie kam es, daß er sie erkannt hatte? Sie war ja eine andre, eine ganz andre! Dennoch sofort zu erkennen, wohl nur deshalb, weil es etwas ganz Selbstverständliches an ihr schien, daß sie so anders war. Ihr Gesicht, ihr Kleid, jede Bewegung, jeder Blick durchgeistigt und von einer einfachen natürlichen Eigenart und so bescheiden: tief verstehend, daß dies Geringes war, Voraussetzung. Ja, wie lange Zeit war denn verstrichen? Und welche Zeit, welcher Wille konnte dies möglich machen?

Sie redete in Besorgnis, in sachlichem ernstem Eifer: „Eine Richtung beißt und frißt die andre. Sie müssen entscheiden, wo die Wahrheit ist, oder selbst eine neue Fahne aufrichten, alle auf einen Weg sammeln!"

„Wenn alle im klaren sind und wollen und erkennen, ganz hingegeben, bereit," sagte er, „was kann ihnen dann irgendwer noch für Wahrheit, für Entscheidung sagen? Es gibt vielleicht nicht einen Weg für alle."

„Sie wissen nicht, wie den himmlischen

Sinn umsetzen in äußeres Leben," sagte sie, „ihm den besten, rechten Ausdruck im Täglichen zu geben!" Und sie erzählte von den furchtbaren Folgen der Unsicherheit, den Verzweiflungstaten der Irrenden, rettungslosem Untergang aller, die das Verneinte um sich nicht mehr berühren, obgleich sie nicht von der Stelle wissen, tyrannischen Methoden der hilflos blind Vorwärtsrasenden, Niedertretenden, Mitschleifenden, denen die Welt und ihr Ziel, verunstaltet durch Farbe eingewachsener Brillen, unwiderleglich wahr und magnetisch voranschwebt.

Krastik hörte voll Grauen, voll Angst. In seinen Augen spiegelten sich die Fensterkreuze mit den pendelnden blaugeschwollenen Gesichtern, die durchjammerten Nächte der verlassenen Mütter, Frauen, Bräute, letzte Stunden der verfluchten planlos Umherirrenden, in leerer Fremde Verkommenen. „Das ist nicht Erkennen," versuchte er abzuwehren, „das kann nicht wirklich die zwingende Klarheit sein. Schein nur, Ersatz zur Betäubung des halbgeweckten Gewissens."

„Aber sie sind ja nichts als dies Muß! Alle Luft dröhnt von ihrem Bekennen. Es gibt keine Gefahr. Es ist kein Mut, daß sie ihr Leben, ihr Alles dafür hinwerfen. Nur das Selbstverständliche! Und was in ihnen treibt und drängt, ihre Zuversicht, ihre Gewähr sind Sie, Ihr Wort, Ihr Glaube, der Granit Ihres Willens!"

Krastik sank das Gesicht tief. Es wurde grau und verfallen. ‚Was hab ich getan? Das hab ich getan?'

„Wie herrlich, daß Sie mir damals nicht folgten! Da war der Wille in allen noch unreif, das sehe ich jetzt ein, Sie brauchten noch das unbegreifliche Opfer vor Augen. Welch eine Sünde hätte ich begangen! Nie mehr werde ich etwas für mein kleines persönliches Glück wünschen, nichts mehr sein als Ihr Rand, ein Stückchen Geländer am Wege. Soll ich Ihnen sagen, worauf ich mich am meisten freue? Ich sollte vielleicht nicht, — aber Sie sind ja gar nicht neugierig!"

Er hob die Augen.

„Ich habe einen Beruf herausgefunden, der mich so wenig von der Liebe, der Sorge

um Sie abziehen wird, daß Sie ihn gar nicht bemerken werden und mit dem ich herbeischaffen kann, was wir beide brauchen, Sie werden kein Gehalt von Partei, Staat, Volk oder wem immer annehmen, damit auch nicht der geringste Schatten von Gebundenheit Ihr Tun und Fühlen verunreinige, beirre. Oh, was wird das für eine Zeit werden! Was für ein Glück!"

Und es stieg vor ihr auf und sie schilderte, wie sie mit ihm leben und denken und arbeiten werde. „Kommen Sie, kommen Sie!" Sie faßte ihn bei den Händen, ihn ungeduldig aufzuziehen, „alle Energie ist Ihnen abhanden gekommen. Raffen Sie sich auf zu verstehen, daß das Bisherige nur der Eintritt, der Anfang war. Sie ahnen gar nicht, was für ein Fest Ihr Erscheinen bereiten wird. Wie ein König werden Sie begrüßt werden, wo Sie hinkommen. Sie glauben es nicht? Kleine Kinder tragen Ihr Bild am Halse, in allen Wohnungen hängt es. Der Bürgermeister hat kürzlich in einer eigens einberufenen Sitzung die Straße von hier bis zum großen

Ring hinunter nach Ihrem Namen umbenannt. Er soll deswegen, natürlich unter einem Vorwand, abgesetzt werden. Große Aufregung in der ganzen Stadt. Ja, die Regierung weiß, warum sie Sie fürchtet und nun mit allen Mitteln Ihre Wirkung unterdrücken will. Aber es wird ihr nicht gelingen. In jedem Einzelnen ist lebendig klar, um was es hier geht. — Sie hören mir gar nicht zu?"

„Ja, ja, sie werden mich zum obersten Chef wählen," — er nickte geistesabwesend, „zum — zum Minister, zum Präsidenten." Er sah sich schon nach dem Mittagessen in seinem warmen Speisezimmer, das Fett mit der Serviette vom Bart wischen inmitten einer Runde sozialer, politischer Zelebritäten, sein schönes Weib in leichter Seide neben sich: „... der Durchbruch, sehen Sie, muß immer vom Radikalismus vollbracht werden," hörte er sich sagen, „aber die Leidenschaft flieht, die Liebe muß bleiben," und er schluckte. Er sprach so ungern mit vollem Magen! „Um das Erreichte auszubauen und nicht zu gefährden, muß man sich mäßigen. — Man

muß ja auch der künftigen Generation etwas zu tun übrig lassen", fügte er lächelnd hinzu.

„Sie wollen nicht?" Sie wartete befremdet, da er nicht gleich antwortete.

„Was könnte ich andres sein als einer mehr unter den Irrenden", sagte er leise.

„Ach, ich weiß, ich weiß!" rief sie eifrig, „Sie werden mir sagen, Sie haben Ihr Programm noch nicht so in konkrete Details ausgearbeitet. Aber darauf kommt's gar nicht an! Das ist auch nicht Ihre Sache. Dazu haben wir ja die Fachleute: Gelehrte, politische Akademiker ..."

„Nein, nein, ganz Anderes —"

„Ja, und Sie wollen mir sagen: Die Massen folgen Ihnen, wie sie andern folgten, ohne bis in den Kern gepackt und verwandelt zu sein. Aber ist das nicht gleich? Wenn sie nur zum Richtigen geführt werden, nur dahin kommen, wohin sie kommen sollen. Auf den kommt es an, der in sich die Macht über sie hat, — das wissen eben auch die Herrschaften da oben genau, — auf den, der alle, die mit eignem Urteil und Entschluß nie

empor könnten, als Vorbild an ihrem Vertrauen blind hinter sich hergängelt die Himmelsserpentine hinan."

„Das, das soll Rettung sein?" Krastik schnellte mit dem ganzen Oberkörper auf, angstvoll, entsetzt in ihren Augen prüfend.

„Ja, ja!" Sie lachte. „Glauben Sie es nur!"

„Ich soll sie um die einzige Rettung betrügen, die einzige, die es gibt? Die ganze Schwere des einsamen gottverlassenen Kampfes vor der Entscheidung, dem alles, alles Wagen? Das jedem in andrer Gestalt, an andrer Stelle, in andrem Licht in den Weg tritt?"

„Es gibt zweierlei Menschen," sagte sie weich und legte ihm beide Hände auf die Schultern, „nur den einen begegnet dieser Kampf. Nur die einen merken, daß er ihnen begegnet. Wollen Sie vielleicht, können Sie wollen, daß die andren, weil es ihnen vorenthalten ist ihn zu sehen, in ihrem Schmutz elend ersaufen, ohnmächtig verbittert, haßzerrissen, fluchvergiftet, denn o, sie fühlen irgendwie dumpf ihre ewige Verdammnis

und die beschwingte Reinheit der Seligen hoch über sich."

„Also alles, alles wieder vergeblich," sagte er sehr blaß und zitternd und wußte vielleicht gar nicht mehr, daß sie noch da war, „ein Drittes, ein Andres gab es also nicht: Nichts tun oder hingehen und dies Halbe, Falsche, lächerlich Sinnlose tun, dies Schlimmere als nichts!"

„Aber, aber! Sie müssen das erst einmal sehen, miterleben! Die Armen! Wie reißt es sie hoch und wirbelt sie vorwärts, ein Sturm, das Glück, daß Sie gekommen sind und Ihr unbeugsamer Blick aufs unbekannte Ziel auch vor ihnen herleuchtet. Wie segnen sie Sie und jubeln Ihnen zu! Sie werden Ihnen glauben, was Sie auch sagen, Ihnen folgen, wohin auch immer. Sie haben dies Unerhörte, Unmögliche vollbracht, daß sie sich mit ihrem Wissen zu Ende sehen und glauben, glauben! Verlassen Sie sie jetzt nicht!"

„Hab' ich sie also schon darum betrogen?" fragte Krastik gefoltert vor sich hin, „um wie Weniges sind sie besser und fühlen sich schon

glücklich und anders! Es gibt keine Verdammten und keinen Erlöser. Wenn sie glauben, es kann ihnen einer die Entscheidung abnehmen, wenn einer kommt und sagt: »Es kann ihnen der Kampf erspart werden, in dem jeder allein ist und alle gegen sich hat«, dann nennen sie sich erlöst; das nennen sie erlöst! O Gott, mein Gott! Und nichts, nichts gibt es, das man für sie tun kann als sie betrügen!"

Er saß in sich zusammengekrümmt und Tränen zuckten unter seinen fast geschlossenen Lidern hervor.

Sie betrachtete ihn, erhob sich: „Ich will es nicht begreifen, warum Sie nicht wollen. Reden Sie mir aus, was mir in den Sinn kommt! Helfen Sie mir, es nicht zu glauben! Ich erfriere. Es friert in mir alles an!"

„Gott hat sich verändert, sie aber blieben die Gleichen. Nein, schlimmer, weit schlimmer ist es mit ihnen geworden!"

„Es drängt Sie gar nicht, zwingt Sie nicht zu den Menschen hinaus, Ihr Werk nun erst wirklich zu tun, aufzulösen die Entschlossenheit

aller in Umwandlung der täglichen, kleinen, notwendigen tausend Dinge, wenn das auch nicht so verklärt und erhaben aussieht?"

Er antwortete wieder nicht.

„Nur sich, nur Ihrer Rolle sind Sie hingegeben!" rief sie empört, „dem süßen Leiden! Stecken geblieben darin; es ist Ihnen angenehm! Warum soll man noch etwas andres wollen? Warum soll es nicht das Ende, das Ziel sein? Wie grauenhaft, daß Sie selbst nicht groß genug sind für Ihre Idee. Nicht lebendig, nicht jung genug!"

Sie stand an der Tür eine ganze Weile und wartete, wartete. — ‚Ich bin durch dich dahingekommen, hab mich für dich so umgewandelt, bin das Höchste geworden, was ich werden kann und nun sagst du: Es ist nichts!' Er fühlte Zorn, Schmerz ihrer Blicke an sich hinantasten. Noch einmal zwang sie sich ab, den Mund zu öffnen: „Denken Sie, ich bin nicht mehr da! Um mich also handelt es sich gar nicht! Aber was soll draußen in der Welt geschehen? Wollen Sie alles gehen lassen wie es geht? — Sagen Sie!"

„Ich weiß nicht!“ sagte Krastik verzweifelt, „ich weiß nicht, aber das Falsche werde ich nicht tun. Vielleicht, o vielleicht ist es so entsetzlich und es gibt das Richtige wirklich nicht, das zu tun das Einzige wäre. Aber das Falsche nicht zu tun bleibt doch möglich; jedem!“

V.

Die Lage wurde von Stunde zu Stunde ernster. Schwerste Sorge peinigte die Behörden bis zu den leitenden höchsten Stellen hinauf. Das Gefüge der Gesellschaft lockerte sich. Es zerfiel alles unter den Füßen. Man durfte nicht länger zusehen. Was aber, was gegen die furchtbare Gefahr tun?

In den bezüglichen Abteilungen der Ministerien und interministeriellen Kommissionen saß man oft bis tief in die Nacht beisammen. Man konnte den Kopf nicht aufrecht halten, so lastete die Luft von der Decke herab, jede Handbreit tiefer immer schwerer, schwerer bis zum Boden nieder. Es qualmte um die Gesichter von Heimlichkeit und angestrengtem Denken. Die Lippen waren verlegt, die Augen überkrustet. Spitze Pendel hackten hinter den

heißen Schläfen. Der Speichel war an den Zähnen und im Halse eingetrocknet. Niemand spürte mehr die Schmerzen in Knie und Steiß.

In einem Privatissimum hinter dem Bibliothekszimmer des Justizpalastes, nur wenig Eingeweihten bekannt, dann in einer Stahlkammer der Reichsbank tagte schließlich ein engster Ausschuß, mit höchster Machtvollkommenheit ausgestattet, geheim, bewacht, in äußerster Anspannung arbeitend. Der Rat der Vier, die von Anfang mit dem Schwärmer in naher Berührung gewesen und unverwirrt geblieben waren. Letzte Ausflucht der ratlosen hundert Vorschläge in den unaufhörlichen streng vertraulichen Beratungen in allen Amtsstuben. Es mußte ein Weg gefunden werden, List oder Gewalt, dem Menschen die Welt aus der Hand zu winden. Vor keiner Folgerung zurückschrecken, von den Paroxismen seines Anhangs sich nicht einschüchtern lassen, schonungslos, willensfest, ohne Rücksicht auf die Person und selbst auf den Wortlaut des Gesetzes! Das Ganze forderte es.

Der Professor, größte Autorität der Psychiatrie im Reiche, hatte den Vorsitz. „Wie ein unheilbarer Körperteil," sagte er, „muß dieses Geschwür am Gemeinwesen, an der Menschheit, dieser Seuchenherd ..." Er redete überhaupt viel, fast fortwährend, und es störte ihn gar nicht, daß keiner zuhörte. So eben äußerte es sich, wie er an der tiefen Not litt, in der sie beisammen saßen, der Hoffnungslosigkeit, die besonders von des Richters Überzeugung ausging, die von Anfang an schwer auf ihnen lastete. Er war der einzige, der zuweilen aufstand und umherging oder auch zum Fenster trat und eine Weile hinabsah.

Draußen auf den Gassen war Freude, Lärm durcheinander fiebernder Menge, die, wie Kinder vor einem Fest, heiß und ruhelos vor Spannung auf sein Kommen warteten, denn es hatte sich irgendwie überall die Verheißung verbreitet, daß er den Kerker verlassen wolle.

„Und von alledem die Ursache ist wieder nur das beiläufige Denken," erregte sich der Arzt, „wenn man der Jugend vom ersten

Schultag an wissenschaftliche Genauigkeit im Vorausberechnen jeder ihrer Handlungen, wenn man ihnen Vertrauen zur selbstverständlichen mechanischen Verläßlichkeit der Kausalmaschinerie ins Gehirn schrauben würde, — dann könnte so etwas nicht vorkommen, dann könnte einfach keine Lunge in solcher Phantasieluft atmen."

Der Gerichtsdirektor klopfte immer wieder ganz kurz mit seinen Fingerknöcheln auf den Tisch vor sich hin und lachte gereizt: „Nicht nur unsere Karriere wird hin sein, nicht nur, daß man uns für unbrauchbar erklären wird, wenn uns da nichts einfällt, man wird Verdacht gegen uns schöpfen, ja, ja, daß wir mit dem Häftling im Einvernehmen sein könnten. Ich habe ja das sogleich vorausgesehen, aber konnte man es denn ablehnen? Eben schon darum nicht!"

Dr. Tisch saß trotzig abseits, fast bei der Tür. Mit diesen zusammen sollte er — und überhaupt er! — über jemand zu Gericht sitzen, ein Urteil fällen, eine Exekution beschließen! Niemals wäre er dazu zu bringen

gewesen; doch es ging um die Rettung der Vernunft und er wäre für das ohne ihn beschlossene Urteil in weit schlimmerem Sinne mitverantwortlich gewesen.

Der Professor zählte die Ursachen und charakteristischen Eigentümlichkeiten der Massenpsychosen auf; die bisher bekannten Mittel ihrer Bekämpfung.

„Es wird freilich alles bald ganz egal sein," fuhr der Direktor fort, „es wird ja bald einfach gar keine Beamten mehr geben oder doch, wir werden jedenfalls keine sein. Die Revolution wird den Boden unter uns wegziehen. Am nächsten Ersten werden wir kein Gehalt mehr bekommen. Natürlich, jeden Tag kann die Geschichte losgehen!"

Dr. Tisch schlug vor, daß man im kleinen Ausmaß, etwa in einer fernen Kolonie, die Narren vollkommen gewähren lassen sollte, daß sie ein Musterbeispiel ihrer neuen Ordnung vorführen möchten, ganz genau ihre Gebote befolgen. So würden ihnen die Tatsachen am besten beweisen, wohin sie mit ihrem Unsinn kämen.

Nur der Richter lächelte.

Wie wäre der Direktor, hätte er zugehört, wild aufgefahren, weil dieser Rote, dieser Amtsverspotter und Überwisser noch immer nicht begriffen hatte, daß es sich hier gar nicht um ein politisches Programm, um eine Utopie handelte, sondern um hundert, tausend, Millionen Utopien, — jeder einfach sein destilliertes Herz nach außen kehren und mit jeder Handregung, Fußkrümmung sein Privatparadies etablieren wollte und keine Vorschriften, Abmachungen, Gesetzeshandhaben zum geregelten bürgerlichen Daseinskampf, zu irgendeiner Form von Ordnung übrigließ.

Der Direktor aber war zu sehr gehetzt, besessen von seiner Angst und dem Suchen nach einem Ausweg. Er drang in den Professor, dem Mann ein medizinisches Mittel, ein Gift einzugeben, das alle Symptome der Verblödung oder besser noch offenkundige Wahnsinnsausbrüche erzeugte, damit man ihn so allem Volk vorführen könnte und alle sähen, daß seine bisherige Aufführung und seine Redereien nur die ersten Stadien dieser Krankheit gewesen.

Dr. Tisch versuchte zu beweisen, — nicht ganz so verletzend selbstverständlich wie sonst mit seinen hervorgeknallten Wortresten — daß die verzweifeltsten Mittel vielleicht noch nicht gerechtfertigt seien. Früher oder später würden sie doch ohnedies jedenfalls ihn und seinen Einfluß überwinden, — wer konnte daran zweifeln? — da sie ja wirklicher seien als er. Und ...

Der Richter wandte sich an seinem Fenster mit einem erstaunten Blick nach ihm um.

„Ich beneide Sie um Ihre Sicherheit," sagte selbst der Professor belustigt, „mir scheint, das wird sich eben erst entscheiden."

Der Direktor hatte noch andere Ideen; immer grausamere. Er brütete angespannt, unermüdlich, nur immer erbitterter, weil sich jedesmal anderes der Ausführbarkeit oder Wirksamkeit entgegenstellte. Und wenn es ganz still im Zimmer wurde vor Grauen nach jedem seiner Einfälle, sagte er immer: „Warum nicht, die Menschheit muß gerettet werden; da darf es auf einen nicht ankommen. Schwäche wäre Verbrechen!"

Und ihm kam denn auch zuletzt die rettende Eingebung. Er wurde ganz rot und beweglich vor Begeisterung, war nicht imstande es sogleich auszusprechen, rieb die Hände an den Hosen und wackelte mit dem Kopf, mit dem ganzen Oberkörper. Als er sich dann zum Ohr des Professors vorbeugte, erfror der im ersten Augenblick vor Schrecken, verbarg aber sogleich seine Überraschung und Bewunderung und prüfte alle Einwände und möglichen Folgen des Mißlingens, obwohl der Direktor ihm klar bewies, daß ein Mißlingen unmöglich sei.

„Ja, ja," sagte er nachsichtig lächelnd, da der Direktor das nicht begreifen konnte und sich darüber ereiferte, „Ihnen handelt es sich nur um diesen einen Fall. Aber der Wissenschaft, nicht wahr? Uns ..."

Dr. Tisch merkte sehr auf, verstand nicht. Er fuhr zusammen, als der Professor es ihm zuflüsterte und wurde sehr bleich. Sein Gesicht war grau und verzerrt vor Entsetzen. Aber er wußte nichts einzuwenden und mußte zuletzt zugestehen, daß er sich erleichtert fühlte,

daß er aufatmete, weil die Ordnung, die Vernunft gerettet war.

Sogar der Richter wurde nachdenklich, als er herzutrat, das Protokoll mit zu unterfertigen, das der Direktor und der Arzt über den Verlauf der Sitzung aufgenommen hatten. Und es interessierte ihn; er war neugierig, wie sich Krastik dazu verhalten würde.

Der Direktor in seinem glücklichen Feuer führte den Plan gleich in allen Einzelheiten aus. Das Beste war daran, fand er: es war etwas, wogegen Krastik sich nicht wehren konnte und, wie furchtbar, wie unentrinnbar er auch litt, es würde ihn lächerlich machen. Die Vorbereitungen: Zunächst unauffällig jeden Besuch vereiteln, keine Zeile von ihm aus dem Hause, keine an ihn in seine Hand gelangen lassen! Leise Gerüchte von seinem verhüllten Ehrgeiz, seiner raffinierten Popularitätshascherei, Machtbegier unter dem Volk verbreiten. Wie er den Boden für den nun bald bevorstehenden Tag seiner Befreiung durch seine Getreuen und nächsten Vertrauten bearbeiten lasse, denn er halte die Welt nun

schon für reif, um die Früchte seines Unternehmens einzuheimsen.

Der Direktor ging dann selbst — nur ungern nahm er den Professor mit — an allerhöchster Stelle über das Beratungsergebnis Bericht erstatten.

* * *

... Und nichts, nichts sollte man für sie tun können als vielleicht: sie betrügen? Nur einfach, weil sie am Leben sind?

Dämmerung kroch aus den Winkeln der Zelle die Wände hinauf, drängte zum Fenster.

Wenn man sie darüber aufklärte, wie grauenhaft es war, ohne Reinheit und Wahrheit zu leben, so war das Unglück, Gift, Verderben? — Er schämte sich. Angstvoll betroffen, zu scheuem Grauen gesteigerte Verlegenheit, ... schämte sich, o eine ungeheure Qual von Schämen! Unerträglich übertürmt noch vom Weh der Schande, daß dies möglich war: er schäme sich, — diese Sünde von Unverstand des Atoms nur einen Blitz lang möglich war!

„Sehen Sie!"

Krastik fuhr zusammen. Er hatte den Richter nicht kommen gesehen. Es schien ihm so endlos lange, seit er da allein saß, seit die Helrit weggegangen war.

„Sehen Sie, daß es kein Drittes gibt? Daß Ihnen nichts andres übrigbleibt? Fügen Sie sich! Es hilft alles nichts. Und — es wird ernst! Glauben Sie es! Nun ja, Sie zerstören, reißen nieder und haben nichts an dessen Stelle zu setzen. Das geht doch nicht! Machen Sie es sich klar, ehe noch mehr Unheil nach allen Seiten geschieht! Man ist durchaus nicht so ratlos wie Ihr Anhang denkt, und man fühlt sich bedroht, gefährdet. Eigentlich können Sie mit diesem Erfolg maßlos zufrieden sein. Natürlich, wesentlich ist es nicht. Aber Wesentliches gibt's ja eben überhaupt nicht, was Einwirkung auf Menschen betrifft."

„Ist es nicht wahr," fragte Krastik vor sich hin, „daß es jedem möglich sein muß, das Möglichste zu tun?"

„Ja, gewiß; das aber taten Sie doch!" Es

war beim Richter sonderbar, wenn er so milde und behutsam sprach und bei jedem Wort die Wirkung vorsichtig beobachtete. Krastik erkannte: er lag krank und der Arzt horchte und fühlte, so schonend es eben ging, seinen ganzen Körper ab, an dem keine Stelle heil war. „Es gibt nichts zu erreichen; gehen Sie ruhig hinaus und führen Sie den neuen Anlauf, die Bewegung, die Sie nun mal aufgeweckt haben! Sie ist ja freilich um nichts besser als die früheren, aber — es löst eben eine die andre ab. Es gibt kein Hinauf, kein Hinab. Das war immer auf der Welt so und wird immer so sein.“ Er dachte, Krastik würde wehklagen oder in Zorn losbrechen, aber er schrumpfte nur zusammen, seine Wangen fielen ein, er kaute weißliche Lippen; vielleicht auch bloß Trauer darüber, daß jemand so reden konnte.

Der Richter operierte weiter. Er fühlte unter dem Messer das weiche Fleisch und staunte lächelnd selbst darüber, wie sehr es ihm ernst und Gewissenssache war, sich nicht rühren zu lassen und nicht einzuhalten. „Nur

sich nicht verbohren!“ sagte er. „Wenn es Ihnen schrecklich scheint, jetzt da hinauszugehen und das Unzulängliche, Belanglose zu tun, nun, wäre das nicht vielleicht das größere Opfer, das von Ihnen eben für die Gesamtheit verlangt ist? Es ist grauenhaft, umsonst zu arbeiten, zu leben. Ein Heroismus! Natürlich, es nicht glauben wollen, sich einbilden, daß es nicht so ist, ist ein Mittel, es leichter zu ertragen. Wenn Ihnen das lieber ist ...“

„Ich weiß nichts dagegen zu sagen.“

„Nun?“

„Aber ich ertrag es nicht!“

„Ja, ja, es ist schwer.“

„Ich will es nicht ertragen!“

„Sondern? — Was wollen Sie tun?“ Der Richter wartete. „Sagen Sie doch! — Sie unterscheiden sich von den Menschen dadurch, daß Sie sich nicht vor Ihrem Wollen hinter die Hindernisse der Tatsachenwelt verstecken. Also!“

Krastik sagte einiges, wirre Dinge, hilflose Dinge. Er wußte nichts. Aber obzwar er nichts wußte, gar nichts, hörte er nicht auf,

den Richter widerlegen zu wollen. Der lächelte, nicht ohne Wohlgefallen daran, und bemühte sich mit Geduld, die oft unklaren, oft auch wiederkehrenden Einwände immer von neuem zu entwirren, zu entkräften.

„Tun Sie, was Sie können," sagte er zuletzt und ging. Er hatte eigentlich gewußt, daß alles Zureden vergeblich war. Es hatte ihn nur interessiert, was Krastik antworten würde. Und er wartete nicht ohne Spannung, wie Krastik sich nun weiter benehmen werde.

Man sollte hinnehmen müssen, daß sie so waren, ihnen zuliebe? — Krastik glaubte es nicht, wurde nicht irre, nicht unschlüssig. Aber es war ihm, als stünde er außerhalb. Die Wahrheit drehte sich an ihm vorbei, fremd, o an jedem vorbei! Eine Maschine mit sichtbarem Triebwerk. Es arbeitete darin unverdrossen mit sinnlosem Fleiß, nach allen Richtungen, ohne Richtung. Räder und Walzen und Kolben und Riemen waren von Fleisch und Blut und doch tot, ohne Willen. Und man wußte doch, — man konnte nicht leben,

ohne zu versuchen, ihm die einzige Richtung zu weisen! Es riß vorwärts, mit Händen, mit ganzem Körper danach zu greifen, — und man fuhr hinein und rührte an nackten, nassen, kalten Körper, bei allem Bewegen leblos. Schweiß und Schmutz bröselte sich auf der Haut, in allen Falten. Das weiche, runde, mitsamt den Knochen darunter wurde unter den tastenden Fingern rätselhaft mürbe; sie sanken ein. Es dampfte grausigen Geruch: Verwesung! — Er wollte los; fort, fort! Zog mit aller Kraft die Hand ab. Ein haariges Stück Fleisch blieb an ihr kleben, ließ sich nicht abschütteln, hing wie lebend, geklammert, Ungeziefer! Könnte er doch die Hand, den Arm mit fortschleudern! Ekel rollte eisige Stacheln durch alles Blut, Abscheu, Haß aller Glieder bis zum letzten Nagelrand.

Mit geräuschlosem Lachen, rachsüchtig erwartungsvoll schwebten Gesichter vor ihm auf, hundert kleine Köpfe mit grauem schüttern Bart und Schnupfernase; locker beweglich wie an unsichtbaren Fäden baumelten sie, krochen um Beine, Arme, Brust einer hohen,

immer höhern Gestalt, größer, immer größer und oben groß beugte sich eines drohend aus dem Kragen weit vor geradeaus auf ihn zu. Der Vormund mit den breit vorstehenden gelben Zähnen des Oberkiefers: „Du, du!“ Er zischte mit starr gespreizter Mundöffnung, blau, als müßte er am nächsten Buchstaben ersticken, „das wagst du? Und wir alle sind Kuhmist? Wie? Wir alle zusammen?“ Er leckte zwischen den Worten immer wieder den Speichel, der ihm um den Mund flog: „Wenn du's für dich allein getan hättest, — bah, iß es aus! Aber du wußtest, daß du ein Beispiel sein würdest; wolltest es! Und alle sollen es jetzt davontragen, deine Dummheit, deine Anmaßung die andern alle büßen! — Was kannst du dagegen vorbringen? Woher nimmst du die Kraft, noch so dazustehen? Du Schande der Welt, du Eiterbeule!“

Es knarrte die Tür. Alle Gesichtchen bis zum kleinsten verkniffen ein hämisches Vergnügen, bedeuteten ihm mit ein wenig scheinheiliger Bestürzung sehr ernst, sich denn also nun gefaßt zu machen, und verzogen sich eilig.

Fast mittäglich war die Sonne, die das Gitterfenster auf ein Stückchen Wand neben das Kruzifix legte. Es knarrte die Tür. Krastik wagte den Kopf nicht zu heben; so fürchtete er sich.

Seine Hauswirtin war es, Frau Reifl. Er erkannte sie nicht sogleich; sie schien viel jünger und so zierlich und flink, ähnelte dem kleinen Mädchen, das in seiner ersten Kontorzeit alle Tage von früh bis abend neben ihm an ihrem Schreibtisch gesessen und zu der er so gern nett gewesen wäre, wenn er nicht als Vorgesetzter in Unannehmlichkeiten sich zu verstricken gefürchtet hätte.

Sie kam rotgelaufen, ohne Atem: „Sind Sie bereit? Sie sind verurteilt!" Ihre Augen waren voll Mitleid, „Sie wissen es nicht? — Natürlich!"

Er sah sie an, flehend, es möge nicht wahr sein.

Sie blickte betreten zur Seite.

Ihn fror. Sein Körper wurde sehr schwer. Er hätte jetzt keinesfalls aufstehen können.

„Ich weiß nicht, in wieviel Tagen," sagte sie zaghaft, kaum hörbar, als hätte er gefragt,

„das Gerüst wird aber schon im Hof bereit gemacht.“

Ihm war, als höre er das Gehämmer draußen, dumpf, nicht weit, in ungleichen Abständen, manchmal einige Schläge durcheinander; das klang sehr eilig. Daß man es durch die dicken Mauern so genau hören konnte! „Es wird doch immer erst in der letzten Nacht aufgestellt,“ sagte er aufgebracht, als ließe sich vielleicht mit solchen Gründen immer noch etwas dagegen ausrichten. Aber er wußte insgeheim ganz gut, daß eben seinetwegen eine Ausnahme gemacht wurde. — Welch ein hartes Gericht, vor dem man stand und handelte und das mit einem seine Einvernahmen durchführte, ohne daß man wußte, daß man vor Gericht stand!

„Einer der Herren,“ erwähnte sie zögernd, wußte wohl nicht recht, ob es ihm wohltun oder ihn noch mehr aufregen würde, „der Psychiater, sagt man, oder der Direktor vielleicht, schlugen Ihre Überführung ins Irrenhaus vor. Man behandelte den Richter sehr ironisch, der dies als nicht der Sachlage voll=

kommen angemessen, unklug und untunlich hinzustellen versuchte. Ihm wurde es auch zugeschrieben, als die Absicht noch vor der Ausführung in der Öffentlichkeit bekannt wurde und es großen Rummel gab: Interpellationen im Parlament, Volksversammlungen, Umzüge, Resolutionen... Es ist schon einige Zeit her, aber, wenn Sie es wünschen sollten, könnte man vielleicht noch etwas nach dieser Richtung tun."

Es war ihr offenbar peinlich, daß sie da wie fremd den Mund öffnete und gar nichts zu sagen wußte, obgleich er ihr doch so leid tat. Es nahm sich abscheulich herzlos aus, daß sie dabeistand, wie er in die Tiefe stürzte, — daß sie hinsah und auf ihrem sichern Fleckchen stehenblieb. Sie sehnte sich fort, sah sich hilfesuchend im Raume um; da fiel ihr das Rechte ein: Sie begann eilig zu Tisch zu decken, hastete, flatterte her und hin mit Tischwäsche und klapperndem Geschirr, wurde dabei blasser, undeutlicher, ihre Gestalt verschwamm, nur noch ihre kostbaren weindunklen Augen, beziehungslos und grundklar

wie Edelsteine, blickten mit fremdem Bedauern aus dem Nebel auf ihn.

Aber da stand, schon eine gute Weile, viel wirklicher, der Gefängnisdirektor mit dem Rücken an den Tisch gelehnt und sah Krastik an. Er war sehr hager und lang, überall spitzig, mit kleinem Gesicht über dem beweglichen magern langen Hals und vielen langen grauen Haaren. Die Rockschöße flatterten und seine Kleider hingen wie leer an ihm und bauschten sich, als stünde er an einer durchwehten Ecke.

„Sie glauben, Sie haben uns schon, was? Wir sind ganz untergekriegt?" Ohne Hohn und Spott, nur mit Haß sagte er es. „Aus ist's! Sie schaden uns nicht mehr."

„Ist nicht zu retten, nicht zu flicken, was ich anrichtete?" fragte Krastik in Angst, „alles verdorben, verloren? Allen ihr Rest von verdaulichem Elend vor dem Munde weggerissen, daß sie verendend ins Leere schnappen?"

„Klug genug haben Sie's ja angepackt," fuhr der Direktor fort, „aber auf dem Bösen, Schädlichen ist kein Segen, mag aller Ver=

stand, alle Schlauheit einzelner und alle rohe Gewalt der dummen Massen aufgeboten sein. Es gibt eben einen Gott, einen wahrhaft allzu barmherzigen, der die Menschen, mögen sie noch so sehr gegen sich wüten, vor dem Schlimmsten bewahrt."

„Na also, dann gibt's ja noch keinen Beweis," rief Krastik ganz glücklich, „wie können Sie ohne Beweis wissen, daß es das Böse ist, was wir wollen? Das Böse in Ihrem Sinn? Warten Sie doch! Vielleicht wird noch das Gute daraus, das Gute in Ihrem Sinn! Ich und die jungen Leute draußen, wir wollen ja nur etwas andres; wie können Sie denn denken, daß das andere jedenfalls das Böse sein wird?"

„Alle Menschen sind Verbrecher," sagte der Direktor und genoß Krastiks Zittern und Warten. „Die unvorbestraft unter die Erde kommen, sind nur zufällig nicht erwischt worden. Das Gute muß abgezwungen werden. Ja, ja, Sie werden nicht lange mehr alle verachten, die dagegen sind, daß man was Besonderes machen muß, um ein anständiger

Mensch zu sein; denen es zuwider ist, was Besonderes zu tun. Sie werden bald einsehen, daß die gar nicht so unrecht haben. Die was Besonderes tun, können am leichtesten erwischt werden."

Krastik verstand ihn nicht. Er dachte nach, was er meinen könnte.

„Sie sind ein ganz verruchter Mensch," sagte der Direktor, sachlich gelassen feststellend. „Ein gläubiger Mensch wie ich kann sich ja kaum überwinden, mit Ihnen eine Luft zu atmen. Sie denken mehr zu sein als Gott. Alles, worin er gefehlt hat oder wofür seine Kraft nicht auslangt, wollen Sie in Gefälligkeit übernehmen, ihm nachhelfen."

Krastik fühlte, es hing alles davon ab, daß er ihn verstünde.

„Sie glauben, das Besondere ist das Wunder? Das Ändern ist das Wunder?"

Krastik spannte in Qual alle Kräfte an, bewegte die Lippen und sagte leise vor sich hin alle Worte nach.

„Bemühen Sie sich nicht!" Der Direktor sprach nachlässig von oben herab. „Wer so

im Tiefsten verworfen ist, ohne Demut und Ergebung, der kommt nicht darauf. Da ist alles umsonst! Der wird das nie begreifen."

Und er ging.

Krastik wußte, daß jedes Wort sinnlos war, ihn zurückzuhalten. Der Mensch hatte alles gesagt, was er wollte, und niemals würde er auch nur eine Silbe heraufholen, weil sie jemandem andern wichtig war.

Aus gleichem, immer gleichem Rauschen draußen, Stunden um Stunden, hob sich Klatschen, Glucksen und Gurgeln von Dachrinnen, in Gossen, eiliges Trippeln über Fensterscheiben, Blechgesimse und drunten über den aufgeschwemmten Hof. Kleine Füße auf dunklen Tümpeln, auf seichten Lachen wollten heran, unaufhörlich heran, getrieben, gejagt in großem Eifer. Es war so wichtig und sie kamen doch nicht näher, nicht ein bißchen näher! Dieses unverdrossen zwecklose An-die-Wand-heran, Durch-die-Wand-hindurch-Wollen! Es rupfte Krastik in den Gliedern vor Ungeduld, er hielt es nicht aus.

Endlich schien's doch gelungen. Es tappelte ganz nahe, klatschte mit nackten kleinen Füßen über die Steine her, um jeden Tritt gleich eine Lache Schmutz. Zunächst noch Füße nur, es entwickelte sich erst im Kommen vom Boden herauf, reckte sich, hob den Kopf über den Tischrand — nicht weit — und stand vor ihm.

Es war ein wenig gewachsen, o ziemlich gewachsen, in jeder Beziehung älter geworden, aber er erkannte es sogleich, obwohl es nackt war und er es nie nackt gesehen hatte. Es hinkte noch schlimmer als in den ersten Kindesjahren und war so bucklig und fast ohne Hals, daß es den Kopf nicht gerade halten konnte und nur von der Seite schief heraufsah.

„Sie widersprechen sich," sagte es zwirndünn wie Kratzen auf Glas und schien köstlich von dem unterhalten, was es sagte. „Ach, Sie glauben äußerst Verschiedenes, Herr!" Es tropfte ihm Dreck von der Nase, rann herab und es war ganz beschmiert und roch, als sei es eben am äußersten Haarende aus der Jauche gezogen.

„Was man nicht mit Lust tut, mit ehrlicher Liebe wahrhaftig ganz erfüllt, das wird leer und halb und erfolglos. Man verstopft alle Quellen selbsttätiger Naturkraft, wenn man sich zwingt. Beste Absicht wird kraftlos, ja völlig ins Gegenteil, ins Böse umgekehrt! — Wie? War es nicht so?" Es beugte sich vertraulich nahe, treuherzig, ein Eingeweihter, senkte die Stimme und es tropfte Eiter aus den entzündeten Augen Krastik auf die Hände. „Glauben Sie wirklich, daß es schön ist, zu sterben? — Haben Sie große Lust dazu?"

Krastik konnte nicht zurückweichen; die Wand war hinter ihm.

„Sie wissen vielleicht noch gar nicht, weshalb Sie eigentlich verurteilt sind? Sehen Sie! Sie sind natürlich zu Unrecht verurteilt. Ja, ja, gewiß! Das glauben Sie fest. Und das hält Sie. Aber was, wenn es durchaus gut und recht wäre und notwendig, höchste Zeit? Sie Hindernis, Störer auf dem von heiligen Grenzen gezeichneten Weg im Zeitlichen! Hm? Wie? — Ja, weil Sie sich außerhalb des Selbstverständlichen

stellen, einfach des Menschlichen. Den Begnügsamen, die zufrieden sind mit dem, was sie sein und tun und helfen können, die die echte, die blinde Liebe zum Leben haben, nicht fragen, ob es vollkommen ist, sich ihm, wie es ist, hingeben mit allem, wie sie sind, denen wollen Sie hineinplatzen in ihr Gottvertrauen, ihr Atemgenießen, ihre Tierunschuld? Das können sie sich nicht gefallen lassen. Haben sie nicht recht? Da wären sie Narren! Mittun, helfen, — oder einsehen, daß das nichts ist, was man helfen kann, darüber trauern meinetwegen, aber — in Ruhe lassen! Ist es Ihnen geglückt, daß die Armen, die so die Harmonie, die Einheit lebten, ihre Niedrigkeiten, Halbheiten unerträglich zu schmerzen beginnen, bis sie sich winden und brüllen, daß der Himmel zittert, — was weiter! Wissen Sie eine Heilung, einen Ausweg, ein geheimes Hintertürchen aus der Endlichkeit? — Ja, sehen Sie, was haben Sie versprochen, was ist Ihnen nur eingefallen? Jetzt wird man Ihnen den Wechsel präsentieren; jetzt haben Sie's! — Aber es rührt

Sie gar nicht! Es scheint wirklich, als ob Sie sich nichts angingen. Am Ende tun Sie gar nicht nur so?" Und es wies mit beiden vertrockneten weißen, wie papiernen Armen Krastik auf den Bauch und lachte, konnte vor Lachen nicht reden.

Krastik sah an sich herab. Er hatte eine viel zu große, schlapp in Runzeln hängende Weste, von einem einzigen großen, weißen Knopf gerade über dem Nabel zusammengehalten, vielleicht aus Perlmutter. Nein, aus Zucker! Wie jetzt das Teufelchen so lachte, daß es ihm nur so um den Mund spritzte, und es sich so nahe zu dem Knopf herabbog, wurde der ganz weich, zerging und die Weste öffnete sich weit, fiel auseinander. Krastik hatte ein wenig Scheu, Scham, ja ein wenig Furcht, seinen Bauch zu sehen; aber — es zeigte sich nichts darunter, nein, gar nichts. Es war dort leer. Krastik starrte hin: leer. Er wollte hingreifen, sah nach seinen Händen, aber es lugte nichts mehr aus den Ärmeln hervor.

„Sie sind schon fort, fort!" Der Kleine

lachte, daß ihm der Kopf wackelte und er sich bog und kaum auf den Füßen stehen konnte. „Ja, wissen Sie denn nicht, was heute ist? — Die letzte Nacht! Die letzte! Wie, das freut Sie nicht? Dann ist es nicht das Rechte, was Sie tun. Nein, nein, dann liegt kein Segen darauf. Dann sollten Sie es lieber lassen." Und er lachte, lachte; es hallte, schrillte wie Klirren durcheinandergeschütteter Haufen Glasscherben von allen Wänden, aus allen Fugen und Winkeln, als er schon fort war.

Dämmerschimmer gerader, hoher, toter Höhlenwände trennten den Raum von der Nacht draußen. Der Regen verging wohl allmählich. Es tropfte nur noch durch die dunkle Stille, langsame, schwere Tropfen auf Stein, nahe, fern und wieder nahe, näher, durch bewegte Luft über einen weiten, nächtlichen Fluß zu einer langen, leeren, mitternachtsstillen Brücke her, gleichmäßige schwere Tropfen, langsam, gemessen; vielleicht der patrouillierende Schritt des Wachmanns drüben auf dem Kai.

Krastik, ans Geländer gelehnt, blickte hinab: Unbeweglich lag Licht von Laternen einsam, tot in der dunklen Tiefe. Wassergeruch kam scharf wie von dem unfernen Wehr herauf.

War er der Jüngling, der, geöffnet von der milden, duftvollen Stunde, drunten auf einer Zacke der grünen, lautlosen Insel ganz nahe über dem kühlen, dunklen Rauschen stand? Er hielt die Arme gebreitet, das Leid der Welt, alle Kränkung und Bosheit und Erniedrigung der Wesen, die empfanden, zu umschlingen, an sich zu reißen, in sich. Mondübermilchter, toter Wirtsgarten hinter ihm, verlassene Musikbalustrade und Reihen Geistertische von Sonntagnachmittagsausflügen der Dienstmädchen und Arbeiter. ‚O, wie jetzt eben,‘ dachte er, ‚in diesem Augenblick eine Mutter die letzten Züge ihres einzigen Kindes hilflos vor den Augen unter ihren Fingern entrinnen sieht, ein Held schluchzend mit seinem Messer von Bett zu Bett, von Kehle zu Kehle der Teuern schleicht, daß die Unschuldigen nicht mehr mit Hungern, Frieren, mit Angst und Fluchen immer böser und

niedriger jedem kommenden Tag entgegenwachen. Beim Liebsten beginnt er ...'

Mit den tränengeblendeten Augen, nur himmelan gerichtet, sah er nicht den vor ihm mit vergehender Kraft gegen die Strömung Kämpfenden und hörte nicht die verzweifelten Schreie. Da kommen näher, näher Tritte, Rettung! Die verhöhnten Komitees der Helfer mit der Armschleife, die zwei und zwei, je zweimal der Woche, Dienstag und Freitag oder Montag und Donnerstag — die wenig Zeit haben, nur Sonntag — abwechselnd je zwei Stunden durch die Straßen ziehen, überall einzugreifen, wo behördlich nichts getan werden kann. Wenn ein Weib zu schwere Lasten schleppt, ein Kind Geld verlor, ein Verzweifelter vor dem Schaufenster einer Waffenhandlung steht. — Wie sie gingen, so gleichmäßig! Krastik schrie ihnen entgegen, — aber ihre Schritte entfernten sich wieder! Sie gehörten zu einem andern Kreis. Und die, die hergehörten? Die hatten die Brücke vielleicht eben erst vidiert und waren, wer weiß wo, — am andern Rande ihres Tätigkeitsrings.

Der Ertrinkende schrie, der Jüngling sang verzückt in Tränen ein Gebet. Die Schritte des Komitees verklangen nicht. Dem Andächtigen wurden die Arme nicht müde und des Versinkenden markdurchdringende letzte Laute gellten, — Krastik schwang sich aufs Geländer. Da warf Dr. Tisch empört im Blitz den breiten Oberkörper herum und packte ihn mit der Faust an der Brust: „Sie können doch nicht schwimmen!"

Krastik wand sich zur Seite, riß sich frei, wehrte ab. — Wer hatte zu reden Zeit? Drunten der gurgelnde Laut wurde immer schwächer. Aber auch zu beiden Seiten wuchs es aus den Eisenfiguren des Gitters, als wüchse das Geländer selbst immer höher, nicht allzu rasch, nur immer ein Stückchen, knapp so, daß er es eben nur nicht mehr erreichen konnte, daß er zwischen die Stäbe geklemmt, im Krampf geklammert klettere, klettere, die Füße eingehakt, die wundenblutenden Finger immer wieder und wieder an die kantigen Eisen schlug.

Da fühlte er auf einmal, — o welch ein

Gefühl! — daß es ein lächerlich ohnmächtiger Versuch war, ein kindischer Einfall, es aufzuhalten, indem man es nicht glaubte, es zu hindern, indem man dachte, daß es sinnlos sei, das Reine, Richtige zu tun! Er brauchte ja nur nicht mehr an sich zu denken, sich abgetrennte, ausgeschnittene Einzelheit, brauchte nur das Unwichtige, das er war, als unwichtig zu erkennen.

Und die Stangen zergingen unter seinen umklammernden Fingern und er hing frei und leicht in der Leere, war selbst die Luft, das Wehen, der Laut des Windes unter der Brücke, der stille Fleck Mondlicht unten auf der dunklen Fläche ganz nahe dem Ertrinkenden, das Wasser um seine Arme, den Hals, der letzte Schluck in seiner Kehle, er selbst — und hob sich, ihn, klomm am bläulichen Strahl wie an flüssigem Seil langsam den Weg zurück, den er hinabgesprungen war, ganz leicht, ohne weiteres, saß wieder auf dem Geländer, trat den Boden der Brücke, ging die Straßen nach Hause zurück und hatte die Gedanken, einen nach dem andern, wie er

sie gehabt hatte, vom verzweifelten letzten an immer lichtere, lichtere — und begegnete Leuten, den vielen auch, die auf dem Wege zum Fluß waren. Sie glaubten ihm, wie sie ihn nur sahen, drängten sich um ihn, immer mehr, eine große Menge, von allen Seiten, aus allen Straßen kamen sie, liefen aus den Häusern im Nachthemd oder einem Winterrock über das Nachthemd geworfen. Sie hielten es in deutlicher, klarer Überzeugung für unmöglich und glaubten es doch. Mit Schrecken und Ehrfurcht und gerührtem, zärtlichem Verlangen. Und er sah vom Gewimmel weithin um sich alle Straßen voll, daß er nur sehr langsam vorwärts kam, und wußte, daß der Weg ohne Ende war, ganz ohne Ende.

Er erwachte vom Schweiß, der ihm über die Wangen rann. Etwas tat ihm leise, immerwährend ganz leise weh, unheilbar weh. Er lag und sah um sich. Wie reingewaschen erschien ihm alles in der Zelle, so unerhört deutlich vorhanden und fest im Raum sich behauptend: wie in einer ersten Morgenhelle die Wirklichkeit jedes Flecks an der Wand,

jeder Kante an Sessel und Tisch. Alles war von einer wunderbaren Fremdheit, gehörte nicht mehr ihm, nicht mehr zu ihm. Er konnte es nicht mehr wirklich berühren.

Er sah den Platz auf dem Tisch, wo die letzte Mahlzeit der früheren Insassen dieser Zelle immer gestanden haben mochte, die Stellen der Wand, gegen die sie mit Füßen und Fäusten und mit dem Kopf gehackt hatten, mit den Zähnen sich durchzukauen, nicht um fortzukommen in die Freiheit hinaus, nur sich einzuwühlen, einzugraben, zu verstecken, daß die, die schon so genau wußten, in welcher Minute sie kommen würden, in die leere Zelle einträten, o in die ganz leere Zelle — und alle düstere Gravität ihrer Gesichter und Schritte und Bewegungen zum Platzen lächerlich würde.

Um fünf Uhr 23 wird es wohl ungefähr sein. In allen Hinrichtungsberichten stand „frühe Morgenstunde". Warum eigentlich? Immer gerade nach einer Nacht! Warum mußte eine Nacht das Letzte sein? Man sollte bei Verurteilungen Grade einführen: Abend- oder Mittaghinrichtungen, und nur die Schwer-

sten — nur die in der frühen Morgenstunde.

Er stand auf, ertrug es nicht, die kurze Zeit, die noch übrig blieb, zu sitzen, als ob sich alles in Ruhe und Gemütlichkeit abtun ließe. Das ließ sich eben nicht, o ganz und gar nicht! Die Welt war unsicher, auf den Willen jedes geringsten Augenblicks gestellt. Dunkel war der Ausgang. Niemand konnte wissen, was stärker war. Unausgesetzt gespanntester Kampf aller Kraft, aller letzten Entschlossenheit hielt sie vielleicht eben nur noch! Jede Sekunde Nachlässigkeit, ein übersehener unreiner Einfall, halber Verzicht eines Blicks, Zucken unterdrückten Wunsches konnte vielleicht die Sonne in Fetzen reißen, in Flocken verblasen, daß nur drei Stunden noch Tag blieb, nur noch eine halbe, oder alles Licht verschluckt war, die Welt zerborsten in sinnloser Verwirrung, Leere, Nichts.

Ob er nur bis in die geringste Regung der eine Wille bleiben würde, fest und ununterbrochen, wie es notwendig war, bis zuletzt, bis zum letzten Augenblick!

* * *

Das im Rate der Vier Beschlossene war gediehen. Der tiefe Glauben und die wunderbare Entschlossenheit der Massen waren durch ganz zart und mählich einsickernde unansehnliche Gerüchte langsam, unbemerkt gelockert, verdünnt, zerweicht worden. Vorbehalte, Bedenken, Zweifel durchschlichen und entfärbten alle Erörterungen, Vorhaben, Gedanken. Wohl aus unerkennbar maskierten, gut verstreuten Geheimbureaus einer neuen Abteilung der Staatspolizei krochen die hundert Fäden geräuschloser Organisation.

Die Wirkung war tiefgehend und weitverbreitet, ehe die ungreifbaren Einflüsse auffielen. Die Regierung konnte ihre Sache als gesichert ansehen; tat es auch. Damit die schon so bei der Vorbereitung sich bewährenden Maßnahmen, in der besten Hand vereinigt, zum sichern Enderfolg geleitet würden (und auch als Anerkennung, aus Dankbarkeit), wurde der Strafgerichtsdirektor zum Justizminister ernannt. Große Gefängnisse, ganze Kolonien von Strafhäusern wurden gebaut, da die Reste der Aufwiegler, die hartgesotten-

sten Schwärmer mit Gründlichkeit auszumerzen sein würden, sollte die Gesellschaft wieder in voller Ruhe zur alten Sicherheit und Ordnung genesen. Eine Menge Tribunale und Erlässe für verkürzte Verfahren waren in Bereitschaft, damit die voraussichtlichen Massenprozesse stauungslos vom Verwaltungsapparat verdaut würden. Für den Hauptschlag gegen den Häftling selbst wurde, fast schon ohne Heimlichkeit, Tag und Stunde festgesetzt.

Molm, Gletz und die andern Führer der zwischen diesen Polen vielgestuften Bewegung, von der gemeinsamen Gefahr geeint, brachten ein Generalprogramm aller Gruppen und Richtungen zustande. Und mußten sie auch wichtigste Forderungen preisgeben, das Opfer wurde reichlich dadurch aufgewogen, daß ihr Streben, nun vielleicht nicht mehr ganz so unbedingt rein und umfassend, dafür die einheitliche Schlagkraft einer größten Partei hinter sich hatte, die Gesamtheit aller, die das Gute wollen, und ihr Ziel, mochte es nicht so endgültig und von letztem Wert sein, nun schneller und sicherer erreicht wurde.

Sie arbeiteten, alle Treugebliebenen, in einer äußeren Einflüssen tunlichst unzugänglichen Kernorganisation fest zusammengeschlossen, mit allen Künsten der Verschlagenheit, allen Versuchen der Gewaltmittel, und es glückte ihnen auch, einige Agenten, sogar eines der Geheimbureaus zu entlarven, mit Gefängnisbediensteten in Fühlung zu kommen, ja, eigenen Vertrauensmännern Anstellung in dem Hause zu verschaffen und einen sichern Weg zu finden, um Krastik — mußte es sein, noch im letzten Augenblick — vor der Regierungskommission zu retten und ihm in ihrer Mitte die Vollendung seines Werkes zu ermöglichen. Wenn er nur einigermaßen wollte! Und jetzt würde er sie doch nicht verlassen, in solcher Gefahr, in die sie durch ihn geraten waren; jetzt mußte er auch erkennen, wie ganz, mit welchem Ernst sie die Seinen waren. Und was denn auch sonst? Würde er lieber den Feinden in die Hände fallen, ihnen helfen, dem unreinen Gezücht, das die Welt entseelen will?

* * *

‚Unerträglich', dachte die Helrit, ‚daß er in seiner Zelle nichts von den Vorgängen draußen ahnte, blind auf sein Verderben losging!'

Als er sie weggeschickt hatte, sie nicht mehr der Himmelsweg, die Mitte dieser Seele war, hoffnungslos hinausgestoßen in kalte Leere, hatte sie bald gemerkt, wie sie nur in diesem Glück gewesen war und nun nicht mehr übrigblieb. Sie litt, immer tiefer wund, zerstört, irrte verloren, ohne Sinn und Inhalt umher, zerquälte sich, es zu begreifen, seine Gründe oder ihr Verschulden herauszubringen, verfluchte sich, weil sie es nicht ertrug, ihr nicht Stolz oder Vernunft der Selbstsucht half. Nur einmal noch, nur eine Stunde wenn sie mit ihm reden könnte! Nicht über sie, oh kein Wort! Sie konnte nur nicht ertragen, durfte nicht, daß er so den Feinden zu Gefallen war und es nicht merkte und denen, die mit ihrem Leben, mit aller ihrer Kraft sein und tun wollten wie er, den Boden vor den Füßen zerstörte. Und, obgleich dreifache Aufsichtskette die Abschließung der Zelle sicherte, Spi=

one und Kontrespione jeden Schritt und jedes Wort im Hause überwachten, gelang es ihr.

Sie stand denn vor ihm. Er wußte, daß sie da war, und es war ihm gar nicht anzumerken, daß er es wußte. Aber sie ließ sich davon nicht abhalten. Nein, nein! Es drückte ihr die Tränen in den Hals, aber sie sagte alles, was ihr als ihr Auftrag erschien. Er freilich schwieg. Obwohl er sie ansah und ruhig und aufmerksam zuhörte, war es, als höre er kein Wort. Oder als sei gar nichts Erstaunliches in allem, was sie sagte, und nichts, was einen Menschen irgendwie bewegen könnte.

„Aber mein Gott!" schrie sie; ihr schlaffes, vom Weinen aufgeschwemmtes Gesicht glühte in Zorn auf. „Wem wollen Sie damit nützen, daß Sie untergehen?"

„Das ist wahr," sagte er sehr traurig, „den Erfolg kann man nicht regieren. Nur das eine: daß das Richtige, Reine sinnlos und erfolglos sein könnte, darf man nicht glauben."

Sie sah ihn an. — „Brauchen Sie wirklich keinen Menschen mehr?" fragte sie nach einer

Weile leise und streckte die Hand nach seiner Schulter aus, zog sie aber wieder zurück. „Ist es wirklich ganz unwichtig, daß ein Einzelner Sie brauchen könnte wie sich selbst, wie seinen Atem? Es geht Sie nichts an, daß Sie jemandem gelehrt haben, welche Seligkeit, welches Wunder von Glück es ist, einen einzelnen zu lieben mit allem, was man ist? Nichts zu sein als diese Liebe?"

„Nein," sagte er so, als sei es weniger grausam und vernichtend, wenn er es ganz weich und leise sagte.

„Aber ich hab' doch auf Sie gewartet!" Sie fuhr auf. „O so glücklich und frei war ich, ehe Sie zu mir kamen! Die Welt stand mir offen! Nichts hat mir gefehlt. Ich war jung und voll Lust zu leben! Warum haben Sie mich nicht gelassen? Warum sind Sie zu mir gekommen und haben mir alles mit Ihrem Himmel verstellt und mir die Füße gebunden? Was soll ich jetzt? Ausgetrocknet, verbraucht, zerbrochen, leer und bitter. Was soll mit mir werden, wohin soll ich? — Bist du denn kein Mensch? Du! So zerstampf

mich doch! Hier, hier, nimm deinen Fuß!“ Sie warf sich auf den Boden und legte den Kopf hin und hob seinen Schuh, sein Bein.

Er glaubte, ihr Haar unter den Sohlen zu fühlen, wußte nicht, ob der Krampf aller seiner Kräfte sein Bein hochhalten und ihrer Raserei widerstehen würde. Es zitterte und drehte sich vor seinen Augen. Daß er so ohnmächtig war! Daß sie recht hatte! Und daß es ihm nicht noch mehr, viel mehr leid tat! Mein Gott, daß er fühllos war!

* * *

Draußen vor der Tür stand der Wärter, bewegte die Lippen vor Nachdenken, Zurechtlegen, Vorausberechnen und sah nach dem zunehmenden Tag in den Fenstern, ging hin, her, stand wieder, ging ganz leise durch den stillen, kalten Gang. Noch zwei Stunden, noch eindreiviertel, noch eineinhalb! Alles kam darauf an, wie er es sagen würde. Dem würde Krastik nicht ruhig entgegenwarten; sofort würde er fliehen, wenn man es nur zustande brachte, daß er gut zuhörte und richtig begriff.

Nach tausend vergeblichen Versuchen seiner großen Angst, die ihm Tag und Nacht keine Ruhe gelassen, hatte der Wärter auf wunderbare Weise jetzt endlich, knapp ehe es zu spät war, einiges von dem herausgebracht, was die Regierung gegen den Armen vorhatte. Nicht alles; viel zu wenig! Aber war es denn wichtig, daß er es im Zusammenhang überblikken konnte und verstand, wieso es möglich war? Es handelte sich darum, ihn davor zu retten.

Wie war es nur zu machen, daß Krastik es glaubte, beim ersten Wort fühlte, daß es wahr war? Denn wirklich, es war nicht zu glauben; niemand konnte es für möglich halten. Das war es auch, wodurch alle wehrlos waren und es geheim bleiben konnte. Wenn er es jemandem hätte sagen können, der ihm geholfen hätte, die rechten Worte zu finden, aber es war keine Zeit, und es hätte ihn auch jeder ausgelacht; und so, unvollständig wie er es wußte, wirkte es ganz unmöglich; und dennoch konnte man sich darauf verlassen, daß es durchführbar sein und unentrinnbar tatsächlich geschehen würde.

Er würde es einfach nacheinander erzählen: Daß man Krastik narkotisiert hinaustragen wollte — oder sollte vielleicht Hypnose alles bei ihm bewirken? Das eben wußte er nicht genau — ihn draußen in den Hofgalawagen setzen und wie im Triumph durch Straßen voll vorgeschriebenen Festesjubel hinausführen zu dem herrlichen Schloß, das für ihn vor der Stadt gebaut worden, dem Ministerium für Zukunftsarbeit, Meldeamt der Mühseligen und Beladenen, dessen Räume aber — wie sollte er ihm das erklären? — von einer grauenhaften Krankheit verseucht waren, der jeder, sobald er sie betrat, verfallen mußte. Eine Krankheit, die durchaus nicht tötete, sondern, von einem leichten Wohlgefühl begleitet, das Leben in einen armseligen farblosen Faden verdünnte und ohne Ende in die Länge zog. — Das war ja schon überhaupt nicht zu glauben. Er würde denken: Eine hilflose, schlechte Erfindung, letzte List der Behörden, von der er, der Wärter, sich habe fangen lassen. Nein, er würde damit beginnen, wie alle lachen würden, wenn er

mit Vieren in amtlich angeordnetem Gepränge dahergefahren käme, auch die bisher noch nicht über sich gebracht hatten, an ihm zu zweifeln. Das war einleuchtend. Er mußte ja auch in seiner Zelle das Geklopfe hören, das Festnageln der Fahnen und Guirlanden, das Zimmern der Holzgalerien und Brüstungen für die Hunderttausend Neugierigen, der teppichbehangenen Tribünen für lebende Bilder und umkränzte Rednergerüste.

Wie aber sollte er das Schrecklichste, Letzte schildern? Den Wärter schauerte es: Krastik selbst würde gar nichts von dem Weh spüren, das ihm geschah, nur es wissen, hilflos und empfindungslos zusehen, ein Fremder, wie sein Fleisch, von leichtem Wohlgefühl begleitet, zusammentrocknete und verdickt, erstarrt mählich wie Sand von den Knochen rieselte, und hilflos und empfindungslos zusehen, wie er ging und dabei half, daß allen, die nur eine Hand heben wollten für das erkannte Einzige, so das lebendige Fleisch zerfiel und sie vertieren und verstumpfen mußten.

Einigemal hatte der Wärter schon den Türgriff in der Hand, die Schlüssel gehoben — und ließ sie immer wieder sinken. Wenn nur seine ungeschickte Art sich auszudrücken dann schuld wäre, daß er nicht gerettet würde! Die Zeit lief. Vielleicht kam ihm im nächsten Augenblick erst ein guter Gedanke.

Aber er trat ein und Krastik, als hätte er auf ihn gewartet, stand auf, mit grauem Gesicht, gebückt, verkrampft die Fäuste und Züge, schritt zur Tür, ohne ihn anzusehen, und hinaus, ging, fast bewußtlos vor Erregung, die Füße mühsam, aber verhältnismäßig schnell und immer schneller voreinander setzend.

Der Wärter (wirr von Schrecken — die Freude: »Wie, er wußte schon?« — war nur schwach aufgezuckt) konnte ihm bald kaum mehr folgen und es ging durch Gänge, die Krastik ja nie betreten hatte! Es hallte durch den Dämmer der weiten leeren Korridore.

Er sah nicht rechts, nicht links, nicht auf den Weg vor sich, war ganz steif.

„Da geht es zum Hof hinaus, hier doch!" rief der Wärter in seiner Angst viel mehr als halblaut und blieb stehen, aber der Mensch hörte nicht. Er bewegte die Lippen und nickte und man hörte seinen Atem zucken. Er schritt wirklich die Stufen hinunter und wäre bald an das Tor gerannt. Woher wußte er denn, daß hier offen war? »Vielleicht war eine Flucht hierherum besprochen«, fiel dem Wärter erlösend ein, »man erwartete ihn irgendwo jenseits der Mauer! — Aber leiser, leiser«, dachte er, »warum er so die Füße auf die Steine stieß? Wenn jemand oben aus den Fenstern sah!«

Aber er schritt gar nicht bis zur Mauer, blieb einige Schritte davor stehen. Novembernebel durchdampften den Hof. Er hob das Gesicht, entblößte seinen Hals, sah um sich. Im Licht seiner Augen standen Menschen hier im Kreis. Er sah von einem zum andern und begann jetzt laut und mit zärtlich eindringlichen Mienen zur kahlen, feuchtfleckigen Mauer, zu den Kotlachen im schlechten Pflaster, zu dem Gras zwischen den Steinen zu reden. Und jetzt — der Wärter wollte hinzuspringen.

Krastik leuchtete auf, ihn erkennend, beugte sich ihm entgegen, Tränen stürzten über seine Wangen, griff nach seiner Hand — voll Grauen wich der Wärter zurück, voll Entsetzen.

Lächelnd zog Krastik die leere Hand wieder an sich, reckte sich hoch, bückte sich, ein leiser Schrei —.

Der Wärter raste hinaus, flog, überschlug sich, schrie durch das Haus: Menschen! Hilfe! Rettet!

Er schwor nachher, es sei der Kopf vom Rumpf gefallen, er habe das Blut an die Steine spritzen gesehen. Aber Krastik lag, als man kam, ohne Wunde tot auf dem Gesicht.

Durch die Frühstückszimmer der Stadt und der andern Städte, wo die bezügliche Notiz des Morgenblatts neben dem Kaffee lag, ging ein Schauer des heiligen Siegs: Tot war die unwiderlegliche Allmacht der Sinnenlogik, durchbrochen die statutarisch geweihten, versiegelten Türen der ewigen Einsamkeit, aus seinem Blut die Welt von neuem geschaffen für diesen Augenblick, den einen dieses Schauers. O wer — Erfaßte, Durchzitterte,

— wer vermag es, nur in seinem Ich dieses Augenblicks weiterzuleben, alles andere aus sich hinauszuschütten, zu vergessen, verlieren! Wer, in innerster Gleichheit berührt, merkt sich nicht umgewandelt, nein, nur entdeckt! Daß der Schauer des Blicks in die Mitte der Dinge nie wieder aus den Seelen sinken kann und sie leer bleiben wie vorher.

Und es faßte die Not der Wahrheit die Straßen voll Blumen und die Führer und Lager, seine Freunde und Feinde. Sie kamen nicht auf den Gedanken, daß sie etwas für ihn taten, indem sie zerfielen, die Häuser, die Straßen, Fabriken, Kasernen, die Völker, Statuten, Staaten, Begriffe. Und es fiel ihnen nicht ein, daß es Mut war, das Gemeinsame als Unwirkliches zu vergessen und mit Nur-Wahrsein, ganz einzeln, vielleicht zusammen-, vielleicht auseinanderzuwachsen. Nicht in seinem Namen, in seinem Andenken oder Glauben an ihn, — jeder nach seinem ganz sichern eignen Wissen vom Sinn, vom Vorwärts, von der Richtung nach dem Himmel in der Welt.